Einzelpreis 15 P oder 30 Groschen

Danziger Volksstimme

Bezugspreis monatlich 3.00 Gulden, wöchentlich 0.75 Gulden, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 Gulden monatlich. Anzeigen: die 6-gespaltene Zeile 0.40 Gulden, Reklamezeile 2.00 Gulden, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 61 | Montag, den 12. März 1928 | 19. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus Nr. 6
Postscheckkonto: Danzig 2945
Fernsprech-Anschluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 31. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 76 Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 242 77.

Nachtseiten der Danziger Politik.

Die Frage der Beamtenbesoldung. Oppositionsblüten. Die isolierten Deutschnationalen.

Bereits vor zwei Wochen haben wir uns an dieser Stelle mit der bevorstehenden Neuregelung der Beamtenbesoldung nach deutschem Muster beschäftigt und darauf hingewiesen, daß die finanzielle Lage des Staates gebieterisch diese Neuregelung erfordert, die gegenüber der jetzigen Situation Ersparnisse mit sich bringt, welche ungefähr dem Betrag des Notopfers gleichkommen. Inzwischen hat in den letzten Tagen der Beamtenbund das Notopfer zum 1. April 1928 aufgekündigt und damit zum Ausdruck gebracht, daß er zu demselben Standpunkt gelangt ist, den die Sozialdemokratie bereits vor zwei Jahren vertreten hat: daß die ganze Einrichtung des „Notopfers" rechtlich und politisch eine Unmöglichkeit ist. Auch die Sozialdemokratie ist der Ansicht, daß das Notopfer mit der Einführung der deutschen Besoldungsordnung verschwinden muß. Aber die ganze Angelegenheit darf ja nicht bloß von der Beamtenseite betrachtet werden, sondern man muß sich auch fragen: Was wird aus dem Etat, wenn das Notopfer wegfällt? Es wurde bereits gesagt, daß dieser Ausfall dann wettgemacht würde, wenn die deutsche Besoldungsordnung vollkommen übernommen würde. Aber gerade hiergegen sträubt sich der Beamtenbund. Er kündigt auf der einen Seite das Notopfer, das dem Staat etwa 2,50 Millionen gebracht hat, ohne auf der anderen Seite der Regierung die Möglichkeit zu geben, das entstehende Loch im Staatssäckel zu stopfen. Und das alles im Namen des Rechts!

Wenn man die letzte Nummer der „Beamtenzeitung" liest, so findet man in den verschiedensten Variationen immer nur das eine Thema: wir bestehen auf unserem Schein, auf unseren „wohlerworbenen Rechten". Wie du, Staat, auskommst, ist uns gleichgültig; fiat justitia, pereat mundus, zu deutsch: dem verbrieften Rechte muß Genüge geschehen, mag auch der Staat dabei zugrunde gehen! Ein wundervoller Standpunkt für einen Staatsdiener. Vom Arbeiter erwartet man, daß er seine Lohnforderungen nach der Prosperität seiner Firma einrichtet. Für den Beamten gibt es keine Rücksicht auf finanzielle Nöte des Staates, sondern nur „wohlerworbene Rechte". Eine solche Politik ist Katastrophenpolitik, wie sie keine staatserhaltende Partei verantworten kann. Selbstverständlich darf dem Beamten sein Pensionsrecht, sein Recht auf Besoldung und die anderen Rechte, die ihn zum Beamten machen, nicht verkürzt werden. Es ist sein Recht, als Beamter nach einer festgelegten Besoldungsordnung besoldet zu werden. Es ist aber nicht sein Recht als Beamter, in guten Zeiten wohl Erhöhungen, in schlechten Zeiten aber keine Abstriche an seinem Gehalt zu erfahren. Es wird so oft das tönende Wort von der Volksgemeinschaft und Notgemeinschaft gebraucht. Wollen die Beamten aus dieser Notgemeinschaft sich ausschließen, und für ewig an Gehältern festhalten, die in der Scheinblütezeit des Jahres 1924 festgesetzt wurden? Es ist nicht Beamtenfeindlichkeit, die solche Ueberlegungen anstellt, sondern ernsteste Sorge um das Wohl des Staates, dessen Erhaltung alle Volkskreise zu dienen haben.

Womit wird denn die Höherbesoldung der Danziger Beamten gegenüber Preußen begründet? Damit, daß die Danziger Beamten 1 Stunde länger Dienstzeit hätten als die preußischen! So zu lesen in einer Zuschrift an die „Beamtenzeitung". Die Danziger Beamten haben 1 Stunde länger Kleiderverschleiß, Schuhsohlenverbrauch, sie brauchen um 12½ Prozent mehr Frühstück als ihre preußischen Kollegen und dürfen darum auch mehr Gehalt (z. T. 50 Prozent mehr!) beanspruchen. Die „Beamtenzeitung" druckt derartige Argumente ab, sie muß doch also diese Dinge für ernst gemeint ansehen. Aber vielleicht wäre es richtig, die Herrschaften beim Wort zu nehmen, indem man ihre Arbeitszeit auf 8 Stunden und gleichzeitig ihre Gehälter herabsetzt, deren Höhe nach ihren eigenen Worten von der Länge der Bürostunden abhängig ist. Man könnte eine Satire darüber schreiben, wenn die Sache nicht so verteufelt ernst wäre.

*

Inzwischen fährt das Blättchen der Deutschnationalen fort, „staatserhaltende Opposition" zu treiben. Es ist charakteristisch, daß jener anonyme Briefschreiber, der mit dem berüchtigten „Glückauf Gdansk" seine Ergüsse begann, jetzt die Vorsicht, der Tapferkeit besseren Teil, erwählt und, in seinen „Briefen" wenigstens, seinen Wohnsitz nach Deutschland verlegt hat. Wenn er es nur wahr machen möchte! Da dieser Herr zu jeder Sache seinen Senf zugeben muß, so hat er sich auch mit dem von der „Baltischen Presse" herausgegebenen Almanach beschäftigt und festgestellt, daß der Artikel über Danzig von dem sozialdemokratischen Danziger Senator Dr. Kamnitzer stammt. Für jeden vernünftigen Menschen könnte diese Tatsache nur ein Anlaß sein, sich zu freuen, denn es ist zweifellos für Danzig besser, daß das Ausland durch einen Danziger Senator über Danzigs Lage informiert wird, als durch einen Polen. Aber der deutschnationale Anonymus sieht in dieser Vertretung von Danziger Interessen durch einen Danziger so etwas wie Landesverrat. An dem Inhalt des betreffenden Artikels hat er zwar nicht viel auszusetzen, aber da er doch nun einmal berufsmäßig Anstoß nehmen muß, so erklärt er kurz und bündig, daß man diesem sozialdemokratischen Senator sein Eintreten für Selbständigkeit und Deutschtum Danzigs nicht zu glauben habe — fertig. Hoffentlich wagt sich nicht ein Sozialdemokrat einmal in die amerikanische Presse. Diese ist nämlich für Herrn Ludendorff und andere gestürzte Größen reserviert, die von dort aus gegen Dollarhonorar die deutsche Republik, die ihnen ihre Pensionen bezahlt, begeifern. Aber das ist natürlich kein Landesverrat, sondern etwas ganz anderes — nämlich Geschäft.

*

Der Streit um die aufgelöste Einwohnerwehr hat sein Gutes gehabt. Er hat nämlich in einigen wesentlichen Punkten eine erfreuliche Klärung gebracht. Zunächst einmal in der Richtung, daß heute wohl niemand mehr bestreiten wird, daß die Einwohnerwehr unter deutschnationaler Führung stand. In dieser Beziehung haben die Auslassungen des Herrn Wilhelm Dreecken in der „Allgemeinen Zeitung" jeden Zweifel behoben. Dieser Herr, der in der Auflösungsversammlung noch versicherte, jeder Regierung zur Verfügung zu stehen, enthüllte seine „unpolitische" Gesinnung in einem Kommentar zur Volkstagsdebatte, indem er jeden auf seiten der Regierung stehenden Redner mit einer Flut persönlicher Beschimpfungen bedachte, während die Redner der Opposition in seiner Darstellung vor Edelmut nur so triefen. Wir sind für diese Eindeutigkeit aufrichtig dankbar, da sie klare Verhältnisse schafft. — Zweitens haben die Deutschnationalen in einer Offenheit, die einem Sozialisten längst als Landesverrat angekreidet worden wäre, sich über die von ihnen der Einwohnerwehr zugedachten Aufgaben geäußert und damit gleichfalls in einer Weise aufklärend gewirkt, die dem Staatsinteresse nicht gerade dienlich ist. Nachdem man anfangs noch Wiener Kommunistenunruhen und Hochwassergefahren an die Wand gemalt hatte, ließ man in der Hitze des Gefechts jede Rücksicht fallen und erklärte kurz und bündig, die Einwohnerwehr sei eine Art von Schwarzer Reichswehr, die Danzig vor dem Schicksal Wilnas und Memels bewahren solle. Man kann diese deutschnationalen Politiker nicht gut anders bezeichnen, denn als Stiere im Porzellanladen.

Und dann kam der Antrag auf Einsetzung des Untersuchungsausschusses und schaffte endgültig Klarheit darüber, wes Geistes Kinder hier Politik machen. Es hat sich in der Danziger Oeffentlichkeit gegenüber diesem deutschnationalen Unternehmen eine Art Einheitsfront gebildet. Nicht nur die Regierungspresse, sondern auch die Presse des nationalliberalen Bürgertums ist sich einig in der Ablehnung dieser Kampfesmethoden. Aber auch in deutschnationalen Kreisen kann man immer wieder die Aeußerung hören: so weit durfte die Opposition nicht gehen! Es gibt auch in der Politik gewisse Grenzen; man kann um eine Sache scharf und sehr scharf kämpfen. Aber man muß wissen, wann der anständige Kampf aufhört und die Unanständigkeit beginnt. Daß gerade eine Partei, die für die hehren Ideale des Deutschtums zu streiten vorgibt und jederzeit die „korrupte Parlamentsherrschaft" geißelt, sich in blindem Haß gegen Sozialisten und Juden zu diesem Schritt hinreißen ließ, darin liegt das besonders Groteske der Sache. Die Deutschnationalen haben durch die Art, wie sie vorgingen, bereits selbst gezeigt, daß an ihrer Landesverratsanklage kein wahres Wort ist. Denn wäre an dem „Gerücht" (das sie selbst fabriziert haben) auch nur etwas Wahres, so hätten sie Material gesammelt, bevor sie ihren Antrag stellten. Es gibt aber kein Material, das wissen sie selbst, und so haben sie einfach wider besseres Wissen gegen Männer, die ihre politischen Gegner sind, den ehrenrührigen Vorwurf des Landesverrats erhoben, auf die Gewißheit hin, daß die Untersuchung nichts Belastendes erbringen kann, aber getreu dem alten Sprichwort: Immer drauf los verleumden, etwas bleibt immer hängen! Und deshalb hat man sich nicht gegen die für die Einwohnerwehrfrage verantwortlichen Senatoren gewandt, sondern einfach gegen die Männer, die einem aus Gründen der politischen Einstellung und des Bekenntnisses besonders unsympathisch sind.

Eine solche Kampfesweise hat mit Politik überhaupt nichts mehr gemein, sie ist nur noch eine Angelegenheit des guten oder schlechten Geschmacks. Deshalb begrüßen wir es, daß alle anderen Parteien von diesem Vorgehen abgerückt sind und durch eine Front der Anständigen die deutschnationalen Fanatiker isoliert haben. Wie sehr der deutschen Sache in Danzig durch diese Dolchstoßtaktik der Erbpächter des Patriotismus geschadet wird, bedarf wohl keiner besonderen Darlegung. Immerhin glaubt ein Artikel der „Elbinger Zeitung", der sich mit diesen Dingen vom nationalliberalen Standpunkt aus beschäftigt, an der scharfen Zurückweisung dieses deutschnationalen Streiches in der „Danziger Volksstimme" Anstoß nehmen zu sollen. Es ist die alte Geschichte: der eine verleumdet in wohlgesetzter Rede, der Angegriffene nennt das Kind beim rechten Namen und den Verleumder auf gut deutsch einen Hundsfott. Zartbesaitete Naturen mögen das nicht höflich finden und die Nase rümpfen. Wenn sie einmal in ähnlicher Lage sind, werden sie feststellen, daß es eine treffendere Bezeichnung in der deutschen Sprache nicht gibt.

Das Auswärtige Amt ehrt die Pazifisten.

Eine Freiburger Kundgebung feiert die Nobelpreisträger Quidde und Buisson.

In Ehren der beiden Träger des Friedensnobelpreises, Professor Buisson (Frankreich) und Professor Quidde (Deutschland) veranstaltete gestern der badische Landesverband der deutschen Friedensgesellschaft im Freiburger Stadttheater eine Feier, die neben der Ehrung der beiden greisen Vorkämpfer der Friedensbewegung der Förderung der deutsch-französischen Annäherung galt. Nach einer kurzen Begrüßung durch den zweiten Vorsitzenden des badischen Landesverbandes, Landtagsabgeordneten Haebler, überbrachte Staatspräsident Dr. Remmele der Versammlung die Grüße der badischen Staatsregierung, die den Bestrebungen, die Völker aller Zungen immer mehr zu einander zu bringen, mit voller Sympathie gegenüberstehe. Er beglückwünschte danach die beiden Verfechter der Friedensbewegung dazu, daß sie nun doch noch den Lohn ihrer Arbeiten ernten können, ein Glückwunsch, dem sich auch das Auswärtige Amt der deutschen Reichsregierung anschließe, das er gleichzeitig vertrete. Baden als Grenzland bringe diesen Bestrebungen besonderes Verständnis entgegen. Er könne nur wünschen, daß sie von Erfolg gekrönt seien. Für die Stadt Freiburg betonte den gleichen Gedanken der Oberbürgermeister Dr. Bender, unter besonderem Hinweis auf die Lage der Stadt Freiburg, unweit der Grenze und des Rheinstromes, der in Zukunft kein Trennungsstrich zwischen den Völkern sein dürfe, sondern ein Bindeglied. Für die sozialdemokratische Reichstagsfraktion sprach Abgeordneter Dr. Breitscheid, der unter dem Beifall der Versammlung darauf hinwies, daß die deutsch-französische Verständigung die Grundlage der Völkerversöhnung bilde; aber diese deutsch-französische Verständigung werde erst dann ihre volle Kraft entfalten können, wenn das deutsche Gebiet von fremder Besatzung geräumt und der Druck der Besatzung verschwunden sei. Auch Dr. Haas, der für die deutsch-demokratische Reichstagsfraktion sprach, hob diese Notwendigkeit hervor, während Präsident Dr. Baumgartner für den überwiegenden Teil des badischen Landtags und für die Reichstagsfraktion des Zentrum auch die Forderung aufstellte, daß das deutsche Volk befreit werde von dem seelischen Druck der Alleinschuld am Kriege. Ein wahrer Völkerfriede könne nur dann eintreten, wenn auch diese Voraussetzung erfüllt sei.

Mit lebhaftem Beifall begrüßt, sprachen die beiden Friedenspreisträger, Buisson und Quidde, über die Voraussetzung zur Herbeiführung einer Verständigung und des Friedens. Sie betonten dabei, daß der Frieden der einzige Zustand sei, der der menschlichen Gesellschaft würdig sei. Der Feier, der weitere Reichstagsabgeordnete, Abgeordnete des badischen Landtags, sowie Vertreter der Universität und der Geistlichkeit beider Konfessionen, Vertreter kultureller Organisationen und wirtschaftlicher Verbände beiwohnten, wurde durch Darbietungen des Städtischen Orchesters, unter Leitung des Generalmusikdirektors Lindemann, eine würdige Umrahmung gegeben.

Sozialistische Verstärkung im polnischen Senat.

Auch der Minderheitenblock hat gute Erfolge erzielt.

Die gestrigen Wahlen zum polnischen Senat haben bei sehr ruhigem Verlauf, ebenso wie die Sejmwahlen, eine bedeutende Zunahme der sozialistischen Stimmen aufzuweisen. Nach den bisher vorliegenden Resultaten, dürfte die polnische Sozialistische Partei im künftigen Senat etwa zehn bis elf Sitze erhalten, während sie bisher nur sieben besessen hatte. Im einzelnen hat die P.P.S. ihr Warschauer Mandat zwar verloren, dafür aber in Lodz zwei, in Posen ein und in Kielce zwei neue Mandate gewonnen. Wie bei dem Ergebnis der Sejmwahlen, steht auch hier die Regierungsliste an der Spitze sämtlicher anderen Listen. Sie hat in den Großstädten fast überall zwei und drei Mandate bekommen. In Warschau zieht von der Regierungsliste in den Senat der Außenminister Zaleski sowie das frühere Mitglied des polnischen Regentschaftsrats, Fürst Lubomirski ein. Die übrigen beiden Mandate in Warschau fallen den Nationaldemokraten sowie der jüdischen Minderheit zu. Die deutsche Minderheit scheint gut abgeschlossen zu haben. Ihr ist nach den bisherigen Ergebnissen je ein Mandat im Posenschen und in Oberschlesien sicher. Die Rechtsparteien haben mehrere Mandate erhalten können. Die Wahlbeteiligung betrug in Warschau etwa 15, in der Provinz 30 bis 60 Prozent, während die in den von der deutschen Bevölkerung bewohnten Gebieten oft 100 Prozent erreichte.

In Pommerellen, d. h. in den Kreisen Dirschau, Graudenz und Thorn, sollen sich die vier Senatsmandate wahrscheinlich so verteilen, daß die nationale Arbeiterpartei der katholisch-nationale Block und der Minderheitenblock je ein Mandat erhalten, während das vierte Mandat noch umstritten ist.

Der Minderheitenblock dürfte daher in den Wahlkreisen allein 15 Mandate erhalten, d. h. so viel wie ihm im Verhältnis zum Ausgang der Sejmwahlen zukommen müßten. Da aber mindestens vier Mandate von der Staatsliste auf den Minderheitenblock fallen dürften, so wird sich das Ergebnis noch günstiger als bei den Sejmwahlen gestalten.

Sieben Frauen im neuen polnischen Sejm.

In den neugewählten polnischen Sejm werden sieben Frauen als Abgeordnete einziehen. Von diesen entfällt eine Abgeordnete auf die Regierungsliste, auf die Liste der Sozialisten eine, die Wyzwolenie-Partei zwei, dieselbe Zahl auf die Liste 24 und eine auf den Minderheitenblock, die Weißrussin Rodnika Lystakowa.

Wer wird Sejmpräsident?

Für den Posten des Präsidenten des Sejms, des Sejmmarschalls, ist neuerdings der Sozialist Daszynski vorgeschlagen worden, und diese Kandidatur wird viel erörtert. In den Sejmkreisen gilt es jedoch für unwahrscheinlich, daß der Regierungsblock darauf verzichten sollte, dieses wichtige Amt mit einem seiner Anhänger zu besetzen.

Wenn das schon in Potsdam passiert . . .!

Die Sozialdemokratie verdreifacht die Zahl ihrer Sitze im Potsdamer Stadtparlament.

Bei den Stadtverordnetenwahlen in Potsdam, die am Sonntag stattfanden, erzielten die Sozialdemokraten einen glänzenden Erfolg. Bei einer Wahlbeteiligung, die höher war als bei den letzten kommunalen Wahlen vor vier Jahren, gewannen die Sozialdemokraten rund 6500 Stimmen, während die Deutschnationalen 600 Stimmen verloren. Die Deutschnationalen gehen um 3 Mandate geschwächt in das neue Parlament und die Sozialdemokraten haben 9 Mandate gewonnen. Den 10 Deutschnationalen stehen in der früheren kaiserlichen Residenzstadt jetzt 14 Sozialdemokraten gegenüber. An Stimmen erhielten die Deutschnationalen 11 352 (11 962), Sozialdemokraten 9891 (9527), Deutsche Volkspartei 2353 (2454), Kommunisten 1591 (2020), Deutschsoziale 296 (1778), Demokraten 1202 (1160), Zentrum 902, Bodenreformer 677, Rechtspartei für Aufwertung und Recht 270, Christlichsoziale Volkspartei 490, Nationalsozialisten 482, Handel, Gewerbe, Grundbesitz und Mittelstand 3567 (3097). Die neue Stadtverordnetenversammlung wird sich wie folgt zusammensetzen: Deutschnationale 16 (19), Sozialdemokraten 14 (5), Deutsche Volkspartei 3 (3), Kommunisten 2 (3), Demokraten 1 (2), Zentrum 1 (1), Bodenreformer 1, Handel, Gewerbe, Grundbesitz und Mittelstand 5 (8).

Der Zusammenbruch der Deutschnationalen.

Die Reaktionären in tausend Nöten. — Die deutschnationalen Arbeiter„massen" fordern!

Die Lage der Deutschnationalen Partei im Reiche wird von Tag zu Tag schwieriger. In den Kassen ist kein Geld. Die Landbündler fordern, daß in den deutschnationalen Parlamentsfraktionen der agrarische Einfluß in Zukunft noch stärker werde als er heute schon ist. Und jetzt kommen auch noch die deutschnationalen Arbeiter und geben ihrer Unzufriedenheit Ausdruck. In einer Eingabe, die der deutschnationale Arbeiterbund an den Parteivorstand der Deutschnationalen Partei gerichtet hat, heißt es: „Daß sich zur Zeit eine erhebliche Parteimüdigkeit (das ist ja eine blendende Umschreibung für die kommende Wahlkatastrophe! D. Red.) geltend macht, daß Schichten des gewerblichen Mittelstandes, die Sparer und Hypothekengläubiger, auch ein nicht unerheblicher Teil der Landwirtschaft sich in einer außerordentlich kritischen Stimmung zur Partei befindet, zum Teil offen der Partei den Rücken kehrt (siehe die letzten Wahlen) ist bekannt."

Diese schwierige Lage der Partei nutzt der deutschnationale Arbeiterbund auch sofort aus. Er rechnet dem Parteivorstand in seiner Eingabe vor, daß in ihm zur Zeit nur vier Arbeiter und nicht weniger als 24 Angehörige des Adels sitzen, und dann verlangt er, daß der Abg. Wilhelm Koch stellvertretender Parteivorsitzender wird, daß der Abg. Hartwig in die Parteileitung kommt und daß Landtagsabgeordneter Lindner und Rüffer sowie vier weitere deutschnationale Arbeiterbündler in den Parteivorstand hinzugewählt werden. Die Sitzung des deutschnationalen Parteivorstandes, in der diese Eingabe verhandelt wird, kann interessant werden. Wir kennen ja diese Menschensorte auch in Danzig.

Die Revolution der Landbündler.

Sie treten in den Steuerstreik.

Die Landbundhetze treibt immer tollere Blüten! Nach einem Bericht aus Stettin hat der Gutsbesitzer von Gerlach-Parsow nach unwidersprochenen Zeitungsmeldungen seine Landbundgruppe darauf vorbereitet, nötigenfalls auch das Schwert zu ziehen. Der Steuerstreik ist zum förmlichen Beschluß erhoben. „Bis zur Erfüllung unserer Forderungen", so wird erklärt, „lehnen wir von heute an jede Zahlung ab." Und in Speyer in der Pfalz wurde eine Abordnung des Gesamtausschusses des Pfälzer Bauernbundes bei der Kreisregierung vorstellig und erklärte: „Wir können und werden keine weiteren Zahlungen an die öffentliche Hand leisten, wir können und werden keine weiteren Käufe tätigen, wir sind nicht gewillt, Zwangsmaßnahmen weiterhin zu ertragen. Wir fordern Niederschlagung aller öffentlichen Lasten für die deutsche Landwirtschaft." Das ist nicht so derb gesagt wie oben in Pommern, aber in der Sache ist es ganz dasselbe. Und wo die Landbündler tagtäglich in dieser Weise drohen, wundern sie sich noch darüber, daß der preußische Innenminister die Landbundbewegung der Aufmerksamkeit seiner Regierungspräsidenten empfiehlt!

Zusammenschluß der französischen Kriegsbeschädigten.

Energische Worte für Aufrechterhaltung des Friedens.

Die französischen Kriegsbeschädigtenverbände haben sich am Sonntag auf ihrem nationalen Kongreß endgültig zu einem Einheitsverband zusammengeschlossen. In einer Programmentschließung heißt es: „Die Kriegsbeschädigten wüßten am besten aus eigener Erfahrung, was der Friede kostet und was er wert sei. Sie forderte daher seine Aufrechterhaltung mit aller Energie. Internationale Solidarität sei für sie kein leeres Wort, sondern eine wirtschaftliche und moralische Notwendigkeit. Sie fordern daher: Stärkung des Völkerbundes, Abrüstung, Rüstungskontrolle, obligatorisches Schiedsgericht und Sanktionen gegen jede Vertragsverletzung. Weiter verlangten sie Revision der Schiedsgerichtsurteile, wobei eine Anzahl Kriegsbeschädigter als Geschworene mitwirken sollen.

Zu den Kämpfen im Irak. Wie aus Koweit berichtet wird, sind bei den Grenzkämpfen im Irak zwei englische Flugzeuge von den Wahhabiten abgeschossen worden. Während ein Flugzeugführer getötet wurde, konnte der andere aus dem abgestürzten Flugzeug gerettet werden. Das Londoner Ministerium für Indien dementiert die Meldungen, nach denen Truppen nach dem Irak transportiert worden wären. Es wird aber auch heute wieder in einem Bericht der „Morning Post" aus Basra davon gesprochen, daß indische Truppen im Grenzkampf stehen und es wird auch gesagt, an welchem Teil der Front sie stehen.

Drei deutsche AEG.-Ingenieure in Rußland verhaftet.

Zusammenhänge mit der Sabotageaffäre im Donezbecken.

Wahrscheinlich im Zusammenhang mit der Sabotageangelegenheit im Donezgebiet wurden sechs deutsche Ingenieure, darunter drei von der AEG, verhaftet. Unmittelbar nachdem der AEG telegraphisch mitgeteilt war, daß drei ihrer technischen Angestellten wegen angeblicher gegenrevolutionärer Verschwörungen verhaftet worden sind, hat die Direktion der AEG. den Leiter ihrer Ostabteilung, Bleimann, nach Moskau entsandt. Bleimann hat sich nach Fühlungnahme mit der deutschen Gesandtschaft in Moskau mit den Behörden in Verbindung gesetzt, um sich über die tatsächlichen Vorgänge zu informieren. Verhaftet worden sind: Oberingenieur Goldstein, Ingenieur Otto, Monteur Meyer. Alle drei sind vor drei Monaten von der AEG nach dem Donezgebiet entsandt worden, um dort den Einbau einer großen Turbinenanlage in ein neues Elektrizitätswerk zu leiten, der jetzt nahezu beendet ist. Goldstein, Otto und Meyer werden nun von den Sowjetbehörden beschuldigt, zur selben Zeit, in der sie am neuen Elektrizitätswerk arbeiteten, einer gegenrevolutionären Gruppe Weisungen zur unauffälligen Sabotage dieses Werkes gegeben zu haben.

Wie von sonst gut unterrichteter Seite noch gemeldet wird, kursierten schon vor etwa 8 bis 10 Wochen in Moskau beharrliche Gerüchte über Streiks im Donezbecken, die nicht grundlos entstanden zu sein scheinen. Bei der Aufdeckung der ganzen Affäre haben auch Arbeiter mitgewirkt, da die offizielle Kundgebung ausdrücklich auf diese Mitteilung von Arbeitern hinweist. In den Kreisen der Moskauer Intellektuellen herrscht begreiflicherweise eine besondere Erregung, da jetzt mit einem stärkeren Druck auf die „Spezialisten" gerechnet wird. In den ausländischen diplomatischen und wirtschaftlichen Kreisen meint man, daß die Aufbauschung der Angelegenheit auf den Kredit des Sowjetstaates ungünstig einwirken könnte. Andererseits wird in Deutschland auch die ganze Angelegenheit mit Fragezeichen versehen; man glaubt, es könne vielleicht nur eine innenpolitische Mache sein.

Die Waffenaffäre auf Juni vertagt.

Schluß der Frühjahrstagung des Völkerbundsrates.

Der Völkerbundsrat beendete am Sonnabend seine 49. Tagung. Als letzter Punkt wurde der Bericht des Dreierkomitees über die Maschinengewehre von Szent Gotthardt entgegengenommen. Das Komitee behauptet, mit der Prüfung der umfangreichen Protokolle der Ungarn nicht fertig geworden zu sein und schlägt dem Rat vor, ihm bis zur Junitagung Zeit zur gründlichen Untersuchung der Angelegenheit zu lassen, mit der Berechtigung eventueller lokaler Nachfragen und Untersuchungen bei den ungarischen Behörden und auf ungarischem Boden. Die Kleine Entente gab sich mit dieser Regelung zufrieden. Ungarn sprach zwar die Hoffnung aus, daß direkte Untersuchungen in Ungarn nicht nötig werden würden, sagte aber auch für diesen Fall die Unterstützung der ungarischen Regierung zu. So schied man in holder Eintracht voneinander. Am meisten befriedigt soll Briand sein, der sowohl die Vertagung wie die Möglichkeit lokaler Untersuchungen in Ungarn angesichts der scharfen Haltung der französischen Presse gegen Ungarn dringend verlangte.

Der letzte Tag brachte weiter verschiedene Wahlen. Als Ersatzmann für den Belgier Lambertz in der Saarregierung wurde der Bürgermeister von Helsingfors, Ehrnrott, gewählt. Ehrnrott gehört zur schwedischen Minderheit in Finnland und war 1905 bis 1907 Abgeordneter der Schwedischen Partei in der russischen Duma. 1919 war er Außen- und Handelsminister in der Bürgerblockregierung Finnlands, die nach der Niederwerfung des Arbeiteraufstandes gebildet wurde. Ob er für die soziale Lage der Saarbevölkerung großes Verständnis hat, bleibt abzuwarten. Wie vorausgesagt, wurde die bulgarische Anleihe genehmigt und die portugiesische vertagt.

Weltkonferenz des Bundes für internationale Freundschaft.

Die Minister Dr. Benesch und Dr. Hodza haben das Ehrenpräsidium eines vorbereitenden Ausschusses übernommen, der eine Weltkonferenz des Bundes für internationale Freundschaft für Ende August in Prag vorbereitet. Der Leitgedanke der Konferenz soll „der Weg zum Weltfrieden" sein, wozu verschiedene Faktoren des geistigen Lebens beitragen können: Religion und Kirche, Wissenschaft und Kunst, Volkswirtschaft und Sozialentwicklung, insbesondere aber die Erziehung. Minister Dr. Benesch wird auf der Konferenz einen Vortrag über das Thema „Sozialer Fortschritt und Weltfriede" halten.

Das Pilsudski-Lager gegen Korfanty.

Mehrere Warschauer Blätter melden, daß Korfanty auf sein Mandat verzichtet habe. Sogleich nach seiner Wahl hatte der „Glos Prawdy" eine Kampagne in schärfster Tonart gegen Korfanty begonnen, wobei er sich zu der Drohung verstieg, man werde im äußersten Fall Korfanty gewaltsam hindern, die Schwelle des neuen Sejms zu überschreiten. Die besondere Feindschaft der Pilsudski-Anhänger gegen Korfanty datiert von 1922 als die gegen Pilsudski oppositionell eingestellte Sejmmehrheit Korfanty zum Ministerpräsidenten vorschlug. Diese Feindschaft hat sich dann während des Regimes des schlesischen Wojewoden Grezynski noch verschärft.

In Helsingfors ist durch die Bevollmächtigten des Deutschen Reiches, Dänemarks, Estlands, Finnlands, Lettlands, Litauens und Schwedens am 31. Dezember 1925 und durch den Bevollmächtigten Polens, zugleich für die Freie Stadt Danzig, am 12. April 1926 die baltische geodätische Konvention unterzeichnet worden.

Jack London und die Dame.

Von Quiquerez.

Jack London, der große amerikanische Dichter, kam auf einer seiner letzten Weltreisen auch nach London. Man gab ihm zu Ehren ein kleines Souper bei einem bekannten Kritiker. Nach dem Essen zwangloses Zusammensein, während man Tee trinkt. Es bilden sich Gruppen, man flaniert durch den Garten, man verliert sich in Gespräche zu Zweit. Eine Dame weicht dem gefeierten Reiseerzähler nicht von der Seite.

Und Aegypten! Sie müssen mir noch ein Wort von Aegypten sagen, ja? — Wie war es dort?"

Jack London ist dieser Fragerei, die unausgesetzt an seine Ohrmuscheln trommelt, schon herzlich überdrüssig. Aber er antwortet: „Mein Magen hat Aegypten nicht vertragen, leider."

„Ihr Magen?"

„Ja. Die Milch in Aegypten spottet jeder Beschreibung. Ich mußte nämlich auf ärztliche Anordnung viel Milch trinken. Aber was man als solche mir vorsetzte, — das war ein elender Abfud. ‚Eure Kühe sind doch seit Jahrtausenden heilig und geben eine derartige Milch?', so brüllte ich endlich eines Tages dem Kellner zu und schmiß ihm die Tasse an den Kopf. Selbstverständlich mußte ich binnen vierundzwanzig Stunden das Land verlassen, —"

„Hatten Sie ihn denn verletzt?"

„Nein. Aber ich hatte die Kühe beleidigt."

„Wie schade! — Wohin sind Sie von dort gereist? Sicherlich nach Arabien!"

„Sie haben es erraten!"

„Ach, wie ich Sie beneide; wie unbeschreiblich phantastisch muß Arabien doch sein, dieses Land der Wohlgerüche und Märchen! Erzählen Sie mir, wie Sie es gefunden, ja?"

„Eine bittere Enttäuschung, glauben Sie mir!"

„Nicht möglich!"

„Und wie! In ganz Arabien bekommen Sie kein frisches Gemüse. Was an Ihnen vorsetzt, alles ist Büchsengemüse. Sie bekommen dort Kohl zu essen, der fünf, sechs Jahre alt ist. Von den Karotten will ich lieber gar nicht reden —"

„Aber die biblischen Reminiszenzen, — Sie gingen doch sicherlich auch nach Palästina, nicht? Wenn ich mir vorstelle, ein Poet wie Sie, und erschaut nun plötzlich das gelobte Land! Sie müssen mir diesen erregenden Moment schildern, ja?"

„Ich hatte während des ganzen Aufenthaltes in Palästina Bauchweh."

„Wie?"

„Das läßt sich dort nicht vermeiden. Sie bekommen in ganz Jerusalem nicht einmal ein genießbares Butterbrot. Das Brot ist trocken wie Staub, und die Butter ist ranzig. Kommt dazu, daß die anderen Nahrungsmittel ebenso ungenießbar sind; denn das Fett ist zum Erbrechen, und wenn Sie verlangen, daß Ihnen der Koch in Butter koche, nun, so kocht er eben in ranziger Butter. Das einzige, was Sie dort halbwegs verdauen können, ist Zichorie —"

„Zichorie?"

„Ja. Aber auch die lange nicht so nahrhaft, wie ich es nötig gehabt hätte. Der Nährgehalt der Zichorie, den mir mein Arzt vorgeschrieben —"

Worauf die Dame plötzlich vom Orient genug hat und das Gebiet wechselt:

„Wie gefällt es Ihnen bei uns in London?"

„Gut."

„Finden Sie es sehr verändert?"

„Sehr."

„Ach, das müssen Sie mir erklären! Inwiefern finden Sie London verändert?"

„Das Gras im Hyde-Park schmeckt mir nicht mehr."

„Wie??"

„Weiß der Teufel, ob ich mir das einbilde oder ob es seine Richtigkeit hat, — aber das Gras im Hyde-Park ist nicht mehr von jener Qualität, die es einst hatte. Ach, wie hat es doch vor fünfzehn Jahren gemundet! Und heute, — nun den Kühen scheint es ja noch immer zu schmecken. Ich hätte es nie für möglich gehalten, daß es irgendwo so viel Kühe gibt wie hier in London, und daß sie mit einem solchen Appetit das Gras im Hyde-Park —"

Aber hier soll sich die Dame zum tiefsten Bedauern des Dichters plötzlich empfohlen haben.

Berlin rüstet für die Bauausstellung. In Berlin hat der Verein Bauausstellung den Inhalt des Wettbewerbs zur Erlangung geeigneter Entwürfe für die städtebauliche Gestaltung der im Jahre 1930 zum ersten Male stattfindenden Deutschen Bauausstellung bekanntgegeben. Danach sind an Preisen ausgesetzt: ein 1. Preis von 6000 Mark, zwei 2. Preise von je 4000 Mark und drei 3. Preise von je 2000 Mark. Ferner stehen noch 5000 Mark für Ankäufe zu je 1000 Mark zur Verfügung. Das Preisausschreiben wendet sich nicht nur an die reichsdeutschen Architekten im In- und Auslande, sondern auch an die deutsch-österreichischen und Danziger Architekten. Leider ist für diese Ausstellung vom Berliner Magistrat von dem rund 100 Hektar umfassenden Messegelände nur ein 15 Hektar großes Teilstück freigegeben, da für das ganze Gelände ein Generalbebauungsplan von Prof. Poelzig und Stadtbaurat Dr. Wagner aufgestellt ist, der aber, wie der Oberbürgermeister unlängst mitteilte, auf lange Zeit hinaus vertagt ist. Zwischen der geplanten Bauausstellung und den Hauptzugängen zum Gesamtgelände, der Kantstraße und dem Reichskanzlerplatz, sowie den bestehenden Ausstellungshallen der Stadt Berlin beim Funkturm erstreckt sich infolge dieser Platzverteilung noch ein ziemlich breites Geländestück, auf dem von der Stadt Berlin eine Kongreßhalle mit einem großen Ausstellungsrestaurant vorgesehen ist. Allerdings wird auch dieses Projekt wohl auf lange Zeit ein frommer Wunsch bleiben.

Thomas Manns Roman „Die Buddenbrooks" wird im Buddenbrook-Hause in Lübeck, dem Stammhaus des alten Patriziergeschlechts, demnächst in einigen Abschnitten durch alteingesessene Lübecker in dramatischer Bearbeitung aufgeführt werden. Der Autor hat, wie uns aus Lübeck berichtet wird, seine Zustimmung erteilt, und wird zu den Aufführungen persönlich erwartet. Sie bedeutet zugleich eine Art von endgültiger Versöhnung der lübeckischen Patrizier mit dem berühmten Sohn ihrer Stadt, dessen freimütige Schilderungen heimatlicher Kultur bekanntlich lange Zeit zu gründlichem Mißfallen Anlaß gegeben hatten.

„Der Barbar mit den lichten Augen." In der Mailänder Scala dirigierte Richard Strauß persönlich seinen „Rosenkavalier". Die Aufführung gestaltete sich zu einem Riesenerfolg. Die Blätter widmen dem Komponisten lange anerkennende Artikel. Auch d'Annunzio hat es sich nicht nehmen lassen, bei dieser Gelegenheit wieder einmal von sich reden zu machen, indem er an Richard Strauß ein Telegramm mit folgendem echt d'Annunzioschen Wortlaute sandte: „Sie werden sich sicherlich einer sehr weit entfernten Mailänder Nacht erinnern, in der ich allein den Barbaren mit den lichten Augen begrüßte und die stürmische Fülle seiner Kunst beim Mahle feierte. Harter Bruder im Kriege, harter Bruder im Frieden, umarme ich Sie im Namen Verdis und Mozarts!"

Aus dem Nachlaß von Hans Bachwitz: „Liebe und Trompetenblasen." Der Rittmeister Graf von Werthern steht zwischen einer leichtfertigen Freundin und seiner tugendsamen Braut, und wird durch die sanfte Gewalt seiner Vorgesetzten und die Anmut der Dame schließlich auf den rechten Weg gedrängt. Der Stoff ist schon erfolgreich durch Schwank und Film gelaufen. Text und Musik mischen Altbewährtes und einige gut erfunde Neuheiten zu einer schmackhaft bekömmlichen Unterhaltung durcheinander. Die Regie streute eine Reihe entzückender, burlesker Einfälle ein. Junkermann gab seinen erdhaften Humor und seine versoffene Stimme dazu, Jahrbeck setzte seinen prachtvollen lyrischen Tenor ein. Fels sein Temperament und die schmiegsame Elastizität seiner Gelenke, und auch des Soldaten Hupp sei in Ehren gedacht. Es gab viele Wiederholungen und reichen Beifall.

Bert Schiff.

Kampf gegen Windmühlenflügel.

Die Lehren des Zollprozesses. — Es muß durchgegriffen werden.

In den Nachmittagsstunden des Sonnabend ist das Urteil im Zollprozeß verkündet worden. Sämtliche Angeklagten bis auf den Zollassistenten Röhl sind freigesprochen worden. Röhl wurde wegen falscher Beurkundung in Tateinheit mit Begünstigung zu vier Monaten Gefängnis unter Strafaussetzung bis 31. März 1931 verurteilt. Die Kosten für das Verfahren werden, soweit Freispruch erfolgt ist, der Staatskasse auferlegt. Der Antrag des Rechtsanwalts Weise, die Verteidigungskosten für Dittmer auf die Staatskasse zu übernehmen, ist abgelehnt worden.

In einer äußerst umfangreichen Urteilsbegründung durch den Vorsitzenden, Dr. Bunke, wurden im allgemeinen die Gesichtspunkte der Verteidigung anerkannt, teilweise sogar noch unterstrichen. In der Begründung des Urteils gegen Röhl heißt es u. a.: Das Gericht steht auf dem Standpunkt, daß die Differenzen zwischen den Gewichtsangaben auf einem Frachtbrief und einer Zolldeklaration nicht auf einem Fehler der Wage zurückzuführen ist. Es kann auch nicht angenommen werden, daß Röhl ein Versehen unterlaufen ist. Die große Differenz hätte ihm auffallen müssen. Es müssen demnach andere Momente mitgespielt haben. Wenn R. sich auch nicht der Defraudation schuldig gemacht hat, so liegt zweifellos in diesem Falle Begünstigung vor. Dem Angeklagten müssen jedoch mildernde Umstände zugebilligt werden, da anzunehmen ist, daß R. den Versuchungen Tornows und Kells erlegen ist. Außerdem ist er bisher völlig unbescholten. Das Gericht hat deshalb dem Verurteilten Strafaussetzung gewährt. Er hat es in der Hand, sich durch gute Lebensführung von der Strafe zu befreien. Die Kosten des Verfahrens fallen, soweit in den Anklagefällen gegen R. eine Verurteilung erfolgte, ihm selbst zur Last.

Wie der Vorsitzende mitteilte, wird wahrscheinlich dieser Prozeß noch eine andere Instanz beschäftigen . . .

*

Der Prozeß ist — in der ersten Instanz wenigstens — zu Ende, das Urteil gesprochen. Zweieinhalb Wochen hat es gedauert, bis das Gericht sich durch die Berge des Materials und des Gegenmaterials, das einerseits die Anklage, andererseits die Verteidigung aufgehäuft hatte, zur Klarheit hindurchrang. Zweieinhalb Wochen — und doch lag es fast schon am zweiten Verhandlungstage klar auf der Hand, daß die Angeklagten freigesprochen oder nur zu ganz geringfügigen Strafen verurteilt werden könnten. Nicht etwa, weil die Unschuld der sieben auf der Angeklagtenbank sitzenden Zöllner einwandfrei feststand, sondern weil die Belastungen der Anklage nicht durchschlagend genug waren, um ihre Schuld zu beweisen.

Der Staatsanwalt, schweigsam wie ein Stummer — das war das eine Symbol des Prozesses. Der Nebenkläger, kämpfend wie eine Bärin um ihr Junges — das war ein anderes. Und das dritte, das wichtigste, war das Argument der Verteidigung in der Variation des bekannten Wortes: „Nicht der Mörder, sondern der Ermordete ist schuld." Nicht die Zöllner, sondern der Zolltarif und die Organisation des Zollamts sind schuld.

So sehr es verlockt, bei der Gelegenheit einer nachträglichen Betrachtung dieses Zollprozesses die ganze aufgedeckte Situation unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten zu beleuchten und den ganzen Widersinn jeden Zollsystems in der augenblicklichen wirtschaftlichen Struktur Europas klarzulegen, so sehr muß man sich darauf beschränken, alles, was hier geschah oder noch nicht geschah, unter dem engen, rein organisatorischen Aspekt zu betrachten.

*

Jedes Kind weiß, daß Zollgrenzen für viele Leute dazu da sind, um umgangen zu werden. Das ist internationaler Brauch. Jedes Kind weiß auch, daß bei dem sogenannten „Schmuggel" manche Zöllner ein Auge, mitunter auch beide Augen zudrücken und nur die Hände aufhalten. Und daß Schmuggeln vor allen Dingen dann an der Tages- resp. Nachtordnung ist, wenn neue Zollgrenzen eingerichtet werden. So war das denn auch in Kalthof der Fall, als nach den Bestimmungen des Versailler Friedensvertrages eine Zollmauer erbaut wurde. Mauern zu übersteigen, ist für geübte Leute nicht allzu schwer. Um so weniger, als gerade die Mauer in Kalthof im Anfang sehr niedrig und durchaus mangelhaft — vom Standpunkt eines gut organisierten Zolldienstes aus — bewacht war. So blühte denn ein umfangreicher Schmuggelverkehr auf, der teils mit, teils ohne zollamtliche Abfertigungen vielleicht nicht weniger rege war, als der legale, dem polnischen Zolltarif entsprechende.

Wen trifft die Schuld hieran? Es ist zweifelsfrei durch diesen Prozeß festgestellt worden: das Zollamt selbst.

*

Es ist hier genau dasselbe Moment, wie bei den auf einem ganz anderen Blatte stehenden Unterschlagungen mit den „roten Zollquittungen". „Oben" bekommt man auf diese oder jene Art Wind von den Verfehlungen. Man sieht ganz klar, was los ist, man weiß, daß in Kalthof geschmuggelt oder in Danzig unterschlagen wird — aber man bekommt nicht heraus, wie es gemacht wurde resp. man kann nicht die klipp und klaren Beweise liefern, daß der und der Beamte mit den und den Methoden das „Ding gedreht" hat. Es ist ein Kampf gegen Windmühlenflügel, der hier geführt wird. An der Undurchsichtigkeit der inneren Betriebsführung scheitert das heißeste und eifrigste Bemühen.

Nur so kann man verstehen, daß Regierungsrat Gerlach, der bisherige Leiter des Zollamtes für Strafsachen, mit den schwersten Geschützen losschoß, auch wenn sich offenbar nur Spatzen zeigten. Ein Mittagessen, daß ein Kaufmann für einen Zollbeamten bei einer Tafelrunde in einem Restaurant bezahlt hatte, wurde für ihn zu einem schweren Belastungsmoment. Ja, er ging sogar so weit, den freundlichen Verkehrston der Beamt enmit dem Publikum zu rügen. Denn an anderen Zollämtern sei das nicht üblich . . . Wenn Herr Regierungsrat Gerlach einen „guten Ton für Zollbeamte" herauszäbe, müßte man ihm dankbar sein. Wahrscheinlich würde er jede Falte in dem Gesicht eines Zollbeamten festzubügeln vorschlagen, damit sie sich ja nicht zu einem Lächeln verzieht, wenn das Publikum seine Waren verzollt. So abwegig derartige Gedankengänge für den abseitsstehenden Betrachter natürlich sind, so menschlich verständlich sind sie andererseits. Regierungsrat Gerlach befindet sich oft in der Lage eines Gerbers, der die Felle fortschwimmen sieht und der nun aufgeregt am Bache entlang läuft, um zu retten, was zu retten ist. So wird in dieser Atmosphäre ein Glas Bier oder eine Portion Schweinebraten zu einer schwerwiegenden Belastung, weil andere Beweise fehlen.

*

Unter diesen Umständen war es der Verteidigung ziemlich leicht, das Material des Nebenklägers aufflattern zu lassen. Um so mehr, als alle Angeklagten an einem Strange zogen, keiner den anderen belastete und jeder einen Angriff gegen die Position des Nebenklägers wagen konnte. Wir haben schon bei den Unterschlagungsaffären bei der Oberzollkasse darauf hingewiesen, welchen Menschentyp die Zollbeamten repräsentieren. Es sind alles ehemalige Soldaten, Militäranwärter oder — in den höheren Stellen — Offiziere. Wenn man die Angeklagten aufstehen sah, sobald morgens das Gericht den Saal betrat, so fehlte fast etwas in dem Milieu, wenn Collin nicht meldete: „Ein Offizier und sechs Mann zur Stelle." Immer sprach Collin von „meinen Leuten", mit besonderem Stolz betonte ein Beamter in einem Schlußwort, daß ein General ihm einmal im Felde die Hand gedrückt habe. Ja, da merkt ein Blinder, daß diese Beamten, die verhinderten Soldaten, nicht dazu prädestiniert sein können, einen schwierigen Bürodienst zu versehen. in [illegible] zwar Griffekloppen noch nicht völlig ausgeschaltet [illegible] es aber in der Hauptsache doch auf andere Dinge ankommt. Um so verwunderlicher ist es deshalb, daß die Zollverwaltung nicht den Wünschen der Beamten nachkam, die die Unzulänglichkeit ihrer Vorbildung eingesehen hatten und das Notwendigste nachholen wollten, um den Dienst einigermaßen zweckentsprechend ausfüllen zu können. Im besonderen Maße gilt dies für Collin. Bekanntlich war er der Amtsleiter eines so wichtigen Grenzzollamtes wie Kalthof.

Als man ihm am ersten Verhandlungstage sah und sprechen hörte, wunderte man sich, daß dieser junge und anscheinend mit nicht allzu großer Sachkenntnis beschwerte junge Mann mit dem Ach-Ton in der Stimme der verantwortliche Leiter eine derartig wichtigen Amtes wie Kalthof gewesen ist. Seine Vorbildung war derartig mangelhaft, daß er vielleicht ohne Schaden in der klinen Registratur eines kleinen Zollamtes beschäftigt werden konnte. Aber schließlich: Was kann er dafür? Herr Staatsrat Kraefft, unter dessen Aera so manches geschah, worüber heute resigniert der Kopf geschüttelt wird, ist auch hierfür verantwortlich zu machen. Für ihn waren bei der Besetzung von Posten eben nicht die Qualitäten der Beamten entscheidend, sondern letzten Endes die gesellschaftliche Stellung ihrer Väter. Das, was der Prozeß hier zutage forderte, ist mit eine Frucht dieser alten, „deutschnationalen" Politik.

*

Aus Fehlern, mögen sie noch so schwerwiegend sein, ist vieles zu lernen. Neue Männer sind an die Spitze des Landeszollamtes und des Zollamtes für Strafsachen getreten. Auf die Aenderung des polnischen Zolltarifs, dessen Verworrenheit eine feststehende Tatsache ist, haben sie keinen Einfluß. Aber die Umgestaltung der inneren und äußeren Organisation, die Einrichtung einer modernen Betriebsführung, die Ausbildung der Beamtenschaft, die Aufhellung mancher, wahrscheinlich noch mit Nacht und Grauen bedeckten Korruptionsaffäre — das ist ihre Sache. Gelingt ihnen dies, dann wird das Lehrgeld, das man auch bei diesem Prozeß bzahlte, nicht zu teuer gewesen sein. Um es aber gelingen zu lassen, muß endlich, endlich, endlich durchgegriffen werden. —ld.

Die Neureglung der Kriegsrentner-Fürsorge.

Uebernahme der deutschen Verberfferungen.

Der Senat hat dem Volkstag ejetzt einen Gesetzentwurf zur Abänderung des eVrsorgungsgesetzes für Kriegsrentner zugehen lassen. Der Gesetzentwurf enthält die gleichen Bestimmungen, die im Deutschen Reich durch Gesetz vom 21. 12. 1927 eingeführt worden sind. Die deutschen Rentenbeträge sind zum Kurse von 100 : 103 in Danziger Gulden umgerechnet worden. Die Mehrbelastung Danzigs wird auf jährlich 103 200 Gulden geschäbt. Die Abänderungen des Versorgungsgesetzes bezwecken in erster Linie eine Erhöhung der Renten der Leichtbeschädigten, da diese sehr zurückstanden.

An Grundrente und Schwerbeschädigtenzulage sollen nunmehr gewährt werden:

Bei einer Minderund der Erwerbsfähigkeit um 30 vom Hundet 100,30 Gulden Grundrente, um 40 vom Hundert 205,70 Gulden Grundrente, um 50 vom Hundert 332,10 Gulden Grundrente und 44,30 Gulden Schwerbeschädigtenzulage, um 60 vom Hundert 398,55 Gulden Grundrente und 51,70 Gulden Schwerbeschädigtenzulage, um 70 vom Hundert 464,05 Gulden Grundrente und 66,45 Gulden Schwerbeschädigtenzulage, um 80 vom Hundert 581,40 Gulden Grundrente und 88,60 Gulden Schwerbeschädigtenzulage, u m90 vom Hundert 707,80 Gulden Grundrente und 182,85 Gulden Schwerbeschädigtenzulage, bei Erwerbunfähigkeit 664,20 Gulden Grundrente und 206,65 Gulden Schwerbeschädigtenzulage.

Die Zusatzrente beträgt jährlich: für einen Schwerbeschädigten bei einer Minderung der Erwerbsfähigkeit: um 50 bis 60 vom Hundert 177,15 Gulden, um 70 bis 80 vom Hundert 369,00 Gulden, um mehr als 80 vom Hundert 619,95 Gulden, für eine rentenberechtigte Witwe oder einen Empfänger von Witwenrente 501,85 Gulden; für eine rentenberechtigte Witwe (Witwer) mit einer Witwenrente (Witwerrente) von 60 vom Hundert, wenn die Witwe (der Witwer) lediglich auf die Rente angewiesen ist und keine versorgungsberechtigten Waisen vorhanden sind, 558,50 Gulden; für eine rentenberechtigte, vaterlose Waise 147,60 Gulden; für eine rentenberechtigte, elternlose Waise 221,40 Gulden; für einen Elternteil 184,50 Gulden, für ein Elternpaar 295,20 Gulden; für einen Empfänger von Hausgeld oder Uebergangsgeld 369,00 Gulden; für eine Empfängerin von Witwenbeihilfe (§ 40) 295,20 Gulden, für einen Empfänger von Waisenhilfe (§ 42) 118,10 Gulden. Außerdem erhalten Schwerbeschädigte oder Hausgeldempfänger, wenn sie für Kinder sorgen, zu ihrer Zusatzrente für jedes Kind 132,85 Gulden.

Auch die Zuschläge zum Witwen- und Waisengeld sind festgesetzt, und betragen jährlich: der Zuschlag zum Witwengelde 516,60 Gulden, der Zuschlag zum Waisengelde 221,40 Gulden.

Außerdem sieht der Gesetzentwurf noch die Einführung der weiteren in Deutschland erfolgten Verbesserungen (Heilstättenbehandlung, Sterbegeld, Abfindungen u. a.) vor, über die wir bereits früher berichtet haben.

Die Eisenbahner protestieren.

Wie die Staatsbahndirektion mit ihnen verfährt.

Im Volkstage ist folgende Große Anfrage an den Senat gerichtet:

Ist dem Senat bekannt, daß

1. bei Einstellung von Arbeitern durch die polnische Eisenbahndirektion die Einstellung von der Zugehörigkeit zur polnischen Gewerkschaft und Kenntnis der polnischen Sprache abhängig gemacht wird;

2. alte Hilfsbeamte wegen mangelnder Beherrschung der polnischen Sprache trotz Beamtenscheins nicht zur Anstellungsprüfung und Anstellung zugelassen werden;

3. bei Neueinstellungen von Arbeitern Söhne von Eisenbahnern keine Berücksichtigung finden;

4. die polnische Staatsbahndirektion eine Verfügung an die Dienststellen im Gebiet der Freien Stadt Danzig erlassen hat, wonach alte Arbeiter von 58 bis 68 Jahren, wohnhaft in Kahlbude, Hohenstein und Simonsdorf nach Danzig und Neufahrwasser zwangsweise versetzt werden, ohne ihnen die Umzugskosten zu erstatten, obwohl letzteres im Lohntarif ausdrücklich festgelegt ist; ferner in der Verfügung zum Ausdruck kommt, daß Leute, die dieser Verfügung nicht nachkommen, sofort zu entlassen sind, ohne Rücksicht darauf, ob es ihnen möglich ist, am neuen Dienstort eine Wohnung zu erhalten oder nicht;

5. die Staatsbahndirektion dem Senat Mitteilung hat zukommen lassen darüber, daß ein Eisenbahnsekretär polnischer Staatsangehörigkeit von Tuchel nach Hohenstein versetzt und eine Wohnung Danziger Eisenbahnern dadurch verloren gegangen ist?

Was gedenkt der Senat zu tun, um diese durch nichts gerechtfertigten Härten von den Eisenbahnbediensteten abzuwenden und ihnen ihre durch das Danzig-polnische Eisenbahnabkommen gewährten Rechte zu gewährleisten?

Die Verwarnung.

Von Ricardo.

„Na, was lachen Se nu, Harr Rat?" spricht die Angeklagte mit ausladender Geste zur Zeugin hin und schickt dem Richter einen vorwurfsvollen Blick unter der Hutkrempe hervor ins unbewegliche Antlitz. Der Richter reagiert auf die Bemerkung sauer, essigsauer. Da entschlüpft der Angeklagten ein halblauter Glucker aus dem Kehlkopf, ein Ton etwa, wie ihn Puten von sich geben, wenn Regen droht. Der Blick wird energisch, wird wild:

„Frau Spiaobki!" schart, blechern schrillt die Stimme, „Frau Spiaobki, ich tu Ihnen warnen, Frau Spiaobki! Se stehen unterm Eid. Wissen Se, was 'n Eid is? Se sollen sesen mir ausfachen, Frau Spiaobki. Se sollen beschweren, ob ich, wo ich 'ne anständige Frau sein tu, überhaups zu die Pielken „Ehmannohur" gesagd haben tännd . . ."

Vergebens versucht der Richter seine Autorität ins Treffen zu führen. Hier würde eine römische Phalanx zerschmettert werden durch den Redestrom der Angeklagten, was soll da ein irdischer Richter vermögen? Nichts, nichts, man muß die Frau ausreden lassen. Eine Frau, die eine Geschlechtsgenossin belehren will, will, wird kein Mann, und sei er selbst der jüngste Richter, am Sprechen hindern können. Darum mit Gott weiter:

„ . . . gesachd haben tännd, Frau Spiaobki. Wenn Se nu hier am End falsch schweren, dann tännd is seschehen, Frau Spiaobki, daß Se der liebe Gott auffe Stell' als tote Leich' hinschorren läßd, auffe Erd' fallen lassen tun tännd, jawoll. Und denn, Frau Spiaobki? Was denn? Bedenken Se ma richtig, Frau Spiaobki, nu schweren Se hier falsch ujnd inne nächste Sekund' stehen Se vorm lieben Gott sein Thron innen Himmel als Leiche, und er fracht Ihnen, war um haben Se auffe Erd' sesen de Schulzen falsch geschworen? Was woll'n Se da dem lieben Gott antworten, Frau Spiaobken? Ei weih, ich möchd nich mang Ihre Haut stechen. So, ich hab' Ihn' gewarnd. Ham Se keine Angst, Frau Spiaobken?"

„Nee," kreischt die verwarnte Zeugin, „nee, nich inne Hand; ich sprech' die reine Wahrheit, und zu die Pielken ham Se „Ehmannohur" sesacht, ich hab's mit meine beiden Ohren senau seheert."

„Na, was lachen Se nu, Härr Rat," echauffiert sich die angeklagte Dame, so verlogen is Ihnen die Welt, Härr Rat. Mich mal vorm lieben Gott hat sowas Manschetten. Pfui Deibel noch eins! Na, so scheent Verdonnern Se mir, stecken Se mir ins Zuchthaus, denn tännen meine Kinderchen am Hungertuch tauen, ist so mich allens egaal."

„Bitte, hören Sie doch mal 'n Augenblick auf und lassen Sie mich auch ein Wort sprechen," fleht der Richter, „von Zuchthaus oder Gefängnis kann gar keine Rede sein, ich verurteile Sie höchstens nur zu einer Geldstrafe und den Kosten des Gerichtsverfahrens. Seien Sie in Zukunft mit Ihren Ausdrücken vorsichtig, und wenn Sie auch mit der Privatklägerin, der Frau Pielken, seit 32 Jahren verfeindet sind, so dürfen Sie sie doch nicht dauernd beschimpfen."

„Päh, die Pielken . . ." Wie der Giftpfeil eines Buschnegers schießt das Wort in den Saal.

Da meldet sich eine Zeugin zum Wort:

„Ich häd man heflich sebeten, Härr Rat, is is nich am End meglich zu machen, daß Se de Schulzen einspunnen? Ich Ich häd auch sern fier ihre Kinderchen gesorchd, so lang se auf Schlesistang' sitzen tut . . ."

„Nehmen Sie Platz," stöhnt der Richter, aber schon feuert Frau Schulzen los:

„Da sehn Se ja, de reine unmenschliche Niederdracht, de reinste Furie, und alle hacken se auf mir schwache Frau rummer . . ."

Auch diese Gerichtsverhandlung fand ein Ende.

Freitod im Olivaer Walde.

Mit einer Schußwunde in der rechten Schläfe tot aufgefunden wurde am gestrigen Vormittag im Olivaer Walde, etwa 200 Meter nordöstlich des Melnickeltalweges, der im Anfang der 20er Jahre stehende kaufmännische Angestellte Bruno Schleyer. Sch., der ein bekannter Danziger Sportsmann war, hatte am Sonnabendnachmittag die elterliche Wohnung in Langfuhr, Kesselsdorfweg 9, verlassen und war nicht wieder zurückgekehrt. Die angestellten Nachforschungen hatten Erfolg, doch konnte ihm keine Hilfe mehr gebracht werden. Nach den bisherigen Feststellungen der Kriminalpolizei liegt zweifellos Freitod vor. Die Annahme, daß auch evtl. ein Mord in Frage kommt, ist fallen gelassen worden. Als Motiv zur Tat wird Schwermut angenommen, welche Annahme auch dadurch ihre Erhärtung finden dürfte, daß auch die Mutter des Sch. ebenfalls infolge Schwermut aus dem Leben geschieden ist. Die Leiche ist nach dem Schauhaus gebracht worden.

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Montag, den 12. März 1928.

Allgemeine Uebersicht: Die Witterung Mittel- und Westeuropas steht noch unter dem Einfluß des nordeuropäischen Hochdruckgebietes. Kaltluftmassen drangen bis in das Alpenvorland und westwärts bis über die britischen Inseln vor. Bis weit westlich des englischen Kanals gingen die Temperaturen unter 0 Grad herab. Die Störungsgebiete über den Mittelmeerländern verursachen im Süden vielfach heftige Stürme und verbreitet Regenfälle. Flachere Randstörungen bringen auch Süd- und Westdeutschland noch vereinzelte Schneefälle. Auch vom Norden her drang ein Tief über Lappland und Finnland in Rußland ein, wo maritime Luft in Nordskandinavien zu einer wesentlichen Milderung der Frosttemperaturen führte.

Vorhersage für morgen: Vielfach bewölkt, vereinzelte Schneeschauer, mäßige zeitweise auffrischende Winde aus Nord bis Ost. Etwas gemilderter Frost.

Aussichten für Mittwoch: Unbeständig.

Maximum der beiden letzten Tage: — 2,5, — 2,4. — Minimum der beiden letzten Nächte: — 9,0, — 10,9.

Unfall auf der Straße. Der 38 Jahre alte taubstumme Schneider Hermann Bralenic, Poggenpfuhl wohnhaft, glitt heute nacht gegen ½1 Uhr auf der Pfefferstadt aus und schlug hart mit dem Hinterkopf auf das Straßenpflaster. Die Verletzungen waren so schwer, daß B. in das Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Da dieses jedoch überfüllt war, wurde der Verunglückte, nachdem ihm seine Wunden genäht waren, in seine Wohnung geschafft.

Stadtbürgerschaftsfraktion. Fraktionssitzung heute nicht um 6 Uhr, sondern um 7 Uhr im Volkstag.

Unfall auf der Schichauwerft. Der Arbeiter Otto Senger, wohnhaft Schichaukolonie, war am Sonnabendnachmittag auf der Schichau-Werft beim Schiffsbau beschäftigt. Hier wurden vom Gerüst Eisenwinkel herunter geworfen. Dabei schlug ein Eisenwinkel S. gegen den Unterschenkel, so daß er einen komplizierten Unterschenkelbruch erlitt.

Aus aller Welt.

Furchtbare Bergrutschkatastrophe in Brasilien.

Santos schwer heimgesucht. — Zahlreiche Häuser verschüttet. Hunderte von Toten.

Nach Blättermeldungen aus Santos in Brasilien sind durch einen Bergrutsch auf Mont Serrat große Verwüstungen angerichtet worden. Zahlreiche Häuser — man schätzt ihre Zahl auf 200 — und viele Straßen sind verschüttet worden.

Ueber den großen Bergrutsch wird aus Santos weiter gemeldet: Der Abhang des Mont-Serrat-Berges setzte sich Sonnabend früh gegen 5½ Uhr plötzlich in Bewegung. Obgleich die Bevölkerung auf die Möglichkeit eines Bergrutsches hingewiesen worden war, war doch kein Anzeichen dafür vorhanden, daß eine solche Gefahr unmittelbar drohe. Ungeheure Erdmassen und herabrollende Steine drangen bis in die Straßen von Santos und nötigten die Bewohner zur Flucht. Viele wurden zweifellos im Schlaf in ihren Betten von der Katastrophe überrascht. Nach den bisherigen Schätzungen wurden über zweihundert Menschen getötet und sechzehn Häuser verschüttet. Unter den fast gänzlich zerstörten Gebäuden soll sich das Krankenhaus in Santa Rosa befinden, und man vermutet, daß viele Kranke getötet worden sind. In Rio de Janeiro hat die Nachricht von dem Unglück ungeheure Bestürzung hervorgerufen.

Zehn Millionen Kubikmeter Erdmassen.

Der Bergrutsch ist durch vor kurzem niedergegangene Wolkenbrüche veranlaßt worden, die die eine Seite des Mont-Serrat-Berges unterwaschen. Die einzige Warnung für die Bevölkerung war das Herabrollen eines riesigen Felsblockes, der über den Bergabhang in das Hospital Santa Rosa stürzte. Im nächsten Augenblick folgte die Bergmasse von etwa zehn Millionen Kubikmetern und begrub das Spital und eine Anzahl anderer Gebäude in einer Ausdehnung von hundert Metern und in einer Tiefe von zwölf Metern. Das Gebäude des Hospitals ist von drei Seiten von einem Berg von Gerölle umgeben. Das Rettungswerk wird von mehreren Tausend Personen fieberhaft fortgesetzt, obwohl die nachrutschenden Erdmassen die Arbeiten äußerst erschweren. Die bisher aufgefundenen Leichen sind meist gräßlich verstümmelt. Man befürchtet, daß noch eine weitere Katastrophe erfolgen wird, wodurch zahlreiche Wohngebäude und größere Geschäftshäuser bedroht sind.

Nach einem Telegramm aus Santos von gestern wurden bisher 150 Leichen geborgen. Die Bergungsarbeiten werden fortgesetzt. — Der Erdrutsch im Mont-Serrat-Gebirge hat nach neueren Meldungen den Charakter einer großen Katastrophe angenommen. Die Zahl der Todesopfer wird mit 200, den verschiedenen Meldungen sogar mit 800 angegeben.

Ein neuer Erdrutsch.

Die Behörden haben Sonntag abend mitgeteilt, daß es noch immer unmöglich ist, die genaue Zahl der bei dem großen Erdrutsch vom Sonnabend getöteten Personen festzustellen. Viele Personen werden noch als vermißt gemeldet und es wird befürchtet, daß einige Leichen überhaupt nicht gefunden werden können, da die auf dem betroffenen Stadtteil lagernden Erdmassen zu groß sind. Die Polizei hat angeordnet, daß alle neben dem Berge, um den sich die Stadt an drei Seiten herumlegt, wohnenden Personen ihre Häuser zu verlassen haben. Dies erwies sich als glückliche Vorsichtsmaßregel, da heute ein zweiter Erdrutsch an der entgegengesetzten Seite des Berges erfolgte. Diesmal kam niemand zu Schaden. An den Ausgrabungsarbeiten beteiligten sich mehr als 1500 Polizisten, Soldaten und Freiwillige. Das Hospital von Santa Rosa, das eine der Hauptsehenswürdigkeiten der Stadt war, ist schwer beschädigt worden, aber die meisten Patienten konnten unverletzt nach anderen Stadtteilen in Sicherheit gebracht werden. Die Opfer des Unglücks sollen auf öffentliche Kosten bestattet werden.

Der D-Zug Amsterdam—Bremen entgleist. Der D-Zug Amsterdam—Bremen ist Sonnabend mittag vor der Station Augustfehn bei Oldenburg wahrscheinlich infolge falscher Weichenstellung entgleist. Die Lokomotive stürzte in einen Mvorgraben, der Packwagen stürzte um, der erste Personenwagen legte sich auf die Seite. Verletzt wurde niemand. Dem Umstande, daß der Zug wegen Ausbesserungsarbeiten langsam fuhr, ist es zu verdanken, daß der Unfall nicht schwer war.

Schwere Stürme auf der Nordsee.

Schwierigkeiten für die Schiffahrt. — In England schneit es.

Auf der Nordsee herrscht schwerer Oststurm, der in Verbindung mit dem dadurch hervorgerufenen niedrigen Wasserstand der Elbe große Schwierigkeiten für die Schiffahrt im Gefolge hat. Auf der Elbe beträgt der Wasserstand bei Hochwasser 5 Fuß weniger als normal. Die ankommenden großen Dampfer sind größtenteils gezwungen, bei dem Feuerschiff vor Anker zu gehen. Eine große Zahl tiefgehender Schiffe, unter denen sich auch der Hapagdampfer „Hamburg" (von Neuyork kommend) und der von Afrika einkommende Woermanndampfer „Usambara" befinden, mußten in der Elbmündung liegen bleiben. Der von Bremen ankommende Hansadampfer „Tachenfels" wurde in Kuxhaven bei dem Versuch, seinen Lotsen abzusetzen, von dem Sturm gegen das Bollwerk getrieben und konnte nur mit Schlepperhilfe wieder frei kommen.

Der deutsche Dampfer „Elsfleth", mit Holz von Danzig unterwegs, ist auf der Unterelbe mit einem unbekannten Dampfer zusammengestoßen und mußte in Hamburg ins Dock gehen, um die Schäden festzustellen.

In Großbritannien ist ein Wettersturz eingetreten mit über das ganze Land verbreiteten Schneefällen. In der Grafschaft Lincoln liegt der Schnee 12 bis 15 Zentimeter hoch. Der Verkehr ist an einigen Plätzen unterbrochen. Aus der Grafschaft Derby wird von einem schweren Schneesturm berichtet, wie er seit vielen Jahren nicht dagewesen ist. Durch große Schneeverwehungen sind viele Ortschaften abgeschnitten.

Raubüberfall in einem Juwelierladen.

Mit geladenem Revolver. — Ein Passant getötet.

In vorgerückter Nachmittagsstunde betraten in Hamburg ein Mann und eine Frau einen Raubüberfall in einem Juwelierladen. Sie ließen sich Ringe vorlegen, plötzlich zog der Mann einen Revolver und riß unter Bedrohung der Geschäftsführerin das Tablett mit den Ringen an sich. Ein Angestellter des Geschäftes hielt die Mittäterin des Räubers fest, während die Geschäftsführerin dessen Verfolgung übernahm. Der Räuber gab auf der Flucht zwei Schüsse ab, durch die ein Passant schwer und ein anderer leicht verletzt wurden. Er wurde schließlich von einem Polizeibeamten dingfest gemacht.

Zu dem Raubüberfall berichtet die „Morgenpost", daß der von dem Räuber auf der Flucht durch einen Schuß schwer verletzte Passant kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus seiner Verletzung erlegen ist.

Zugentgleisung in Oesterreich.

Ein Toter, sechs Verletzte.

Auf der Eisenbahnstrecke Poechlarn—Mienberg bei Gaming entgleiste bei Bahnhof Scheibs auf offener Strecke ein Personenzug. Der Lokomotivführer wurde getötet, sechs Reisende wurden verletzt.

*

Wie die Abendpresse meldet, sind auf der Brücke über den Stanne-Fluß bei Nizza sechs Eisenbahnarbeiter beim Ueberqueren der Gleise von einem Zuge erfaßt und getötet worden.

Eisenbahnunfall bei Kassel. Sonntag früh fuhr auf dem Bahnhof Freden ein Personenzug, der infolge Verspätung eines Schnellzuges in das dortige Ueberholungsgleis umgesetzt werden mußte, auf einen in demselben Gleis abgestellten Güterzug auf. Die Lokomotive des Personenzuges sowie sechs Güterwagen sind durch den immer noch heftigen Anprall aus dem Gleis gedrückt und stark beschädigt worden. Ein Postbeamter und eine Reisende haben sich als ganz leicht verletzt gemeldet.

Kurpfuscherskandal in Berlin.

Gewissenloses Treiben.

Der Generalstaatsanwalt beim Landgericht I in Berlin hat die Voruntersuchung in einem der größten Strafverfahren abgeschlossen und die Eröffnung des Strafverfahrens gegen 7 Personen beantragt, unter denen sich drei Berliner Aerzte und zwei Apotheker befinden. Die Anklage lautet auf Betrug unter Vorspiegelung falscher Tatsachen bzw. auf den Vertrieb von Gift und Arzneien ohne polizeiliche Erlaubnis. Die Voruntersuchung hat geradezu erschreckende Bilder von einem gewissenlosen Treiben gegeben, an dessen Spitze der Chemiker Kaesbach steht, der vielfach vorbestraft ist. Nach den Ermittlungen der Staatsanwaltschaft arbeitete Kaesbach Hand in Hand mit einigen gewissenlosen Apothekern und Aerzten, die ihm die Geheimmittel herstellten, diese auch dann anpriesen und schließlich auch ihr Gutachten über Wirksamkeit der Medikamente zu Propagandazwecken — und — bei Strafverfahren für die Gerichte bereithielten. Die Sachverständigen sagen u. a., daß viele der Opfer einer skrupellosen Kurpfuscherei sich jetzt mit Gehirnerweichung oder unheilbaren Herz- und Nervenleiden in den Krankenhäusern befinden.

Raubmord an einem Postagenten.

Der Täter unbekannt.

Am Freitagnachmittag ist auf der Straße zwischen Lengries und Fall bei Bad Tölz ein Raubmord verübt worden. Der Postagent Karl aus Fall begab sich am Freitag nach Lengries, um die Lohngelder für das Forstamt Fall zu holen. Er erhielt 14 000 Mark, kehrte aber nicht zurück. Nach längerem Suchen fand der Gendarm Karl als Leiche im Altwasserbett der Isar. Die 14 000 Mark fehlten. Die Leiche wies Schüsse in Brust und Kopf auf. Es liegt Raubmord vor. Der Täter ist noch nicht bekannt.

Ein Flugzeug ins Meer gestürzt.

Die Fliegerleichen geborgen.

Ein Flugzeug der Linie London—Paris ist Sonnabendmittag, kurz nach Verlassen der Küste ins Meer gestürzt. Die Leichen des Piloten und des Mechanikers des französischen Flugzeuges der Linie London—Paris, das bei einem Schneesturm in den Kanal abgestürzt war, sind bei Folkestone durch einen Postdampfer gelandet worden.

Drei Todesunfälle täglich.

Die Verlustliste des Londoner Verkehrs.

Wie aus der soeben veröffentlichten Statistik der Londoner Verkehrspolizei über das letzte Vierteljahr des Jahres 1927 zu ersehen ist, haben in diesem Zeitraum Tag für Tag drei Personen in den Londoner Straßen ihr Leben durch Unfall eingebüßt. Die genaue Ziffer beträgt 24 Unfälle mit tödlichem Ausgang in einer Woche. Die Gesamtzahl der Todesfälle, die durch Straßenunfälle herbeigeführt wurden, beträgt 312 gegen 293 in der gleichen Zeit des Jahres 1926. Es ist die höchste Zahl, die bisher für ein Vierteljahr ausgewiesen wurde. Von den 312 getöteten Personen waren 215 Fußgänger, von denen 108 überfahren wurden, während sie die Straße „ohne die gehörige Vorsicht zu beobachten" überquerten. Was das Alter betrifft, so waren 257 Personen über 15 Jahre alt, 47 zwischen 5 und 15 Jahren und acht unter fünf Jahren.

Zwei Frauen durch eine Explosion getötet. Im Keller einer Züricher Apotheke erlitten Sonnabend zwei weibliche Angestellte durch eine Explosion schwere Brandwunden, die Sonntag im Krankenhaus ihren Tod herbeiführten.

Zwei Motorraddiebe getötet. Einen verhängnisvollen Ausgang nahm eine Fahrt zweier Motorraddiebe aus Siegen, eines Autoschlossers und seines Freundes, die an einem späten Abend das vor einem Gasthaus in Siegen stehende Motorrad eines Bauführers stahlen und damit eine nächtliche Fahrt unternahmen. In der Nähe von Würgendorf fuhren beide in einer scharfen Kurve gegen einen Baum. Das Motorrad wurde vollkommen zertrümmert und die beiden Fahrer sofort getötet.

MANTRAP

Roman von Sinclair Lewis · Uebersetzt von Franz Fein

Copyright by Ernst Rowohlt-Verlag, Berlin

(45.)

19. Kapitel.

Einen ganzen Tag hatten Sie dazu gebraucht, die drei Meilen lange Tragstrecke hinter Mantrap Landing, vom Elchberg zum Geisterquaw-Fluß zu bewältigen.

Lawrence Jackfish hatte sich zuerst geweigert, mit ihnen zu gehen, war aber schließlich durch das Versprechen einer Extrabezahlung von zwei Dollars für jeden Tag gewonnen worden, und für zwei Dollars im Tag, was für ihn viele rote Hemden, rote Seidentaschentücher, Zigaretten und Mundharmonikas bedeutete, hätte Lawrence einige Morde begangen. Aber wenn er auch ihr Führer blieb, er war nicht mehr ihr Diener. Seine gelben Augen spionierten sie aus, und seine Gaunerzähne belauerten sie, bis Ralph Lust bekam, nach einem Beil zu greifen, sobald Lawrence ihnen den Rücken zudrehen würde.

Den ganzen Nachmittag keuchten sie den schwülen Weg entlang. Es war ein fußbreiter Pfad durch das Unterholz. Die Luft war tot wie in einem verschlossenen, leerstehenden Haus an einem Augustnachmittag.

Hinter Lawrence, der das umgedrehte Kanu auf seinen Schultern trug, schwankte Ralph einher, unter einer Last Mehl, Speck und Decken, die auch aufzuheben er sich nie im Leben zugetraut hätte. Dunkel war er sich bewußt, daß hinter ihm Alverna einhertaumelte, die fast eben so viel trug wie er. Aber erst nachdem er den Gedanken daran zehn Minuten lang in seinem umnebelten Hirn gewälzt hatte, konnte er sich aufraffen zu sagen: „Sie haben sich zu viel aufgeladen, Kind. Setzen Sie einen Teil davon ab, wir können ihn später holen."

„Nein," sagte sie, atemlos, aber voller Tapferkeit. „Ich will meinen Teil an der Arbeit tun."

Sie tat ihm leid, aber er war zu sehr von Müdigkeit gelähmt, um etwas unternehmen zu können. Das einzig Lebendige in seinem Gehirn, war die Furcht, es könnte jemand von Mantrap Landing her über den Berg kommen, sie sehen und den wütenden Joe auf ihre Spur hetzen.

Ob es eine gute Tat von ihm war, Alverna zu befreien, oder gemeiner Verrat an Joe, oder beides zugleich, solche schwächlichen Philosophismen konnten sich in dieser Marter nicht vernehmbar machen.

Wenn sie nur diese Tragstrecke hinter sich hätten. Wenn sie nur endlich voller Freuden unterwegs wären, in der Freiheit der dahinschießenden Ströme, der weiten einsamen Seen —

Er lernte wie Lawrence mit unbeschwertem Rücken den Pfad zurücktraben, als sie die zweite Hälfte holten, und hinter sich hörte er Alverna über die trockenen Kiefernadeln laufen. Er sah sich nicht um, aber er fühlte ihre Kameradschaft.

Sie arbeiteten bis es finster wurde. Dann kochten sie nur Tee und verschlangen, mit Fingern, die zu steifen Haken geworden waren, Speck und kalten Stockfisch. Lawrence entfernte sich ein Stückchen, und Ralph war glücklich, daß er mit ihr an dem kleinen Feuer sitzen konnte, das in einem flachen Loch im schimmernden Quarzsand brannte. Er hätte nie gedacht, daß sie so schön und angenehm schweigen könnte. Und ohne daß sie es merkten, wurde aus diesem Schweigen Schlaf.

Ralph erwachte erschrocken. Der Bann des Schlafes lag über seinem Kopf wie eine Eiderdaunendecke, die er abschütteln mußte. Im Schein der Kohlen, die unter der Asche glimmten, in der schwachen Dämmerung der nordischen Winternacht lag Alverna zusammengerollt und Lawrence schnarchte unter den Decken unter dem Moskitonetz. Moskitos. Ralph machte sich klar, daß es nichts Romantischeres als ein Moskito gewesen war, was ihn aufgeweckt hatte . . . Dann merkte er, daß Alverna ihn ansah. Obgleich ihr kindlicher Körper sich nicht gerührt hatte, schien es ihm, als ob ihre Augen offen wären. Sie war ganz nahe bei ihm, die beiden waren allein.

Sie schaute ihn schläfrig an und rollte sich in seine Arme. Seine Hände faßten nach ihren Hüften und blieben dort steif und still liegen, wagten nicht, sich zu bewegen. Tausend Male hatte er darüber nachgedacht, tausend Male hatte er sich ein Bild von seiner Kühnheit in der Rolle des Liebhabers ausgemalt. Nun grübelte er, immer und immer wieder: „Was erwartet sie jetzt von mir?"

Angst, einfache Angst und Lebensunfähigkeit waren noch stärker als seine Verlegenheit. Er wünschte sich, ihr entfliehen zu können.

Das Feuer brannte niedrig. Er hatte sie weniger gesehen als sich vorgestellt. Aber ihre Schultern waren jetzt seinen Augen ganz nahe, ihre Matrosenbluse war offen und von den Dornen der Tragstrecke zerrissen. Schüchternheit und Angst verließen ihn, als er sie zögernd auf das Grübchen neben ihrem Schlüsselbein küßte. Eine Sekunde lang war er auf einen entrüsteten Ausruf gefaßt, aber sie seufzte nur und rückte näher. Sie sagte nichts, außer einem langsam gehauchten: „Oh, Liebling!" — Und er vergaß die ganze Welt des Ralph Prescott.

Als der Morgen dämmerte, waren sie wieder auf der Tragstrecke, und mittags stolperten sie erleichtert aufstöhnend in das Kanu und paddelten langsam den Geisterquaw-Fluß aufwärts.

Noch zwei Tragstrecken folgten, unmittelbar hintereinander, aber sie waren wohltuend kurz. Und dann arbeitete Ralph zum erstenmal an einer Schnellenfahrt mit.

Ihr Weg führte zwar flußaufwärts, aber sie mußten die Krümmungen einer S-Kurve abschneiden und zwei Meilen mit der Strömung fahren. So kam es, daß Ralph, den es noch vor wenigen Tagen vor Stromschnellen gegraut hatte, sich jetzt nicht auf Führer verließ, sondern auf seine eigenen Muskeln, auf seine Stärke.

Sie kamen zum Geisterkatarakt, sich wortlos seine Gefährlichkeit verhehlend.

Lawrence nahm den Bug. Dort stand er und wies mit seinem Paddel auf den einzigen Weg durch das schäumende Chaos. Wo Ralph nach rechts gesteuert hätte, durch anscheinend ruhige Strömungen, dort enträtselte Lawrence das geheimnisvolle Manuskript des Wassers und führte in einem wahnsinnigen Zickzackkurs nach links, dann nach rechts, dann wieder nach links, endlich geradeaus.

Es war Ralphs Stunde der Bewährung. Ohne auch nur eine Sekunde lang frei von seiner Angst zu sein, umklammerte er fest das Steuerpaddel und riß, ununterbrochen leise fluchend, das Kanu jäh von einer Seite zur anderen.

Plötzlich waren sie im Gischt des letzten Wassersturzes, der Bug des Kanus sprang fünf Fuß weit in die Luft — Ralph biß die Zähne zusammen. Ebenso plötzlich schossen sie in das ruhige Wasser hinter den Schnellen und befreit atmete Ralph über dem erhobenen Ruder auf, so daß Alverna sich erstaunt umdrehte, und Lawrence sein zischendes Gekicher losließ.

XX. Kapitel.

Eine Woche lang war alles ein böser Traum von Moskitos, von Tragstrecken und gewundenen kleinen Wasserläufen, die sie aufwärts staken mußten, und eine Hölle nichtendenden Paddelns. Ralphs einziger Trost war Alvernas unbeugsame Tapferkeit, und ihre lächelnde gute Laune, wenn sie beim Paddeln an die Reihe kam, wenn sie sich auf den Tragstrecken abrackerte, oder wenn sie in einem verschmierten Kleidungsstück, das einmal ein weißer Leinenrock gewesen war, am Lagerfeuer saß und ihre zerschundenen kleinen Hände um die Knie schlang.

Er war mutig, weil sie an seinen Mut glaubte. Wenn sie ihre vertrauensvolle Hand in seine gleiten ließ und murmelte: „Du bist so wundervoll gut zu mir gewesen", war er für seine Mühe belohnt.

Wenn er ihren Schlaf bewachte — ihren Schlaf unter zerfetzten, ungenügenden Decken in den kalten Nächten, die nach den atemlosen Tagen voller Sonnenglut auf sie herabstürzten — dann blühte sein vertrocknetes Herz in Zärtlichkeit auf . . .

(Fortsetzung folgt.)

Was ist es mit Scotland Yard?

Von der Londoner Polizei. — Eine junge Truppe. — Die Tätigkeit der Verbrecherbande.

Jeder Kenner von Kriminalromanen, jeder Zuschauer der Detektivstücke, trifft immer und immer auf den Ausdruck „Scotland Yard", er ist ihm geläufig und doch nur unvollkommen bekannt. Jedenfalls ist Scotland Yard, diese gewaltige Polizeiorganisation Londons, als eine der mächtigsten Institutionen der Welt anzusehen, und ist doch kaum 100 Jahre alt.

London hat zur Zeit eine Bevölkerung von über 7 Millionen. An berufsmäßigen Dieben sind dagegen nur etwa 1000 vorhanden und die Verbrecherbanden zählen schwerlich mehr als 200 Mitglieder. In der ungeheuren Stadt werden nach der Statistik jährlich nicht mehr als 18 000 Verbrechen verübt (was immerhin 50 pro Tag ergibt), doch sind dabei auch die kleinsten Vergehen eingerechnet, wie etwa ein Mann auf der Straße einen Kehrwagen „an sich nimmt" oder ein Portokassenjüngling ein paar Briefmarken klaut. Morde und andere schwere Verbrechen sind äußerst selten. London kann sich rühmen, daß von solchen Verbrechen dort in einem Jahr weniger vorkommen, als in manchen amerikanischen Städten in einem einzigen Monat. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß dem Scotland Yard in der Hauptsache diese geringe Verbrecherzahl zu danken ist. Denn die meisten Verbrecher werden sich besinnen, einen Geldschrank zu knacken, Taschendiebstähle auszuführen oder einen reichen Mann zu überfallen, wenn sie in 99 Prozent aller Fälle unbedingt sofort gefaßt werden, ohne auch nur im geringsten die Früchte ihrer Anstrengungen genießen zu können. Die Verbrecher Londons haben in Scotland Yard einen allzu mächtigen Gegner kennen gelernt. Und damit hat Scotland Yard

die eigentliche Aufgabe jeder Polizei erfüllt,

die Verbrechen zu verhindern.

Und das in London, das in alten Tagen den Verbrechern sozusagen auf Gnade und Ungnade ausgeliefert war! Bis zum Jahre 1800 waren die Zustände einfach unbeschreiblich. Auch die strengsten Strafen nützten nichts. Kopfschüttelnd hören wir, daß es nicht weniger als 241 verschiedene Vergehen gab, die mit dem Tode bestraft wurden. Dennoch nahmen die Verbrechen in erschreckendem Maße zu. In Massen wurden die Diebe gehängt, die Verbrecher verprügelt oder bei den geringsten Vergehen deportiert, aber auf jeden Dieb, den die Strafe des Gesetzes zufällig ereilte, kamen 100, die frei ausgingen und ihr lichtscheues Handwerk in aller Ruhe betrieben ohne sonderliche Gefahr für sich selbst. So kam es, daß eigentlich niemand mehr seines Lebens oder Besitzes sicher war. Eine eigentliche Polizeiorganisation gab es überhaupt nicht, nur eine Art Ordnungspolizei, die aber meist aus allerhand Invaliden, Altersschwachen, Lahmen und Schwachsichtigen gebildet wurde. Das war das goldene Zeitalter der Verbrecher!

Die Verbrecher organisierten sich und bildeten mächtige Banden, die die frechsten Ueberfälle verübten und

vor keiner Schandtat zurückschreckten.

Kein Fahrzeug konnte die Themse befahren, das sie nicht ausraubten, kein Speicher war vor ihnen sicher. Hauptsächlich hatten diese Banden es auf die Zuckerladungen von Westindien abgesehen und entwickelten bei diesem Zweig ihrer Unternehmungen ein so enormes Glück, daß nicht weniger als 550 Zuckerfabriken ausschließlich mit gestohlenem Rohmaterial betrieben werden konnten.

Sehr häufig ließ sich feststellen, daß Verbrecher und Polizei zusammenarbeiteten, daß damit also der Gipfel der Korruption erreicht war. Es kam auch vor, daß die Polizei mit dem ertappten Dieb verhandelte und ihn überredete, seinen Raub auszuliefern unter der Bedingung, daß er straffrei ausgehen sollte. Dann wurde die Beute zwischen Dieb, rechtmäßigem Eigentümer und Polizei in drei Teile geteilt. Besonders berüchtigt war der Fall Jonny. Dieser verwegene Einbrecher hatte mit seiner Bande bei einer Bank nicht weniger als 20 000 Pfund in Gold und Banknoten erbeutet; da jedoch die Banknoten nicht eingewechselt werden konnten, ohne daß die Spitzbuben sich der Gefahr der Entdeckung aussetzten, leitete Jonny mit Hilfe der Polizei Verhandlungen mit der Bank ein. Es war der Polizei jedoch gelungen, eins der Hauptmitglieder der Bande festzunehmen, so daß die Stellung der Diebe gar nicht besonders günstig war. Dennoch ging die Bank, um sich gegen Verlust zu schützen, auf die Verhandlungen ein. Es wurde Order gegeben, den Gefangenen loszulassen und die Verfolgung der Banditen einzustellen, falls die gestohlene Summe zurückgeliefert würde.

Jonnys Frau lieferte den Kasten mit dem gestohlenen Gelde bei der Bank ab.

doch stellte sich heraus, daß er nur 11 000 Pfund enthielt. Die andern 9000 Pfund waren und blieben verschwunden. Da man jedoch einmal Straffreiheit zugesichert hatte, konnte die Bank nichts weiter tun. Wie groß die Frechheit dieses Jonny war, beweist der Umstand, daß er sich mit dem Rest des Diebesgutes als Makler niederließ. Er geriet aber von neuem mit dem Gesetz in Konflikt und kam ins Gefängnis, wo er starb. Seine Witwe, der er ein ansehnliches Vermögen hinterlassen hatte, verheiratete sich mit einem Polizeibeamten, der von dem auf recht unfragwürdige Weise erworbenen Vermögen mit ihr herrlich und in Freuden lebte!

Erst 1829 bekam London seine eigentliche Polizeiorganisation, die von Presse und Parlament ständig aufmerksam beobachtet wird. Der geringste Verstoß, der in andern Ländern totgeschwiegen würde, ruft sofort einen Sturm der Entrüstung in allen Zeitungen und im Parlament hervor. Es gilt in London als verwerflich, Belohnungen für die Ergreifung eines Verbrechers auszusetzen, denn man ist der Meinung, daß der Polizeibeamte auch ohne Belohnung seine Pflicht tut und tun muß.

Jeder Polizeibeamte ist für eine bestimmte Spezialität ausgebildet, was den Vorteil hat, daß er bei jedem begangenen Verbrechen fast sofort sagen kann, welchem Verbrecher es wahrscheinlich zur Last fällt. Er kennt die Leute, mit denen er zu tun hat, und braucht nicht erst lange im Dunkeln zu tappen. Ein Paradies für Verbrecher ist London also nicht mehr.

25 000 Hochzeitsgäste in Indore.

Angesichts furchtbarster Not.

Nicht weniger als 25 000 Personen haben Einladungen zur Hochzeit des ehemaligen Maharadscha von Indore mit der Amerikanerin Miß Miller erhalten. Die Trauung wird am 18. März, unmittelbar nachdem die Braut zum Hinduglauben übergetreten ist, in Barwaha vollzogen werden, das zu diesem Zweck in eine Märchenstadt verwandelt worden ist. An dem prunkvollen Hochzeitszug werden mindestens zwölf Elefanten beteiligt sein. Auch hat man nicht versäumt, Filmoperateure zu verpflichten, die die Hochzeit wie den Brautzug im Bilde festhalten sollen, damit die amerikanischen Verwandten der Braut eine Erinnerung an das ungewöhnliche Ereignis haben.

Der Palast, den Miß Miller nach ihrer Verheiratung beziehen wird, ist von dem Harem, der die derzeitigen Frauen des Maharadscha beherbergt, räumlich weit entfernt und in luxuriösester Weise ausgestattet. Der Sekretär des Exmaharadscha wird bereits seit geraumer Zeit aus allen Teilen Indiens mit Anerbietungen von Tänzerinnen überschwemmt, die bei dieser Gelegenheit auf eine goldene Ernte rechnen. Für das Feuerwerk und die Illumination der Stadt sind große Summen ausgeworfen. Die Gerüchte, daß die britische Regierung Schritte unternehmen werde, um Miß Miller den Eintritt nach Indore zu verwehren, beruhen nicht auf Wahrheit. Auch dem Exmaharadscha werden bei seiner Anwesenheit in Indore seitens der britischen Regierung keine Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden.

Die „Jeanne d'Arc der Luft".

Lindbergh mit dem Mädchen.

Die Republik Panama hat sich einen groben Schnitzer zuschulden kommen lassen, der um ein Haar zu einem ernsten Konflikt mit den Vereinigten Staaten geführt hätte. Einige Tage lang wurde in den Staaten tatsächlich die Frage erörtert, welche Genugtuung man von Panama fordern solle. Was war geschehen? Nun, ein in Panama erscheinendes Blatt hatte kürzlich nach dem Besuch Lindberghs ein Bild zu veröffentlichen gewagt, das den jungen Oberst an der Seite eines jungen Mädchen zeigte. Zudem saß das Paar an einem Tisch, auf dem zwei Flaschen standen, die augenscheinlich Branntwein oder ein anderes alkoholartiges Getränk enthielten. Das genügte den Amerikanern, um Zeter und Mordio zu schreien.

Lindbergh ist ja nicht ein beliebiger junger Mann von dreiundzwanzig Jahren, er ist der Nationalheld Amerikas und darf sich deshalb nicht ein Vergnügen leisten, das man irgendeinem seiner Altersgenossen nicht übelnehmen würde. Er hat vielmehr die Pflicht, einzig auf die Wahrung seines Ruhms bedacht zu sein. „Er ist unsere Jeanne d'Arc", pflegen die Amerikaner mit Stolz zu sagen. Die Republik Panama hat sich denn auch angesichts der zugespitzten Situation beeilt, der Regierung in Washington ihr Bedauern wegen des Vorfalls auszusprechen, und kann von Glück sagen, daß man sich in Washington mit dieser Entschuldigung begnügt und nicht der Flotte den Befehl zum Auslaufen gegeben hat.

Ein katastrophaler Wasserrohrbruch in Berlin

Das Wasser dringt in die Untergrundbahn ein.

In der Berliner Straße in Tempelhof brach ein Wasserrohr morgens um 5 Uhr, als eben der Berufsverkehr einsetzte. Die Wassermassen überschwemmten sofort die Straße und drangen auch in einen Bauschacht der Untergrundbahn ein, so daß der Verkehr auf der Straße und in der Untergrundbahn eingestellt werden mußte. Kurze Zeit später stürzte die Straße, wie unsere Aufnahme zeigt, in einer Breite von fünf Meter ein, da sie von den Wassermassen, die sich in der Untergrundbahnbaugrube angesammelt hatten, unterspült worden war. Die Störung im Verkehr machte sich äußerst stark bemerkbar, da der gesamte Verkehr der Straßenbahn usw. über Schöneberg umgeleitet werden mußte.

Der entlarvte Spiritist.

Das Medium, auf das Schrenck-Notzing schwört.

Der Spiritistenheilige Münchens ist der Baron Schrenck-Notzing, der seit Jahren den größten Teil seines Betätigungsdranges dem Okkultismus widmet. Der Herr Baron ist aber mit seinen spiritistischen Experimenten wiederholt so empfindlich hereingefallen, daß auch die einfältigsten Menschen schließlich an ihm zu zweifeln begannen. Die ärgste Blamage erlitt er kürzlich mit dem von ihm angeblich entdeckten „fabelhaften" Medium Weber, der in Wirklichkeit Krauß heißt und früher Oberlehrer in Regensburg war. Mit diesem Medium will Schrenck-Notzing in München seit 1924 unter Anwendung strengster Kontrollmaßnahmen Versuche gemacht haben. Auf dem jüngst abgehaltenen internationalen Parapsychologischen Kongreß in Paris posaunte der Herr Baron die „Aufsehen erregenden Fähigkeiten" seines Mediums aus; er stellte dabei u. a. die kühne Behauptung auf, daß sein Medium in horizontaler Lage frei in der Luft schweben könne.

Dieser alberne Schwindel ist schnell aufgedeckt worden. Einer von Schrenck-Notzings Münchener Gegnern stellte fest, daß Weber-Krauß

ein ganz gemeiner Betrüger

ist, der u. a. nach seiner Flucht aus München bereits in Wien als krimineller Psychopath entlarvt wurde. Schrenck-Notzing selbst wurde aufs schwerste durch die Tatsache belastet, daß er schon vor dem Pariser Kongreß durch eine Gräfin Wassilko im Auftrage des Mediums Weber genaue Kenntnis von den Tricks erhalten hatte, die bei den okkultistischen Vorführungen angewandt wurden. Trotzdem hat Schrenck-Notzing nicht unterlassen, den internationalen Okkultisten seine Entdeckung des Mediums Weber-Krauß anzupreisen und sich dafür feiern zu lassen. Der Baron ist durch seine jetzt erfolgte Bloßstellung aber kleinlaut geworden. Er verteidigt sich nur noch mit der Behauptung, solche Medien wie Weber-Krauß seien häufig psychopathisch veranlagt und beginnen Betrügereien; Weber-Krauß habe aber trotz der vielen Schwindelversuche echte Phänomene von ungewöhnlicher Stärke produziert.

Er will Kopernikus erledigen.

Ein sonderbarer Heiliger.

Wilbur Glenn Voliva, das geistige Haupt und der Finanzorganisator von Zion City im Staate Illinois ist von Neuyork abgereist und befindet sich zur Zeit auf dem Wege nach der Alten Welt. Die Reise gilt dem Zweck, den Beweis für das immer wiederkehrende Thema seiner Predigten zu erbringen, daß nämlich die Erde eine Fläche und nicht eine Kugel darstelle, wie es irrtümlicherweise in den Schulen gelehrt werde. Voliva wird, wie der Neuyorker Korrespondent eines italienischen Blattes zu melden weiß, zunächst Europa u. Asien besuchen, weil beide Erdteile nach seiner Theorie dem Rand der Riesenebene, die wir Erde nennen, am nächsten liegen. Er wird dann die Weltreise fortsetzen, bis er den „Rand" erreicht hat, um am Rand entlang weiterzugehen. Er wird dabei Sorge zu tragen haben, daß er bei dieser Randwanderung nicht in den jähen Abgrund stürzt.

Dieser Aufklärungsfeldzug duldet aus zwei Gründen keinen Aufschub. Einmal ist Herr Voliva schon recht bejahrt und hat nicht mehr lange Zeit zu warten, und außerdem ist der Erde selbst nach seiner festen Ueberzeugung nur noch eine siebenjährige Lebensdauer beschieden. Sie wird wegen der Sündhaftigkeit und Verderbtheit ihrer Bewohner in genau sieben Jahren vernichtet werden,

wenn die Sünder nicht rechtzeitig in sich gehen

und sich bußfertig bekehren, um Gottes Zorn durch solche Umkehr vom Wege des Lasters zu besänftigen. Um die irregeleiteten Ungläubigen von ihrem Grundirrtum zu überzeugen, hat sich Voliva zur Reise nach Europa entschlossen, und wenn es ihm nicht glücken sollte, die Welt zu retten, so kann er sich wenigstens damit trösten, seine eigene Seele und die seiner Anhänger gerettet zu haben. Den Fundamentalsatz seiner Theorie vom Universum bildet, wie gesagt, der Leitsatz, daß die Erde eine Fläche sei. Wäre sie rund, so hätte sie das Wasser längst verschluckt. Ebbe und Flut haben mit dem Mond nicht das geringste zu tun, denn das Wasser hat von sich aus die Kraft, zu steigen und zu fallen. Und das sinken der Sonne beruht nicht etwa auf einer Sinnestäuschung unserer Augen, sondern ist eine reale Tatsache.

Die Erde steht fest, und die Sonne dreht sich um sie, und endlich ist auch die Sonne nicht so weit von uns entfernt, wie man uns glauben machen will; der Abstand der Sonne von der Erde beträgt vielmehr nur die Lumperei von 4320 Kilometern. Wenn das alles Wahnsinn ist, so hat dieser Wahnsinn jedenfalls Methode. Voliva ist durchaus kein Narr, sondern ein höchst praktischer und energischer Mann, der es verstanden hat, in der Stadt Zion

eine religiöse Kolonie mit 6000 Jüngern

zu gründen, die es unter seiner klugen Führung und dank ihrem unermüdlichen Fleiß fertiggebracht haben, ein ödes, weltverlorenes Land in ein Zentrum staunenswerten Wohlstandes zu verwandeln. Länder und Häuser, landwirtschaftliche und industrielle Betriebe der Kolonie stellen einen Wert von sieben Millionen Dollars dar. Seine Einwohner erfreuen sich eines ungewöhnlichen Wohlstandes und eines moralischen Glückszustandes, der sich aus sein sozialistisch-religiöses Gemeinschaftssystem gründet. Diese Gemeinschaft lebt in einer Harmonie, wie man sie in der Welt vielleicht nicht wieder findet. Unter diesen Umständen kann es nicht wundernehmen, daß die Bewohner von Zion City ihren Propheten Wilbur Glenn Voliva wie einen Gott verehren.

Die Grille als Thermometer.

Interessante Forschungsergebnisse.

Daß der Laubfrosch als Barometer dienen kann, ist nicht ganz unbestritten, daß man aber in der freien Natur die Temperaturen nicht vom Thermometer abzulesen braucht, sondern hierzu eine Taschenuhr benützen kann, ist eine Entdeckung, die dem amerikanischen Gelehrten B. E. Holmes vorbehalten geblieben ist. Wie jeder echte, vom Forscherdrang besessene Naturforscher scheute er keine Beschwerden und lauschte bei jedem Wetter, mit Uhr und Thermometer bewaffnet, dem Zirpen der Grillen, wobei er einen höchst seltsamen Zusammenhang aufdeckte. Er notierte bei bestimmten Temperaturen die Anzahl des Zirpens in der Minute. Zu dieser Methode veranlaßte ihn die Tatsache, daß die Tierchen bei Frosteintritt zu zirpen aufhören. Hierbei fand er nun, daß, in Fahrenheitsgraden gemessen, die Temperatur F. gleich ist der Zirpzahl in 15 Sekunden plus 37. Ist also z. B. die Zirpzahl 15, so ist die Temperatur 52 Grad F. Der Unterschied zwischen der abgelesenen und berechneten Temperatur betrug meist nur 1 Grad, die größte Abweichung 3 Grad, was wohl so zu erklären ist, daß die Grille an einem wärmeren Ort war — etwa unter einem sonnendurchglühten Stein — als das Thermometer.

Die Anzahl der gemachten Beobachtungen war 185, die durchschnittliche Beobachtungsdauer 2 Minuten, die niedrigste beobachtete Temperatur 37 Grad, die höchste 74 Grad F. Die Zirpgeschwindigkeit hängt auch nicht vom Wetter ab, nur von der Wärme; die Insekten sind auch bei Regensturm vernehmbar; nur wirklich schwerer Sturm benimmt ihnen derart die gute Laune, daß sie aufhören und auch dann nicht mehr beginnen, wenn der Rest des Tages wieder schön ist. Wer ist geschickt genug, bei den Grillen jene feineren Organe zu entdecken, die auf Wärmereize hin die Zirpzahl wie ein Metronom abstimmen?

Levine und die „Diamantenkönigin".

Er nahm sie nach Havanna mit.

Charles Levine, der dieser Tage ganz unerwartet in Neuyork zu einem non stop-Flug nach Havanna aufstieg, ist, wie schon gemeldet, mit der „Miß Columbia" glücklich am Zielort gelandet. Er befand sich in Begleitung eines zweiten Piloten und eines weiblichen Passagiers, der wegen ihrer Juwelenpracht als „Diamantenkönigin" bekannten Miß Mabel Boll.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Großer Aufschwung der deutschen Textilindustrie

Rekord-Dividende. — Bedeutende Entschuldung.

Das Institut für Konjunkturforschung kennzeichnet in seiner letzten Veröffentlichung die Textilkonjunktur im verflossenen Jahre wie folgt: „Im Jahre 1927 haben Produktion und Absatz der Textilindustrie eine für die Nachkriegszeit ungewöhnliche Höhe erreicht. Die Rohstoffeinfuhr — als Symptom für den Rohstoffverbrauch und die Produktion — ist im Jahre 1927 der Menge nach um etwa 27 v. H. größer als im Jahre 1925 und um etwa 55 v. H. größer als im Jahre 1920. Erleichtert wurde diese gewaltige Verbrauchsausweitung durch die bei Beginn des Aufschwungs (Mitte 1926) verhältnismäßig niedrigen Preise der meisten Textilrohstoffe. Der mengenmäßigen Einfuhrsteigerung von 1926 auf 1927 von etwa 55 v. H. steht eine wertmäßige von nicht ganz 40 v. H. gegenüber; gegenüber 1925 ist sogar eine leichte Senkung zu verzeichnen. Die Bereitstellung von Garnen und Geweben für den Verbrauch dürfte hinter den Veränderungen in der Rohstoffzufuhr nicht zurückstehen, da die zur Lagerbildung verwendeten Teile der Rohstoffimporte durch die vermehrten Garn- und Gewebezufuhren mehr als kompensiert sind. Die wertmäßige Steigerung wird, da die Fabrikatpreise seit 1925 nicht in gleichem Maße gefallen sind wie die Rohstoffpreise, über die des Rohstoffverbrauchs nicht unbeträchtlich hinausgehen."

Aus der verschiedenen Entwicklung der Textilrohstoffpreise und der Textilfertigwarenpreise ergaben sich für die Fabrikanten neben den ansehnlichen Fabrikationsgewinnen recht bedeutende spekulative Gewinne. Wie groß diese sind, mag man daraus ersehen, daß sich innerhalb Jahresfrist die Preise für Baumwolle um 50 Prozent, die Leinenpreise um 100 Prozent und die Wollpreise um 5 Prozent erhöht haben. Die Textilindustrie ist damit auch in der Lage, an ihre Aktionäre Dividenden zu zahlen, die, gemessen an den deutschen Verhältnissen, als Rekorddividenden zu bezeichnen sind.

Dividenden von 15 bzw. 16 Prozent, wie sie in der Textilindustrie nicht selten sind, erscheinen hoch, bringen aber die tatsächlichen Gewinne nicht zum Ausdruck. In vielen Fällen haben die Textilunternehmungen ihren Aktionären Sonderprofite durch Kapitalserhöhung und Gewährung eines günstigen Bezugsrechtes zugeschanzt. Ein großer Teil der Gewinne ist auch zur Bildung von stillen Reserven, zur inneren Kräftigung der Betriebe verwendet worden. So konnte im Laufe des Jahres 1927 eine ganz bedeutende Entschuldung der Unternehmungen bei den Banken durchgeführt werden.

Wachsende Erz- und Schrotteinfuhr in Danzig.

Der Hafenverkehr im Februar.

Nach vorläufigen Besprechungen betrug der Ein- und Ausfuhrverkehr über Danzig-See im Februar 552 928 Tonnen gegenüber 573 627 Tonnen im Januar. Davon entfielen auf die Einfuhr 98 783 Tonnen (75 895 Tonnen) und auf die Ausfuhr 454 190 Tonnen (497 742 Tonnen). Im einzelnen ist die Erzeinfuhr von 13 874 Tonnen und die Einfuhr von Düngemitteln von 29 655 Tonnen auf 82 518 Tonnen gestiegen, während die Heringseinfuhr von 8063 Tonnen auf 2101 Tonnen zurückgegangen ist. In der Ausfuhr ist bei den meisten Waren ein Rückgang eingetreten: bei der Kohlenausfuhr von 362 201 Tonnen auf 330 592 Tonnen, bei der Holzausfuhr von 91 807 Tonnen auf 78 658 Tonnen, bei der Zuckerausfuhr von 25 060 Tonnen auf 10 707 Tonnen. Dagegen ist die Getreideausfuhr von 4096 Tonnen auf 5217 Tonnen und die Zementausfuhr von 2868 Tonnen auf 8080 Tonnen gestiegen.

Herstellung von Massenartikeln durch die polnischen Eisenhütten.

Im Zusammenhang mit den Bemühungen, die Eisenproduktion in Polen zu steigern, beabsichtigen die ostoberschlesischen Eisenhütten, die Fabrikation von Fertigwaren aufzunehmen, für die ein Massenabsatz möglich ist. So soll in der Friedenshütte die Herstellung von Schaufeln, gewöhnlichen Sägen und Gattersägen, in der Baildon-Hütte die Herstellung von Ketten, in der Silesia-Hütte die Herstellung von Emern aufgenommen werden. Die Ferrum-Werke wollen die Fabrikation von Wagenachsen der verschiedensten Art und die Schrauben- und Nietenfabrikation in die Wege leiten. Die Königs- und Laurahütte schließlich beabsichtigt, in größerem Ausmaße die Sensenfabrikation aufzunehmen.

Abschluß der Danziger Handels- und Industriebank. Die Generalversammlung genehmigte den vom Vorstand vorgelegten Bericht über die Tätigkeit der Bank im sechsten Geschäftsjahr 1927, aus dem hervorgeht, daß die in der außerordentlichen Generalversammlung vom Juni 1927 beschlossene Kapitalerhöhung von 1 Million auf 2,5 Mill. G. vollständig durchgeführt wurde. Aus der ebenfalls genehmigten Bilanz für das verflossene Jahr ersehen wir, daß der Bruttogewinn der Bank 314 248,23 Gulden betrug, wovon 85 000 Gulden auf Gebäude und Inventar abgeschrieben wurden. Von dem Restgewinn in Höhe von 229 248,23 Gulden wurden für Dividende (8 Prozent) 160 000, für den Reservefonds 50 000, für den Aufsichtsrat 12 000 und auf neue Rechnung 7248,23 Gulden abgeführt.

Kapitalserhöhung der Baltischen Spritwerke A.-G. Die am 8. März stattgefundene Generalversammlung, auf welcher das Aktienkapital voll vertreten war, genehmigte die vom Vorstande vorgelegte Bilanz und den Geschäftsbericht für das Jahr 1927. Nach Abzug der Zuteilung zum Reservefonds mit 5 Prozent, 1458,07 Gulden, und der Tantieme an den Aufsichtsrat, 3000 Gulden, wurden von dem Ueberschuß als Dividende 18 Prozent, 21 600 Gulden, verteilt und der Rest von 3103,53 Gulden auf neue Rechnung vorgetragen. Die von dem Vorstande vorgeschlagene Erhöhung des Aktienkapitals wurde vorläufig in Höhe von 120 000 Gulden volle Einzahlung beschlossen, so daß das bisherige Aktienkapital von 120 000 auf 240 000 Gulden erhöht wurde.

Die Deutsche Werft in Hamburg wird für 1927 nur eine Dividende von 6 Prozent bezahlen, während sie im Vorjahre 8 Prozent ausgeschüttet hat. Der Dividendenrückgang hat augenscheinlich nichts mit einer Verminderung der Rentabilität zu tun. Dafür spricht schon die Tatsache, daß die Abschreibungen von rund 245 000 Mark im Jahre 1926 auf 575 000 Mark heraufgesetzt worden sind. Auch hat die Deutsche Werft infolge der vorgenommenen Fusion diesmal Dividende auf ein doppeltes Aktienkapital zu zahlen.

Der Baumwollanbau in Rußland: Nach Angaben des Hauptausschusses für Baumwolle soll die diesjährige Baumwollanbaufläche in der Sowjetunion um 13,1 Prozent im Vergleich zum Vorjahre erweitert werden, darunter in Russisch-Mittelasien um 14,5 Prozent und in Transkaukasien um 5,8 Prozent. Zum erstenmal soll in diesem Jahr der Anbau von Baumwolle in Daghestan erfolgen. Der Ernteertrag, der 1926 um 9 Prozent zurückging, um 1927 um 7 Prozent zu steigen, soll in diesem Jahr eine Steigerung um nur 0.5 Prozent aufweisen. Für Meliorationsarbeiten sind 2,8 Millionen Rbl. bewilligt worden.

Aus dem Osten.

Fischer in Not!

Fünf Menschen aus dem Haffeis gerettet.

Aus Pillkoppen geht wieder die Meldung von einem, diesmal noch verhältnismäßig glücklich ausgelaufenen Unfall zu, der Pillkoppener Fischer auf dem Haff betroffen hat. Freitag früh fuhr der Fischer Hermann Gulbis mit einem Schlitten auf Fischfang. Hierbei geriet der Schlitten auf eine nur mit einer dünnen Eisdecke überzogene Stelle und brach ein. Das Pferd wurde, da die Deichsel durch die Wucht des Anpralles sofort brach, mit dem Schlitten unter die feste Eisdecke geschoben. Sämtliche Insassen des Schlittens stürzten ins Wasser, konnten aber nach Ueberwindung vieler Schwierigkeiten geborgen werden.

Aus diesem Ereignis kann man wieder ersehen, wie hart die Fischer unter dauernder Lebensgefahr um ihr tägliches Brot kämpfen müssen. Die Eisverhältnisse auf dem Haff sind so schwierig für die Fischer, daß die Fischer mit Bestimmtheit befürchten, daß sich in nächster Zeit noch ein größeres Unglück ereignen wird.

Schändungen Minderjähriger.

Die gequälten Opfer versuchen den Schänder zu vergiften und bekommen dafür 1 Jahr Zuchthaus.

Eine Verhandlung vor dem Warschauer Landgericht am 1. März enthüllte eine abscheuliche Tragödie. Der Maurer Jan Ramus aus Warschau verging sich in angetrunkenem Zustande an seiner 16jährigen Tochter Janina und an ihrer Altersgenossin Leokadia Jaskowski. Wie die Beweisaufnahme feststellte, kehrte der Unhold jeden Abend betrunken heim und zwang dann die beiden Mädchen zu den scheußlichsten Manipulationen. Um sich diesem Martyrium zu entziehen, kamen die Mädchen auf den unglücklichen Einfall, den Ramus zu vergiften und goßen Sublimat in den Kaffee. Ramus jedoch schmeckte das Gift und meldete den Mordversuch der Polizei. Beide Mädels standen nunmehr vor den Richtern und erhielten je 1 Jahr Zuchthaus.

*

Ein weiteres Sittlichkeitsverbrechen entdeckte die Polizei in Warschau am 8. März. Ein gewisser Alexander Krzemienski beging Sittlichkeitsverbrechen gegen Minderjährige, und zwar Kinder im Alter von 8 bis 12 Jahren. Er lockte die Kinder mit Hilfe seiner Frau und seiner Geliebten in die Wohnung, wo er sie dann mißbrauchte. Durch die Drohung, sich aufs Schrecklichste zu rächen, zwang er die Mädchen zum Schweigen. Hauptdienste als Schlepper leistete ihm ein 16jähriges Mädchen, das sein erstes Opfer gewesen war und später sein verbrecherisches Treiben begünstigte. Die ersten Untersuchungen haben bereits schon einige 20 Kinder festgestellt, die dem Lüstling und seinen Helfern zum Opfer gefallen sind.

Ein Heiratsschwindler

hat in Marienwerder eine junge Dame um Existenz und Vermögen gebracht. Die Prokuristin der Schokoladenfabrik A. Flach, Fräulein Anna Treptow, lernte vor Jahresfrist bei einer Familienfeier in Berlin einen Reisenden Fritz Mehs kennen. Dieser Herr traf einige Tage später auf einer Geschäftsreise in Marienwerder ein und besuchte Frl. T. Die Besuche wiederholten sich, und M., der stets noble Herr, verstand es, mit seinen Brillantringen sich Vertrauen zu verschaffen. Goldaufkäufer für die Reichsbank während des Krieges wollte er gewesen sein. Wie konnte man auch irgendwelchen Argwohn schöpfen, da er keine Leidenschaften hatte und Frl. T. mit ihm jeden Sonntag in die Kirche gehen mußte. Verlobung wurde gefeiert.

Der Bräutigam entwickelte nun großzügige Pläne: Errichtung einer Schokoladen- und Konfitürenfabrik! Er pachtete ein ganzes Stockwerk der früheren Westpreußischen Kofferfabrik und die Direktorwohnung mit acht Zimmern. Der Hausbesitzer, Zimmermeister Westphal, mußte sofort einen umfangreichen Ausbau vornehmen. In der Marienburger Straße wurde ein Laden gemietet und ein Maurermeister mit dem Ausbau beauftragt. Am 1. März sollte der Fabrikbetrieb aufgenommen werden, die Hochzeit am 8. März stattfinden. Mit dem Geld seiner Braut unternahm der Bräutigam sehr oft größere Reisen behufs Besichtigung moderner Fachbetriebe. Als er vor mehreren Wochen nach Berlin reiste, um die für die neue Fabrik nötigen Maschinen zu kaufen, und Frl. Treptow ihm zu diesem Zweck 15 000 Mark aushändigte, kehrte er nicht mehr wieder. In der Annahme, dem Bräutigam wäre ein Unheil passiert, fuhr Frl. Treptow nach Berlin. Dort merkte sie, daß sie das Opfer eines Schwindlers geworden war.

Unter den Rädern der Lokomotive.

Von der Arbeit in den Tod.

In aller Frühe des Sonnabend ereignete sich auf dem neuen Militärbahnhof in Ponarth ein Unglücksfall, dem ein Eisenbahner in Ausübung seines Berufes zum Opfer fiel. Der Rangierer Gustav Puschke geriet kurz vor 16.30 Uhr auf unaufklärliche Weise unter die Lokomotive. Es wurde ihm die linke Hacke abgefahren und der linke Oberschenkel zweimal gebrochen. Ferner erlitt er schwere Verletzungen am Kopf und eine Quetschung des Brustkorbes. In hoffnungslosem Zustande brachten die Samariter der Feuerwehr den Verunglückten in die Chirurgische Klinik. Hier ist er den schweren Verletzungen erlegen.

Der Kirchenräuber als Eisenschlucker.

Der kürzlich in Allenstein verhaftete Kirchenräuber Leo Witt, der die Opferstöcke der Allensteiner Kirchen beraubt hatte, versuchte sich durch Verschlucken von Fremdkörpern haftunfähig zu machen. Er verschluckte im Polizeigewahrsam eine Nagelfeile und eine Hosenklammer. Zwei Tage nach seiner Einlieferung in das Gerichtsgefängnis verlangte er nach dem Arzt. Ein operativer Eingriff war bisher nicht nötig. Um dieser weiteren festen „Nahrungsaufnahme" vorzubeugen, sind Witt die metallenen Eßgeräte entzogen und nur ein Holzlöffel zugewiesen worden.

Gymnasiasten verursachen einen Waldbrand.

Acht Zöglinge des polnischen Gymnasiums in Schönwalde waren auf einem Ausflug und tollten lustig im Walde umher, bis ihnen der Gedanke kam, ein Feuerchen anzuzünden. Gesagt, getan, und die Folge davon war, daß infolge der Trockenheit des Grases dieses sofort in großer Fläche brannte, wodurch drei Morgen vierjähriger Schonung (Tannen) total vernichtet wurden. Als die Jungens die Früchte ihrer Tat gewahr wurden, ergriffen sie die Flucht, wurden aber vom Polizeiposten eingeholt, der ihre Namen feststellte. Der Wald ist Besitz des Magistrats.

Allenstein. Kirchendiebstähle. In letzter Zeit wurden wiederholt in der Jakobi-, in der Herz-Jesu-Kirche und besonders im Franziskanerkloster die Opferstöcke beraubt. Der Polizei gelang es jetzt, den Täter in der Person des Tischlers Leo Witt festzunehmen und zu überführen. In seinem Besitz fand man zahlreiches, aus anderen Diebstählen herrührendes Gut vor.

RADIO-STIMME

Programm am Dienstag.

16: Die Versorgung unserer Stadthausfrauen mit frischen Erzeugnissen des Landes: M. v. Spieß. — 16.30—18: Leichte Unterhaltungs- und Tanzmusik — Kapelle Scheffler vom Zentralhotel, Königsberg. — 18.05: Landwirtschaftliche Preisberichte. — 18.30: Fremdenverkehr und Fremdenverkehrspolitik (letzter Teil): Dr. rer. pol. Erich Pobzech. — 19: Spanischer Sprachunterricht für Anfänger: Kurt Metze, Lektor der spanischen Sprache an der Handelshochschule Königsberg. — 19.25: Wetterbericht. — 19.30: Uebertragung aus dem Ostpr. Landestheater: „Tannhäuser" und der Sängerkrieg auf der Wartburg." Große romantische Oper in 3 Akten von Richard Wagner. Musikal. Leitung: Kapellmeister Adolf Wach. Regie: Richard Ludewigs. Chor unter Leitung von Chordirektor Georg Woellner. — In der Pause nach dem 1. Akt, zirka 21.10: Wetterbericht, Mitteilungen. — In der Pause nach dem 2. Akt, zirka 22.30: Tagesneuigkeiten, Sportfunk.

Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 11. März: Finn. D. „Gertrud" (1084) von Belfast mit Kohlen; deutsch. D. „Diana" (688) nach Grenzmark mit Holz; engl. D. „Baltonia" (1440) nach London mit Passagieren u. Gütern; norw. D. „Svalbord" (70) nach Egersund, leer; dän. D. „Eleonore Maersk" (1198) nach London mit Holz; deutsch. D. „Dietrich Boonekamp" (582) nach South Alloa mit Holz; deutsch. D. „Herbert" (188) nach Königsberg, leer; norw. D. „Solskin" (190) nach Stavanger mit Kohlen; deutsch. D. „Specht" (355) nach Antwerpen mit Getreide; poln. D. „Torun" (1132) nach Gdingen, leer; dän. D. „J. C. Jakobsen" (740) nach Kopenhagen mit Holz; deutsch. D. „Merkur" (865) nach Bremen mit Gütern; norw. D. „Bomma" (461) nach Moß mit Gütern; deutsch. D. „Minna Cords" (551) nach Oslo mit Kohlen; deutsch. D. „Hannah Hölk" (387) nach Stralsund leer.

Ausgang. Am 11. März: Schwed. D. „Gudrun" (452) nach Kalmar mit Kohlen; deutsch. D. „Diana" (688) nach Grenzmark mit Holz; engl. D. „Baltonia" (1440) nach London mit Passagieren u. Gütern; norw. D. „Svalbord" (70) nach Egersund, leer; dän. D. „Eleonore Maersk" (1198) nach London mit Holz; deutsch. D. „Dietrich Boonekamp" (582) nach South Alloa mit Holz; deutsch. D. „Herbert" (188) nach Königsberg, leer; norw. D. „Solskin" (190) nach Stavanger mit Kohlen; deutsch. D. „Specht" (355) nach Antwerpen mit Getreide; poln. D. „Torun" (1132) nach Gdingen, leer; dän. D. „J. C. Jakobsen" (740) nach Kopenhagen mit Holz; deutsch. D. „Merkur" (865) nach Bremen mit Gütern; norw. D. „Bomma" (461) nach Moß mit Gütern; deutsch. D. „Minna Cords" (551) nach Oslo mit Kohlen; deutsch. D. „Hannah Hölk" (387) nach Stralsund leer.

Ein neues Riesenhotel in Neuyork.

Für 100 Millionen.

Neuyork erhält ein neues Hotel in einem Ausmaß, wie es selbst bisher die amerikanische Metropole noch nicht aufzuweisen hat. An der 8. Avenue zwischen der 34. und 35. Straße, wird ein 36stöckiger Wolkenkratzer gebaut, der 2503 Zimmer und ebenso viel Badezimmer erhalten wird. Das Hotel soll im Sommer 1929 eröffnet werden. Die Kosten für den Bau und den Erwerb des Grund und Bodens stellen sich auf 100 Millionen Mark. Das Hotel wird allein 5 Stock unter der Erde für Wirtschaftsräume besitzen, von denen aus ein Tunnel zum Hauptbahnhof der Pennsylvaniabahn führt. Es ist selbstverständlich, daß Schwimmbad und Sportsaal nicht fehlen werden. In den oberen Etagen beabsichtigt man eine Anzahl von Appartements für Dauergäste einzurichten. Die Pläne sind von den Neuyorker Architekten Sugarman und Berger entworfen worden.

Eine neue polnische Fabrik für Verwertung tierischer Abfälle. Mit Beteiligung ausländischen Kapitals soll in Warschau eine Fabrik zur Verwertung tierischer Abfälle gegründet werden. Bisher gab es in Polen nur eine Fabrik, die diese Abfälle verarbeitete, aber nicht alle auf diesem Gebiete vorhandenen Produktionsmöglichkeiten voll ausnutzen konnte.

Wiedereröffnung einer Kutnoer Zuckerfabrik. Die seit drei Jahren stillgelegte Zuckerfabrik „Konstancja" bei Kutno wurde auf einer Versteigerung durch die „Warschauer Zuckerfabriken-Gesellschaft" für einen Betrag von 900 000 Zloty erworben. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhange, daß in die Warschauer Zuckerfabriken-Gesellschaft vor kurzem der holländische Industrielle Pennok als Großaktionär eingetreten ist.

Amtliche Danziger Devisenkurse.

Es wurden in Danziger Gulden notiert für	10. März		9. März	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Banknoten				
100 Reichsmark (Freiverkehr)	122,50	122,60	122,60	122,70
100 Zloty	57.47	57,62	57,47	57,62
1 amerikan. Dollar (Freiverkehr)	5,11	5,124	5,115	5,12
Scheck London	25,0075	25,01	25,0075	25,01

Danziger Produktenbörse vom 1. März 1928

Großhandelspreise waggonfrei Danzig	per Zentner	Großhandelspreise waggonfrei Danzig	per Zentner
Weizen, 128 Pfd.	14,00	Erbsen, kleine	—
„ 124 „	13,50	„ grüne	—
„ 120 „	12,75	„ Viktoria	—
Roggen	12,25—12,50	Roggenkleie	8,75—9,00
Gerste	12,25—13.50	Weizenkleie	9,25—9,50
Futtergerste	12 00—12,25	Peluschken	—
Hafer	10,75—12,00	Ackerbohnen	—
		Wicken	—

Sport · Turnen · Spiel

Schmelings neuester Sieg.

Ted Moore nach Punkten geschlagen. — Rösemann siegt durch k. o. — Domgörgen nicht am Start.

Am Sonntag kamen in der Dortmunder Westfalenhalle internationale Boxkämpfe zum Austrag, die ausgezeichneten Sport brachten. Im Hauptkampfe des Abends standen sich Europameister Max Schmeling und Ted Moore in einem 10-Rundenkampf gegenüber. Das Auftreten des Europameisters brachte der Westfalenhalle ein ausverkauftes Haus.

Der Europameister brachte 154,6 Pfund, der Engländer Ted Moore 162,6 Pfund in den Ring. Vom Gongschlag der ersten Runde an zeigte sich Schmeling überaus angriffsfreudig und ging sichtlich auf einen schnellen entscheidenden Sieg aus. Ted Moore war ein äußerst gewandter Boxer, so daß sich Schmeling mit einem Punktsieg begnügen mußte.

Von den übrigen Kämpfen interessierte besonders das Treffen Ernst Rösemann gegen Alf Bright-England. Beide Boxer kämpften sehr eifrig, so daß das Treffen ziemlich offen war. In der 8. Runde des über acht Runden angesetzten Kampfes gelang es dem Hannoveraner, einen rechten Kinnhaken zu landen, der den Engländer über die Zeit auf die Bretter legte.

Für den erkrankten deutschen Mittelgewichtsmeister Domgörgen stand der Kolonialfranzose Alonzo dem Engländer Roland Todd in einem 10-Rundenkampfe gegenüber. Roland Todd mußte Alonzo einen Punktsieg überlassen.

Der deutsche Exleichtgewichtsmeister Enkel-Köln und Eder-Dortmund kämpfen im 4-Rundenkampf gegeneinander. Eder siegte knapp nach Punkten.

In einem weiteren Kampfe standen sich Blazejeck-Dortmund und Bolze-Duisburg gegenüber, der nach 4 Runden unentschieden endete.

Berliner Sechstagerennen.

Aufregende Jagden. — Ehmer-Kroschel voran, van Kempen-Michli sind in Front.

Am Freitagabend hat das 20. Berliner Sechstagerennen seinen Anfang genommen. Sofort nach dem Startschuß wurde das Rennen im flotten Tempo aufgenommen. Die Ablösungen mußten bald in Erscheinung treten, da Reifendefekte das Feld stark lichteten. Nach scharfer Fahrt hatte das Feld in der ersten Stunde 42,000 Kilometer zurückgelegt.

*

Der ersten aufregenden Nacht folgte ein stürmischer Nachmittag, der das ganze Feld durcheinander jagte. Nur Ehmer-Kroschel können sich an der von van Kempen-Michli inszenierten Jagd halten; die das ganze Feld überrunden.

*

Vor der 2-Uhr-Wertung in der Sonnabendnacht wurden nach amerikanischem Muster eine große Zahl von Verlustrunden kampflos zurückgewonnen. Das Rennen verlief bis zur Sonntag-Nachmittagswertung ziemlich eintönig. Beim zweiten Spurt der 4½-Uhr-Wertung entfesselten Linart und Michli eine Jagd, die den Stand des Rennens entscheidend veränderte. Im Verlauf der Jagd gelang es der hervorragend fahrenden Mannschaft van Kempen-Michli zu dem Spitzenpaar Ehmer-Kroschel aufzurücken. Bei dieser Jagd hielten sich die Mannschaften Wambst-Lacquehay und Ehmer-Kroschel noch am besten. Nach 43 Stunden hatte die Spitzengruppe 1107,820 Kilometer zurückgelegt.

Der Stand des Rennens nach der Nachmittagswertung war folgender: 1. Paar van Kempen-Michli 99 Punkte. 2. Paar Ehmer-Kroschel 45 Punkte, eine Runde zurück als 3. Paar Tietz-Mieger 7 Punkte, zwei Runden zurück als 4. Paar Wambst-Lacquehay 16 Punkte, drei Runden zurück als 5. Paar Tonani-Dinale 76 Punkte. 6. Paar Dempsen-Frankenstein 48 Punkte. 7. Paar Behrendt-Macanuffi 87 Punkte. 8. Paar Rausch-Hürtgen 18 Punkte, vier Runden zurück als 9. Paar Linart-Lorenz 50 Punkte, fünf Runden zurück als 10. Paar Miethe-Buschenhagen 18 Punkte, acht Runden zurück als 11. Paar Goris-Duray 69 Punkte, das 12. und letzte Paar Dewolf-Göbel mit 62 Punkten. Als Ersatzmann fährt Brunier.

Fußballländerkampf vom Sonntag.

Ein Länderspiel der Arbeitersportverbände der Schweiz und Frankreich im Stadion von Vincennes endete mit 5 : 1 (4 : 1) für Frankreich.

Das im Aachener Stadion von 15 000 Zuschauern veranstaltete Ländertreffen Westdeutschland—Luxemburg gewannen die Westdeutschen 6 : 0 (4 : 0).

In Lausanne siegte die Schweizerische Repräsentative über Frankreich 4 : 3 (3 : 0) und im Amsterdamer Stadion trennten sich die Ländermannschaften von Holland und Belgien 1 : 1 unentschieden.

Neue Klasseneinteilung im Baltenverband.

Auf der Jahreshauptversammlung des Bezirks Danzig Stadt des Baltischen Sportverbandes wurde am Sonnabend ein Antrag der Schutzpolizei angenommen, der eine neue Klasseneinteilung der Danziger Fußballmannschaften vorsieht. Nach der neuen Einteilung werden in jeder Klasse 6 Mannschaften vorhanden sein.

Die Vereine sind in den Hauptklassen jetzt folgendermaßen gestaffelt:

Liga: Schutzpolizei, Danziger Sportklub, 1919 Neufahrwasser, V.- u. E.-V., Preußen, Hansa.

A-Klasse: Ostmark, Wacker, Gedania, Zoppoter Sportverein, Weichselmünde, Alt-Petri.

B-Klasse: S. C. Zoppot, S. V. 1921, Ak. Sportverbindung, Oliva, Reichskolonie, Lauental.

C-Klasse: Zollbund, Guttempler, Troyl, D. H. V., Tiegenhof, Ostmark I.

Deutscher Wasserballmeister in Brüssel geschlagen.

Der deutsche Wasserballmeister Wasserfreunde Hannover machte auf seiner Auslandsreise am Sonnabend in Brüssel Station, um dort ein Spiel gegen den Royal Swimming-Club-Brüssel auszutragen. Die Brüsseler, deren Spieler fast vollständig in der belgischen Nationalmannschaft vertreten sind, konnten nach spannendem Spielverlauf die Wasserfreunde nur knapp mit 5 : 3 bewältigen.

Danzig unterliegt im Verbandsspiel.

Was überlegene Technik vermag. — Berlin siegt leicht 9 : 0. — Halbzeit 3 : 0, Ecken 8 : 1.

Sportliche Genüsse gehören in Danzig zu den Seltenheiten. Was Wunder, wenn die Kampfbahn Niederstadt bei dem gestrigen Verbandsspiel der ostdeutschen Arbeitersportler über Erwarten gut besucht war; so gut besucht, wie nur selten an ganz großen Sommerfesten. Selbst der Wettergott war den Spielern zugetan und ließ strahlenden Sonnenschein auf die fast vollzählig versammelte Fußballgemeinde, die den überlegenen Leistungen der Gäste ungeteilten Beifall zollte, herniedergleiten. Allerdings beeinträchtigte die für die Jahreszeit etwas ungewöhnliche Kälte die volle Auswertung des Sonntages.

Ansonst hatte man aber genügend mit der Beobachtung des Spiels zu tun, das in seiner Flottheit und Interessantheit die fehlende Wärme wohl zu ersetzen vermochte. Adler 08, Berlin, und F. T. Schildlitz, beide Meister ihres Kreises, waren die Rivalen, die Anspruch auf weiteren Verbleib in der Vorrunde um die Bundesmeisterschaft des Arbeiter-Turn- und Sportbundes Deutschlands erhoben.

Berlin bleibt — Danzig scheidet aus.

Dieser Ausgang des Spiels war auch für den weniger Eingeweihten vorauszusehen. Wenn unter der Danziger Fußballgemeinde dreist jemand wäre, der mit Haut und Haaren dem Lokalpatriotismus verfallen ist, so mußte er sich gestern überzeugen lassen, daß zwischen der Spielkultur der beiden Mannschaften eine Lücke klafft, und zwar eine Lücke, die sich nach Klassen staffeln läßt. Wußte man auch dieses schon vorher, so hat das Spiel doch wiederum bewiesen, daß Danzig die fehlende Möglichkeit, des öfteren Spiele mit erstklassigen Mannschaften auszutragen, nur durch außergewöhnlich intensives und ernsthaftes Training einigermaßen wettmachen kann, d. h., wenn man Aussicht auf Erfolge haben will.

Immer wieder muß betont werden, daß neben den übrigen Feinheiten, die ein Treffen erst zu einem Spiel machen, wie Taktik, Kombinationsvermögen und Spielerfahrung auch körperliche Leistungsfähigkeit und Ballbehandlung mit ausschlaggebend für den Erfolg sind. Daneben wird ein kräftesparendes Stellungsspiel jedes Tempo durchhalten helfen.

All dieses konnten gestern unsere Danziger Spieler an den Gästen aufs beste studieren. Was die rühmlichst bekannte Sekunde, die der Spieler früher am Ball ist, ausmacht, haben unsere Danziger Spieler hoffentlich einsehen gelernt. Auch daß der Ball aus jeder Lage angenommen, gestoppt und weitergegeben werden kann, dürfte für Danzig etwas nur wenigen bekanntes sein. Obwohl auch von Berliner Seite gestern des öfteren zu hoch geschossen wurde, dürften doch derartige Torschüsse aus jeder Situation heraus, wie man sie beobachten konnte, nur wenigen Begabten möglich sein.

Das Charakteristikum der Berliner Mannschaft ist also im Vorstehender klar gezeichnet. Es bleibt nur noch festzustellen, daß der linke Flügel der Gäste mit dem schußfreudigen und schußsicheren Mittelstürmer nebst dem rechten Verteidiger, die besten Spieler ihrer Mannschaft waren. Und das will schon etwas heißen, wenn man die Ausgeglichenheit der Mannschaft, die überaus farbenprächtig flach und genau zuspielte in Betracht zieht.

Wenn Schildlitz nicht zu seinem Ehrentor kam, so lag das daran, daß sie nicht verstanden, die sich ihnen bietenden Chancen voll auszunützen. Das Spielsystem der Mannschaft ist so bekannt, daß es sich erübrigt, darüber noch etwas zu berichten. Hoch angerechnet werden muß ihnen aber ihr Eifer und der Ernst, mit dem sie sich ihrer schweren Aufgabe zu entledigen suchten. Sie standen da im erfreulichen Gegensatz zu den Gästen, die nicht mit dem Einsatz ihres ganzen Könnens spielten, worunter das Spiel leider etwas litt.

Der Held des Tages war gestern unstreitbar der Schildlitzer Torhüter, der vornehmlich in der ersten Halbzeit Außergewöhnliches leistete; der junge Schildlitzer Mittelstürmer sollte jedoch besser zu derart schweren Spielen noch nicht herangezogen werden, da er gänzlich abfiel.

Der Spielverlauf.

Dem Schiedsrichter, Behrendt, Königsberg, stellten sich die Mannschaften in folgender Aufstellung:

Berlin: Schultze
Kulbe Kalis
Pommerehn Müller Kuchenbecker
Start Lindenau Wolf Troischinski Hildebrandt
Schulz Kreuter Affert Dose Butzlaff
Klein Hannemann Schönnagel
Weber Funk
Danzig-Schidlitz: Neumann

Berlin wählte gegen die Sonne; trotzdem gelang es ihnen aber, bald, den Schidlitzern den Ball abzunehmen. Bereits hier zeigte sich das gute Zuspiel der Gäste. Vom Halblinken übernommen, wird der Ball, die ganze Stürmerreihe dabei sehr schnell dem Danziger Tor zueilend, dem Linksaußen übergeben, und von diesem dann zur Mitte geleitet. Der nun folgende Torschuß verfehlte jedoch sein Ziel, da er zu hoch getreten war. Nachdem Berlin dreimal vorbeigeschossen hatte, kam Schidlitz etwas auf, doch so viel Mühe sich die heimischen Spieler auch gaben, stets wurden ihre etwas zaghaften Angriffe von der Berliner Verteidigung gestoppt, die mit mit weitem betretendem Schlag den Ball zu ihren Vordermännern hinbeförderten. Einen gefährlichen Alleingang des Berliner Mittelstürmers konnte der Danziger Torhüter durch mutiges Eingreifen vereiteln, ebenso kurze Zeit später durch Faustes einen gutberechneten Kopfball. Sein Bemühen war jedoch vergebens denn, gut nachgedrückt, konnte Berlin anschließend zum ersten Tor kommen. Die Situation verschlechterte sich für Schidlitz zusehends und muß die heimische Verteidigung ihr Heil in zwei den Gästen zugetragenen Ecken suchen. Ein gut vom Schidlitzer Rechtsaußen getretener Flankenschuß, deren es im Verlauf des Spieles noch mehrere gab, ging vorbei. Der Berliner Torhüter wagte sich darauf leichtsinnigerweise ungewöhnlich weit vor und konnte nur der als Erfolg einsetzenden Verteidiger einen Erfolg für Danzig verhindern. Wiederum erzwingt Berlin einige Ecken. Dann bieten sich für Schidlitz sichere Torgelegenheiten, die von der etwas nervösen Schidlitzer Stürmerreihe aber ausgelassen werden. Ein im Anschluß an einen Alleingang des Berliners Mittelstürmers gut in die Ecke plazierter Torschuß stellt das Resultat auf 2 : 0. Dann sendet aus dem dichtesten Gedränge heraus der Berliner Halbrechte zum dritten Tor ein. Mit diesem Resultat ging es in die Pause.

Nach Wiederbeginn hatten die Berliner Schidlitz in seiner Hälfte fest. Nach dem vierter Tor wird von den Berlinern ein ihnen zugesprochener Hand-Elfmeter verwandelt. Das sechste und siebente Tor lassen dann auch nicht lange auf sich warten. Das Spiel wird infolge der zu starken Ueberlegenheit der Gäste jetzt etwas einseitig und leidet darunter. So kam es, daß das achte und neunte Tor als gar nichts besonderes mehr gewertet wurde. Bei diesem Resultat beließen es die Gäste. Schidlitz machte zum Schluß verzweifelte Anstrengungen, wenigstens das Ehrentor zu schießen. Die letzte Torballszene war eine der interessantesten. Schidlitz schießt, der Berliner Torwart ist weit draußen, trotzdem steht auf einmal ein Verteidiger im Tor und köpft den knapp unter die Latte getretenen Ball ins Aus. Hierbei erzielte Schidlitz seine einzige Ecke. Der Schluß des Spieles brachte eine Belebung und fand allseitigen Beifall. Der Schiedsrichter hatte nie Gelegenheit, Uebertretungen zu ahnden, denn beide Mannschaften befleißigten sich einer fairen Spielweise.

Königsberg fehlt beim Jugendspiel.

Da die Königsberger Jugendmannschaft nicht erschienen war, trafen sich vor dem Spiel Berlin gegen Danzig auf demselben Platz die ersten Jugendmannschaften von Schidlitz und Stern gegenüber. Die Sternjugend war ihrem Gegner überlegen und siegte 5 : 0, Halbzeit 3 : 0. Die Hauptschuld an der Niederlage der Schidlitzer Mannschaft trägt ihr Torwart, der auch durchaus haltbare Bälle passieren ließ.

Die Entscheidung gefallen.

Gedania schlägt Zoppoter Sportverein mit 5 : 1 Halbzeit 0 : 1 aus dem Felde.

Nachdem sich die beiden Anwärter auf die A-Klassen-Meisterschaft des Bezirks Danzig im Baltenverband des öfteren unentschieden getrennt hatten, fiel gestern auf dem Schupoplatz die Entscheidung. Die Gedania-Mannschaft, auf deren gutes Können wir schon wiederholt hingewiesen haben, gelang es, ihren Rivalen vernichtend aus dem Felde zu schlagen. Ihr Sieg ist kein Zufall, sondern ein durchaus verdienter. Technisch überlegen, hielten die Gedania-Spieler das ziemlich scharfe Tempo auch besser durch, was mit bestimmend für den Erfolg war.

Zu Beginn sah es allerdings für den Sieger recht böse aus, da der Zoppoter Sportverein sich mächtig ins Zeug legte und auch in Führung gehen konnte. Später jedoch, hauptsächlich in der zweiten Halbzeit, hatten die Zoppoter nicht viel mehr zu bestellen. Die fünf erzielten Tore stellen die Ueberlegenheit der Gedania-Mannschaft unter Beweis.

Die Serienspiele.

Hansa gegen Preußen 0 : 0.

Das einzige Ligaspiel des gestrigen Sonntags brachte nichts besonderes, da es eines der miserabelsten der Letztzeit war. Reichlich zerfahren, konnte keine Mannschaft zu einem Erfolge kommen. Am besten, soweit man davon sprechen kann, schnitt noch die Hansamannschaft ab, die dem Preußentorwart des öfteren zu schaffen machte.

Ferner spielten in Schidlitz der Sportklub Wacker gegen Alt-Petri. Die Wackerleute machten ihren Namen wenig Ehre und verloren 3 : 1 (2 : 1). Sportklub Zoppot siegte über Weichselmünde 2 : 1 (1 : 1.

*

Gesellschaftsspiel Ostmark gegen Schupo 2 : 0 (1 : 0).

Am frühen Vormittag trafen sich auf dem Schupoplatz die zur A-Klasse abgestiegene Ostmarkenmannschaft und der Danziger Meister Schupo. Die Ostmarker waren ihrem Gegner, der kolossal zerfahren spielte, durchweg überlegen und siegte verdient. Vornehmlich gegen Ende des Spieles kamen die Schupoleute nicht aus ihrer Hälfte heraus und konnte der Platzinhaber auch nicht das zweite Tor, das wenige Minuten vor Schluß fiel, verhindern.

Danziger Arbeiter-Athleten siegen in Königsberg.

Zwischen den Städten Danzig, Königsberg, Insterburg und Elbing kam gestern in Königsberg ein Städtekampf im Ringen und Gewichtheben zum Austrag. Danzig konnte im Gesamtergebnis mit 24 Punkten vor Königsberg, Elbing und Insterburg siegreich bleiben. Das Ergebnis des Gewichtskampfes ist folgendes: 1. Königsberg, 2. Danzig, 3. Insterburg.

Schupo wird Handballmeister.

Danziger Turngemeinde mit 5 : 0 (4 : 0) geschlagen.

Gestern am Vormittag kam auf dem Schupoplatz in Langfuhr das Entscheidungsspiel um die Danziger Handball-Meisterschaft zum Austrag. Die Meister ihrer Verbände, Turngemeinde und Schupo, standen sich gegenüber und lieferten ein schnelles, nicht alltägliches Treffen. Die Schupomannschaft zeichnete sich durch besseres Stellungsspiel, größere Fangsicherheit und präziseren Torschuß aus. Ihr Sieg war verdient. Die Turngemeinde konnte, obwohl bis zum Schluß beherzt kämpfend, dem festen Gefüge der Schupomannschaft nicht viel entgegensetzen. Die beste Arbeit leistete der Turngemeinde-Torwart, der die schwersten Sachen hielt und eine größere Niederlage verhinderte. Die Turngemeinde spielte zu eng, um erfolgreich bestehen zu können. Das Ehrentor blieb ihnen deshalb auch versagt.

*

Die erste Mannschaft des Tv. Neufahrwasser siegte in Neufahrwasser über den Turnklub Langfuhr 9 : 2.

Amerikas neueste Sensation.

Wettmarsch Los Angeles–Neuyork über 5000 Kilometer.

Als Gegenstück zu dem vorjährigen großen Marathonschwimmen für Professionals hat der durch den Uebertritt der Tennismeisterin Suzanne Lenglen zum Berufsspielertum „rühmlichst" bekannte amerikanische Sportveranstalter Charles Pyle einen außergewöhnlichen Wettmarsch in Szene gesetzt und damit einen neuen großen Schlager für das sportbegeisterte Amerika geschaffen. Der große transkontinentale Wettlauf von Los Angeles nach Neuyork über rund 5000 Kilometer, der sich über 9 Wochen erstreckt, ist nun im Gange.

Dieser neuartige Wettbewerb, der mit

Sport natürlich nicht das geringste zu tun hat,

weist viele Schattenseiten auf; denn mit den Begleitautos fahren einige Dutzend von Händlern, die auf der Strecke den Läufern und den Publikum die verschiedensten Artikel anbieten. Für die Unterhaltung der Zuschauermenge in den einzelnen Städten wird mit Budenstädten und fahrenden „Vergnügungsetablissements" gesorgt. Ein großer Teil der Läufer besteht aus Negern, Indianern, Mexikanern und weiteren nordamerikanischen Volksstämmen.

Internationaler Boxring.

Der italienische Schwergewichtler Giuseppe Spalla wurde in Johannesburg (Südafrika) von Johnny Squires schon in der zweiten Runde durch k. o. besiegt.

Der englische Weltergewichtsmeister Jack Hood schlug in Zweikampf seinen Landsmann Frank Brisco ebenfalls in der zweiten Runde entscheidend. Brisco mußte schon kurz vor Schluß der ersten Runde auf einen schweren Magenschlag zu Boden.

Der französische Federgewichtler Andre Routis, der am 23. März mit dem Weltmeister Canzoneri kämpfen sollte, muß seine Hoffnung auf den Titel vorläufig fahren lassen. Canzoneri hat wegen Krankheit um Aufschub des Kampfes gebeten. Da man den Wunsch des Weltmeisters erfüllte, ist die Begegnung vorläufig auf einen unbestimmten Termin verlegt worden.

Schweizer Fechtersieg über Deutschland.

In dem einzigen Wettbewerb des ersten Abends im Einladungsflorettkampf zwischen der Schweizer Meisterin Frl. Morgenthaler und der deutschen Meisterin Frl. Mayer (Offenbach) siegte Frl. Mayer mit 8 : 1 Treffern.

Im Degen-Mannschaftskampf zwischen Süddeutschland und der Schweiz wurden erst die letzten Gefechte entscheidend. Nachdem Süddeutschland bis dahin dank der vorzüglichen Leistungen von Casmir und Moos knapp geführt hatte, gingen die letzten Gänge an die Schweiz, die im Gesamtergebnis mit 40 : 37 das Treffen für sich entschied. Der deutsche Meister Erwin Casmir war mit neun Siegen bei keiner Niederlage der beste Fechter des Turniers.

Rugby-Meisterschaftsspiel.

In Berlin kämpften am Sonntag der Sportklub Charlottenburg und der Akademische Sportklub Leipzig im zweiten Entscheidungsspiel um die brandenburgisch-mitteldeutsche Rugby-Meisterschaft. Die Charlottenburger konnten das Treffen etwas überlegen durchführen, da sie ihre stärkste Mannschaft wieder zur Verfügung hatten. Es reichte jedoch nur zu einem 0 : 0-Unentschieden. Der Akademische Sportklub Leipzig ist somit zum dritten Male hintereinander Meister, da er das erste Spiel gegen Charlottenburg gewinnen konnte.

Holland-Amateure mit 16 : 0 geschlagen.

Der Länderrückkampf des Westdeutschen Amateur-Boxverbandes gegen die Ländermannschaft Holland endete am Sonnabendabend in der überfüllten Krefelder Stadthalle mit dem überraschenden Sieg der Westdeutschen mit 16 : 0.

Um den Potin-Pokal.

Im Endspiel um den Potin-Pokal standen sich am Sonnabend in Paris die Eishockey-Mannschaften der Tschechoslowakei und England gegenüber. Die Tschechen siegten knapp mit 3 : 2 und gewannen damit erstmalig den wertvollen Pokal.

Gewerkschaftliches u. Soziales

Neuer Metall-Schiedsspruch.

Mindestlöhne, aber unzureichend. Beide Parteien lehnen ab.

Im Lohnkonflikt der Berliner Metallindustrie wurde am Sonnabend vor dem Groß-Berliner Schlichter nochmals verhandelt. Die Schlichterkammer fällte nach mehrstündiger Beratung einen Schiedsspruch, der für die Zeit bis zum 30. Juni folgende Regelung vorsieht:

Die Stundenlöhne und Akkordsätze der Werkzeugmacher werden mit dem Arbeiterrat in den einzelnen Betrieben einer Nachprüfung unterzogen. Sofern in einzelnen Betrieben eine Vereinbarung schon erfolgt ist, verbleibt es dabei. Die Nachprüfung hat sich auf die Angemessenheit der Löhne und Akkorde zu erstrecken. Auch Erhöhungen der Verdienste ganzer Gruppen sind bei nichtausreichender Höhe vorzunehmen. Kommt eine Einigung nicht zustande, dann wird eine paritätische Kommission endgültig die Akkordberechnungsgrundlage festsetzen. Dabei gilt für die Werkzeugmacher der Klasse I (des Vertrages vom 4. 5. 21) ein Akkordberechnungssatz von 1,— Mark pro Stunde und für Werkzeugmacher über 21 Jahre ein Mindestlohn von 1,— Mark. Die Nachprüfung hat binnen einer Woche in den bestreikten Betrieben und innerhalb drei Wochen in den anderen Betrieben zu erfolgen. — Nach einer Ergänzung des Manteltarifvertrages durch eine Reihe von neuen Bestimmungen zur Akkordberechnung besagt der Schiedsspruch weiter: Die Arbeit wird zum kürzesten Termin aufgenommen, der Streik gilt nicht als Unterbrechung des Arbeitsverhältnisses im Sinne des Tarifvertrages. Maßregelungen finden nicht statt.

Wie die Dinge im Augenblick liegen, besteht große Wahrscheinlichkeit, daß der Schiedsspruch, obwohl er von beiden Parteien abgelehnt wird, vom Reichsminister doch für verbindlich erklärt wird.

Wer den Verlauf des Kampfes genau verfolgt hat, muß bei aller Kritik feststellen, daß die Metallarbeiter in dem erbitterten Ringen ein Stück vorwärts gekommen sind. Das Wesentliche ihres Fortschritts liegt darin, daß sie jetzt einen Gruppentarif und feste Löhne haben, d. h. ein Sprungbrett, von dem aus sie künftig den Kampf um die Erhöhung der Löhne besser führen können. In die Stellung der Arbeitgeber, die weder einen Tarif noch einen festen Lohnsatz bewilligen wollten, um völlig Herr im eigenen Hause zu sein, ist eine Bresche geschlagen worden.

Eine Stiftung der deutschen Regierung für das Internationale Arbeitsamt.

Für das neue große Gebäude des Internationalen Arbeitsamtes hat die deutsche Regierung Fensterbilder gestiftet, die im Treppenhaus des Haupteinganges angebracht wurden. Es handelt sich um fünf Fenster, die von dem Berliner Maler Max Pechstein entworfen und ausgeführt wurden, und die die Landwirtschaft, den Bergbau, das Handwerk und den Handel symbolisieren. Das mittlere Fenster stellt eine Allegorie der Arbeit dar. Wir bringen hier die beiden Fenster, die den Bergbau und das Handwerk versinnbildlichen.

Schiedsspruch für das deutsche Buchdruckgewerbe.

Das tarifliche Zentralschlichtungsamt fällte gestern nacht einen Schiedsspruch, wonach der Spitzenlohn vom 1. April ab von 52,50 Mark auf 56,– Mark je Woche erhöht wird. Erklärungsfrist für beide Parteien bis zum 17. März.

Erfolge des Landarbeiterverbandes.

Eine neue Lohnregelung für die brandenburgische Landwirtschaft, und zwar für 23 Kreise, ist dieser Tage vom Deutschen Landarbeiterverband nach Ueberwindung erheblicher Schwierigkeiten durchgesetzt worden. Das Bemerkenswerte an dieser Lohnregelung ist, daß sie das Ergebnis einer freien Vereinbarung darstellt, also ohne Zutun des Schlichtungsausschusses erzielt werden konnte. Die Regelung besagt:

Vom 24. Februar bis zum 31. Mai erhalten die Deputanten und Kleindeputanten eine Zulage von 1 Pfg. pro Stunde, die Freiarbeiter von 2 Pfg., die Frauen 1 Pfg., die männlichen Jugendlichen bis zum 18. Lebensjahre 1 Pfg., die männlichen Jugendlichen über 18 Jahren bis zum vollendeten 20. Jahre 2 Pfg., die Jugendlichen über 20 Jahre 3 Pfg., die weiblichen Jugendlichen bis 18 Jahre 1 Pfg. und die weiblichen Jugendlichen über 18 Jahre 2 Pfg. pro Stunde. Außerdem tritt ab 21. Februar die erhöhte Entschädigung für die Pferdegelder in Kraft, und zwar pro Pferd und Woche 15 Pfg. Weiter erhalten ab 1. Juli alle Arbeiter mit Ausnahme der Jugendlichen unter 18 Jahren, abermals eine Zulage von 1 Pfg. pro Stunde. Alsdann gilt vom 15. Juli bis zum 1. September die Erntezulage von 25 Pfg. pro Tag für die nicht im Akkord oder im Prämienlohn beschäftigten Arbeiter.

Die vereinbarte Lohnregelung befriedigt selbstverständlich keineswegs. Wenn sie der Deutsche Landarbeiterverband trotzdem annahm, dann lediglich aus dem Grunde, weil im Augenblick unmöglich mehr herauszuholen war.

10 prozentige Lohnerhöhung für Schneider.

Für die Herren- und Damenschneiderei ist soeben ein Schiedsspruch zur Regelung der Löhne auf der Basis einer 10prozentigen Erhöhung gefällt worden. Diese Löhne gelten auf unbestimmte Zeit und sind mit vierwöchiger Frist kündbar; sie treten am 11. März 1928 in Kraft. Die Erklärungsfrist für beide Parteien ist auf den 15. März festgesetzt.

Der zu den Weimarer Verhandlungen hinzugezogene Branchenbeirat des Deutschen Bekleidungsarbeiterverbandes hat nach eingehender Beratung über den materiellen Inhalt des Schiedsspruchs beschlossen, den Mitgliedern des Verbandes die Annahme des Schiedsspruchs zu empfehlen. Wird auf Grund dieses Schiedsspruchs eine Neuregelung der Löhne vorgenommen, dann gelten diese Löhne für rund 50000 in der Herren- und Damenschneiderei Beschäftigte.

Auch die Fabrikarbeiter in Offensive. Das Lohnabkommen zwischen Fabrikarbeiterverband und der deutschen chemischen Industrie ist zum 31. März gekündigt worden. Es kommen dabei 5 Sektionsbezirke mit über 100 000 Arbeitern in Betracht.

Erfolgreiche Angestellte. Der Streik der Berliner Speditionsangestellten ist nach eintägiger Dauer beendet worden. Die Angestellten erhalten ab 1. März eine Erhöhung ihrer Gehälter um 5 Prozent.

Die 2160ste Aufführung.

Ein Theaterstück, das seit sechs Jahren täglich gespielt wird!

Es klingt wie ein Märchen. Es war einmal eine Schriftstellerin, die ein Stück schrieb, und es nicht anbringen könnte. So etwas kommt jeden Tag vor. Die Hartnäckigkeit der Theaterdirektoren in Punkto Ablehnung ist schwer zu übertreffen, oder auch nur zu erreichen. Der eine findet den ersten Akt unterhaltend und hübsch, aber das übrige langweilig. Der zweite Direktor schreibt: „Der Mittelpunkt könnte das Stück herausreißen, aber die Entwicklung im ersten Akt ist so schleppend, daß ich von einer Aufführung absehen möchte." So und so viele Direktoren antworten überhaupt nicht: wenn eine Frau ein Stück schreibt, so ist das ohnehin nichts! Wieder ein anderer bemängelt den Stoff, findet aber den Dialog gut, den sein Kollege als zu unmodern verworfen hat. Ein freundlicher Dramaturg rät, aus dem Schauspiel eine Operette zu machen, — die unglückliche Schriftstellerin muß eine Engelsgeduld haben, wenn sie nach all diesen Mißerfolgen immer noch einmal die Einreichung bei einem Theater versucht, obwohl die Jahre hingehen und sie selber schon das Kind ihrer Feder fast für eine Mißgeburt hält.

Endlich geschieht das Wunder: Ein Theater nimmt das Stück an! Es erscheint der Verfasserin fast unglaublich, daß das Unwahrscheinliche nun doch noch Ereignis wird, aber es soll noch viel unglaublicher werden! Erfolg reiht sich an Erfolg, die Direktoren schlagen sich um das einst zurückgewiesene Stück.

Und das ist kein Märchen! Das Erlebnis, daß jedem jungen Dramatiker ein Trost sein kann, wenn anfängliche Mißerfolge ihn zu entmutigen drohen, hat in unseren Tagen tatsächlich die Schriftstellerin Anne Nichols mit ihrer jüdisch-irischen Volkskomödie „Abies Irish Rose" gehabt, die sie jahrelang wie Sauerbier angeboten hat, und die dann schließlich doch zur Aufführung kam und ununterbrochen seit sechs Jahren in einem Neuyorker Theater gespielt wird, wo sie kürzlich ihre 2160. Aufführung erlebt hat, ohne daß vorläufig an eine Absetzung vom Spielplan zu denken ist. Bisher hat die Autorin nicht weniger als 16 Millionen Mark an Tantiemen verdient; zudem hat sie das Verfilmungsrecht für acht Millionen Mark verkauft. Nebenbei bemerkt, wird Ernst Lubitsch den Film inszenieren). Aber nicht nur in Neuyork wird das Stück täglich gespielt, sondern außerdem führen vier herumreisende Truppen es Tag für Tag an anderen Orten in den Vereinigten Staaten auf. Wenn man von dem Inhalt des Stückes erzählen hört, begreift man seinen beispiellosen Erfolg kaum; die Komödie handelt eigentlich nur von der Schwierigkeit, eine Heirat zwischen einem Juden und einer Irin zustande zu bringen. Man einigt sich schließlich dahin, das Paar sowohl nach jüdischem, als nach katholischem Ritual zu trauen. Wenn das erstgeborene Kind ein Mädchen ist, soll es in jüdischem Glauben erzogen werden; ist es aber ein Knabe, so soll er katholisch getauft werden. Im dritten Akt werden Zwillinge geboren: ein Knabe und ein Mädchen.

Und dieses Stück wird sechs Jahre lang täglich gespielt! Wie mag den Schauspielern zu Mute sein, die sozusagen auf Lebenszeit für diese Rollen engagiert sind? Amüsant ist nur, daß die Darstellerin der weiblichen Hauptrolle schon zweimal um Urlaub einkommen mußte, da sie zweimal Mutter wurde. Die Verfasserin dieses Stückes selbst ist in diesen sechs Jahren nicht weniger als zweimal geschieden worden, da sie entdeckte, daß ihre Männer sich nicht mit ihr, sondern mit ihren Tantiemen verheiratet hatten. Die beiden Väter des Stückes haben bereits ein Juweliergeschäft eröffnet, da sie annahmen, daß sie zu alt sein werden, noch neue Rollen zu lernen, wenn das Stück einmal vom Spielplan verschwindet. Die einzigen Mitwirkenden, die in jedem Jahr neu engagiert werden müssen, sind die ungeborenen Zwillinge, die auch bei bestem Willen diese lange Spielzeit nicht durchhalten können.

Wenn das kein Märchen unseres Jahrhunderts ist, gibt's überhaupt keine Märchen mehr.

Doch die Stieglitzer Tragödie auf der Bühne. Die Stieglitzer Schillermordtragödie wird nun auch auf der Bühne ihr Auferstehen feiern. Am 17. März soll in einer Nachtaufführung im Hamburger Karl-Schulze-Theater die Uraufführung stattfinden. Das Stück segelt unter der Firmierung „Ein Drama ist verfaßt" und trägt den Titel der Schülertragödie. Es wird sich nur eng an die durch den Krantz-Prozeß aufgedeckten Verhältnisse und Tatbestände halten. Inszeniert wird das Stück von den beiden künstlerischen Leitern der Kammerspiele, Regisseur Gustav Gruentgens und Frau Direktor Mirjam Horwitz. Die Hauptrolle, eine Kopie Hilde Schellers, wird von der ersten Charakterdarstellerin der Kammerspiele, Frau Windschild, dargestellt. Vorsichtigerweise hat man zunächst nur zwei Nachtaufführungen in dem von literarischen Ambitionen ziemlich unbeschwerten Karl-Schulze-Theater, dem Theater des St.-Pauli-Vergnügungsviertels, vorgesehen. Sollte das Stück einschlagen, so ist beabsichtigt, es auf den Spielplan der Kammerspiele zu übernehmen. Der Verfasser hat übrigens, wie mitgeteilt wird, sich bereit erklärt, die ihm aus dem Stück zufallenden Tantieme dem Sexualforscher Magnus Hirschfeld zu Forschungszwecken zur Verfügung zu stellen.

Leiserde auf der Bühne.

„Mörder für uns!" im Deutschen Theater in Berlin.

Zöglinge der Schauspielschule des Deutschen Theaters, lauter unbekannte Damen und Herren, treten für den jungen Dichter Willi Schäferdiek ein. Die Jugend kämpft für die Jugend. Das Stück heißt: „Mörder für uns!" und hinter dem Titel steht ein dickes Ausrufungszeichen. Das bedeutet Tendenz. Man sah eine szenische Ballade von sechs Bildern, die in Verzweiflung und Kerker endet. Denn Schäferdiek versuchte, in die unsinnige Tragödie der beiden jungen Menschen Sinn zu bringen, die vor Jahresfrist bei Leiserde das gräßliche Eisenbahnunglück und damit den Tod vieler unschuldigen Menschen verschuldeten.

Ein großer Wurf, ein kleiner, ungeübter Anfänger, der noch nicht aus allerlei Verkrustungen herausgekrochen ist, redet für die mörderische Jugend. Wenn der bedauernswerte, tragisch-sündige Junge in seiner Kerkerzelle ein abschiednehmendes Mädel umarmt, dann ruft ihm das Mädel zu: Mörder für uns! Das Mädel lobt den Mörder, es preist ihn als das Opfer der Zeit, aber auch als den Märtyrer für die ganze Generation, die heute zwanzig Jahre zählt. Die Verzweiflung, die sich bis zur Verrücktheit steigert, eine unkontrollierbare Macht der Peinigung, treibt den jungen Menschen zum Morde. Alles das schwirrt wirr durcheinander. Die Moral und die Form, in der gepredigt und demonstriert wird, zeigen kein Originalgenie, alles zeugt nur von einem braven Jungen, der sich auf irgendeinen Stoff warf, um nach ältestem Jugendrezept ein Melodrama herzurichten. Nichts weiter ist von dieser Sonntagfeier für die Jugend zu melden. Die jungen Schauspieler, die mitwirkten, schickten als Anführer Carl Balhaus vor, der offenbar über Sprechtechnik verfügt.

M. H.

Errichtung einer polnischen Nationalbibliothek. Daß polnische Gesetzblatt bringt eine Verordnung des Staatspräsidenten über die Errichtung einer Nationalbibliothek mit dem Sitz in Warschau. Aufgabe dieser Bibliothek ist die Sammlung und Aufbewahrung der gesamten geistigen Produktion der polnischen Nation, daneben auch die Sammlung der fremdsprachigen Literatur, soweit sie sich mit Polen befaßt. Der Nationalbibliothek wird ein „Bibliographisches Institut" angeschlossen, das sich mit allen Arbeiten auf dem Gebiete der Bibliographie, mit der Auswahl der Bücher, Zeitschriften, Graphik usw. befaßen wird.

Hellpach spricht auch in Riga. In Riga wird, anläßlich seiner Warschauer Reise in den nächsten Tagen der ehemalige badische Staatspräsident Prof. Hellpach zu einem Besuch eintreffen. Er wird dort mehrere Vorträge über das Thema „Die drei Europas" halten.

Die Litauer fahren nicht nach Warschau. Die „Epoka" erhält aus Kowno über Riga die Meldung, daß die litauischen Schriftsteller und Publizisten, die von der Warschauer Sektion des Pen-Clubs eingeladen worden sind, in Polen Vorträge über das litauische Geistesleben zu halten, der Einladung nicht Folge leisten werden.

Danziger Nachrichten

Wissenschaft und Luftfahrt.

Eine Tagung in Danzig. — Die Förderung des Flugwesens.

In der Technischen Hochschule fand am 6. d. M. die ordentliche Mitgliederversammlung der Danziger Gesellschaft für Luftfahrt statt. Herr Prof. Lienau eröffnete die Sitzung mit einem kurzen Bericht über die Tätigkeit der D. G. L. während des Vereinsjahres 1927. Die Aufgabe der Gesellschaft lag vor allem in der weiteren Förderung der Segelfliegerei. Die fliegerische Tätigkeit wurde mit Unterstützung der Gesellschaft im wesentlichen von der akademischen Fliegergruppe geleistet, die zur Zeit etwa 30 Mitglieder hat und über zwei gebrauchsfähige Flugzeuge verfügt. Mit diesen wurden im vergangenen Jahr in Kowall bei Danzig etwa 500 Flüge ausgeführt. Ferner beteiligte sich die akademische Fliegergruppe an den Segelflugkursen in Rossitten, wobei zahlreiche Prüfungen abgelegt wurden und mit dem Segelflugzeug DS. I u. a. ein 1½stündiger Segelflug gelang.

Die Gesellschaft beabsichtigt, die Luftfahrtbestrebungen im Danziger Staate und das Interesse der Bevölkerung an der Entwicklung der Flugtechnik in Zukunft durch eine erweiterte Tätigkeit stärker zu beleben. Herr Senator Runge schlug vor, insbesondere die Anteilnahme der Jugend durch den Bau von Flugzeugmodellen und die Abhaltung von Flugmodellwettbewerben zu wecken. Ferner soll im kommenden Jahr auf Anschaffung eines Motorflugzeuges hingearbeitet werden, um den Mitgliedern des Vereins die Möglichkeit zu eigenem Fliegen zu geben. Ferner werden im kommenden Vereinsjahr mehr Vorträge über flugtechnische Gebiete gehalten werden. Den ersten davon will Herr Dr. Wagner übernehmen, und zwar soll er Anfang Mai stattfinden.

Das Interesse, welches das deutsche Flugwesen Danzig entgegenbringt, wird in diesem Jahre besonders betont durch die im kommenden Juni hier stattfindende Tagung der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Luftfahrt, an welcher sich die Danziger Gesellschaft für Luftfahrt rege beteiligen will.

Herr Direktor Bläser übernahm zum Schluß der Versammlung das Amt des ersten Kassenwarts, Herr Oberregierungsrat Meyer-Barkhausen das des zweiten. Herr Dr. Wagner wurde das Amt des Beisitzers übertragen.

Abschied vom Gymnasium.

Mit Ablauf dieses Schuljahres hört das Staatliche Gymnasium in der Weidengasse (das weiland „Königliche") auf zu existieren und wird in eine Realschule umgewandelt. Am Sonnabendmittag fand nun mit der Verabschiedung der letzten 18 Abiturienten zugleich eine offizielle Gedenkfeier statt, zu der sich außer den behördlichen Vertretern eine große Anzahl ehemaliger Schüler dieses Instituts in der Aula eingefunden hatten. Der Direktor der Anstalt, Dr. Bechler, widmete den ins Leben tretenden Abiturienten in längerer Rede kluge und warmherzige Worte, stattete darauf drei in den Ruhestand versetzten Lehrern, den Professoren Dr. Karehnke, Dr. Erdmann und dem Musikdirektor Brandstäter, herzlichen Dank für ihre langjährige Schularbeit ab und entwarf schließlich in großen Zügen den Entwicklungsgang des jetzt abgebauten Gymnasiums, das im Jahre 1876 gegründet wurde, also auf eine mehr als fünfzigjährige Tätigkeit zurückblicken kann. Jedesmal bei Nennung eines ihrer alten Lieblingslehrer soll von seiten der einstigen Gymnasiasten, nunmehr würdigen Herren mit Schnurrbart und Glatze, erinnerungsfroher Beifall, der sich zu einer einmütigen tosenden Kundgebung des gesamten Auditoriums steigerte, als Dr. Bechler rühmend die Verdienste des wackeren — Schuldieners hervorhob. Für den verhinderten Kultussenator überbrachte Regierungsrat Dr. Raaschmar die Grüße des Senats. Die ein wenig sentimentale Feierstimmung, die durch Musikvorträge des Schülerchors und -orchesters belebt wurde, und die vielverwendeten lateinischen Zitate, konnten aber nicht die Tatsache wegdisputieren, daß das humanistische Bildungsideal, wie es das Gymnasium vertrat, unserer Zeit nicht mehr angemessen ist, daß hier also eine Totenfeier für einen Verstorbenen abgehalten wurde, dem man als klarblickender Gegenwartsmensch keine echte Träne nachzuweinen vermag. Der Traum der Antike dürfte heute endgültig ausgeträumt sein . . .

Tod den Ratten.

Gemäß Polizeiverordnung vom 22. Februar d. J., welche den Hausbesitzern durch die Polizeireviere zugestellt ist, hat am 16 und 17 März d. J. eine Vertilgung der Ratten durch Legen von Giftspeisen in sämtlichen bebauten Grundstücken der Stadt Danzig nebst Vororten (außer St.-Albrecht und der Stadt Zoppot) zu erfolgen. Die Gifte sind von den Hausbesitzern bzw. deren Vertretern in der Zeit vom 14. und 15. März 1928 bei denen ihnen bekanntgegebenen Verkaufsstellen zu beschaffen.

Da die Gifte für Menschen und Tiere äußerst gefährlich sind, ist beim Auslegen derselben die größte Vorsicht geboten und genau nach der auf jeder Tube bzw. Packung befindlichen Gebrauchsanweisung zu verfahren.

Die Abteilung für Soziales und Gesundheitswesen gibt im heutigen Anzeigenteil unserer Zeit die Preise für die Gifte bekannt.

Keine „Gerichtsschreiber" und „Gerichtsdiener" mehr. Der Senat, Justizabteilung, legt dem Volkstag einen Gesetzentwurf zur Aenderung der Bezeichnungen „Gerichtsschreiberei", „Gerichtsschreiber" und „Gerichtsdiener" bei den Gerichten vor. Danach wird das Gerichtsverfassungsgesetz in der für Danzig geltenden Fassung wie folgt geändert: An Stelle der „Gerichtsschreiberei" wird „Geschäftsstelle" gesetzt. Folgende Fassung wird in das Gesetz aufgenommen: „Bei jedem Gerichte wird eine Geschäftsstelle eingerichtet, die mit der erforderlichen Zahl von Urkundsbeamten besetzt wird." Im übrigen werden in den geltenden Gesetzen und Verordnungen die Bezeichnungen „Gerichtsschreiberei" durch „Geschäftsstelle" und „Gerichtsschreiber" durch „Urkundsbeamter der Geschäftsstelle" ersetzt. In den geltenden Gesetzen und Verordnungen wird ferner die Bezeichnung „Gerichtsdiener" durch „Justizwachtmeister" ersetzt. Dieses Gesetz soll bei Annahme mit dem 1. Juni d. J. in Kraft treten.

Maskenball des K. d. A. Der Zentralverband der Angestellten veranstaltete am Sonnabend im großen Saale des Friedrich-Wilhelm-Schützenhauses einen Maskenball, der zweifellos eins der schönsten Feste in diesem Winterhalbjahr genannt werden kann. Der große Saal reichte kaum aus, um die Fülle der Besucher unterzubringen. Gen. Georg Lenz begrüßte die Gäste in einer herzlichen Ansprache. Die ganze Nacht bis in den späten Morgen hinein herrschte echter, ausgelassener Maskentrubel und Frohsinn. Zu den schmissigen Klängen einer guten Kapelle wurde unermüdlich getanzt, gekanzt und nochmals getanzt. Prächtige, originelle Kostüme, dazwischen hier und da ein verwirklichter grotesker Einfall und daneben eine Menge „Zivil", boten den Augen ein farbenreiches Bild. Eine Reihe künstlerischer Darbietungen verkürzte die Tanzpausen und half die Stimmung steigern. Fritz Blumhoff, das frühere Mitglied unseres Stadttheaters, schwang als Prinz Karneval sein Zepter über der fröhlichen Menge und war auch sonst „tonangebend". Erst „früh" machten sich die letzten Masken auf den Heimweg, ein Beweis, wie ausgezeichnet man sich auf dem Maskenball des K. d. A. amüsiert haben muß.

Unbewiesene Behauptungen.

Bestechlichkeit vorgeworfen.

Vor dem Schöffengericht standen am Sonnabend der Kaufmann Hermann Ph. und der Gartenbauarchitekt Alex Sch., beide aus Danzig. Der Eröffnungsbeschluß legte den Angeklagten zur Last, den Regierungsrat Dommer beleidigt zu haben und zwar dadurch, daß der Erstangeklagte behauptete, Dommer sei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Mieteinigungsamtes bestechlich. Der Zweitangeklagte soll die Behauptung verbreitet haben, d. h. weitererzählt haben, was an sich strafbar sein kann. Der Strafantrag gegen die Angeklagten ist vom Senat gestellt.

Der Anklage liegt folgender Sachverhalt zugrunde. Der Gartenbauarchitekt Sch. führte vor dem Mieteinigungsamt im Januar 1927 eine Streitsache. Als Prozeßbevollmächtigter vertrat ihn der frühere Stadtrat W., der derartige Mietstreitigkeiten vor dem Einigungsamt berufsmäßig vertritt. Nach Auffassung des Sch. und seines Vertreters W. ist der Prozeß ganz „wider Erwarten" ungünstig ausgefallen, worüber begreiflicherweise Sch. sehr verbittert war. In der Zeit äußerte der mit ihm befreundete Kaufmann Ph. zu Sch., „es sei ihm (dem Kaufmann Ph.) ein leichtes, beim Mieteinigungsamt etwas zu erreichen. Man müsse nur zum Regierungsrat Dommer in die Wohnung gehen, Pakete abgeben usw. Auch müsse man verkobt sein, dann bekomme man schon eine Wohnung zugewiesen." Die Aeußerungen des Ph. teilte natürlich Sch. sofort seinem Rechtsbeistand, dem W., mit, die dieser in einem Schriftsatz an das Einigungsamt verwandte und um Aufklärung bat, wie Ph. zu solchen Behauptungen kommt. Daraufhin erfolgte die Anklage wegen Beleidigung gegen Ph. und Sch.

Der Kaufmann Ph bestritt vor Gericht entschieden, jemals solche Aeußerungen getan zu haben. Demgegenüber bekundet die als Zeugin vernommene Ehefrau des Sch. ebenso entschieden, daß Ph. die Aeußerungen in ihrer Gegenwart gemacht habe. Der Zeuge W. hat den Angeklagten in Gegenwart des Regierungsrats Dommer gefragt, wie er jene Behauptungen aufstellen konnte, worauf Ph. nichts bestritten hat, sonder lakonisch „Ich weiß nicht" gesagt habe.

Das Gericht hält es als erwiesen, daß Ph. die Aeußerungen getan habe. Es sei eine schwere Beleidigung, einem Beamten Bestechlichkeit vorzuwerfen. Der Angeklagte wird zu einer Geldstrafe von 300 Gulden verurteilt. Der Zweitangeklagte wird freigesprochen. Er hat in Wahrnehmung berechtigter Interessen gehandelt.

Arbeiter-Bildungsausschuß

Heute Beginn

des Vortragskursus Dr. Steen, Wien, über:

Klassenkampf und Massenschulung

1. Abend:

Wurzeln und Wesen der Massenschulung. Wirtschaft und Geist. Zur Geschichte der Massen. Teilarbeit und Massenbewußtsein.

Vortragsort Aula Petrischule, Hansaplatz. Beginn 7½ Uhr

Einzelkarte 50 P,

Kursuskarte 2,50 G (sechs Abende) an der Abendkasse

Neue Einrichtungen der Zoppoter Krankenkasse

Freie Arztwahl, beamtete Aerzteschaft — das war in der letzten Zeit in Zoppot die Frage. Wer noch zögerte, sich voll für die beamtete Aerzteschaft einzusetzen, wurde gestern gründlich geheilt. Die Allgemeine Ortskrankenkasse Zoppot hatte die Vertreter der Behörden und der Presse eingeladen, die neuen medizinischen Einrichtungen in der Krankenkasse zu besichtigen.

Eine erhebliche Erweiterung der Zahnklinik und des Ambulatoriums ist vorgenommen worden. Unter der Führung von Aerzten und freundlichen, schneeweiß gekleideten Schwestern, die bereitwillig auf Fragen Auskunft gaben, wurde die Besichtigung vorgenommen. Für Ahnungslose bedeuteten diese Einrichtungen eine Ueberraschung im angenehmsten Sinne. Helle, schöne Zimmer als Ordinationszimmer für die praktischen Aerzte und Spezialärzte. In dem Röntgenzimmer war immer großer Andrang. Der Apparat wurde vorgeführt. Ein Arzt erläuterte. Viele Fragen wurden gestellt und beantwortet. Auch im Inhalatorium wurden die Apparate vorgeführt. In drei Sesseln saßen die Neugierigen und ließen sich ihre Lungen reinigen . . .

In der Zahnklinik befinden sich zwei zahnärztliche Sprech- bzw. Operationszimmer, ein Wartezimmer und die Zahntechnik bzw. Laboratorium für die Anfertigung der Zahnersatzarbeiten. Die tägliche Patientenzahl der Zahnklinik bewegt sich zwischen 40 bis 60.

Die gesamte Abfertigung vollzieht sich seit der Fertigstellung der Räume reibungslos zur Zufriedenheit der Patienten und wird sich in kürzester Zeit zum Wohle und Segen der leidenden Menschheit und auch in finanzieller Hinsicht in günstiger Weise auswirken, wenn endlich die bisherigen Gegenströmungen und die dadurch verursachten dauernden Beunruhigungen des Personals und der Patienten aufhören, das gesamte Personal sich nur seinen eigentlichen Pflichten widmen kann und nicht durch überflüssige störende Eingriffe der verschiedensten Art an der Erfüllung seiner im Interesse der Volksgesundheit liegenden hohen und schweren Aufgaben gehindert wird.

Direktor Bruno Schmauch 60 Jahre alt. Morgen, am 13. März d. J., begeht der Direktor bei der Reichsbahn, Geheimrat Bruno Schmauch in Danzig, seinen 60. Geburtstag. Am 1. Juli dieses Jahres werden es 26 Jahre, daß Geheimrat Schmauch aus Frankfurt am Main zur früheren Preußischen Eisenbahndirektion Danzig als Streckendezernent kam. Am 15. November 1919 wurde ihm nach dem Weggange des Eisenbahndirektionspräsidenten Rimrott die Leitung der Eisenbahndirektion übertragen. Nach Abschluß des Friedensvertrages wurde er Ueberleitungskommissar und Leiter der Abwicklungsstelle der Eisenbahndirektion Danzig und übernahm zugleich ehrenamtlich die Führung der Eisenbahnverwaltung des Freistaates Danzig. Von Anfang März 1920 gehörte er dem Staatsrate an. In der Folgezeit berief ihn das Vertrauen der deutschen Reichsregierung zum deutschen Richter bei dem Deutsch-Polnisch-Danziger Schiedsgericht für den Durchgangsverkehr in Danzig. In dieser Stellung ist er auch heute noch tätig.

Heinrich Lersch liest aus seinen Dichtungen.

Heinrich Lersch liest aus seinen Dichtungen.

Heinrich Lersch, Kesselschmied aus München-Gladbach und Poet dazu, las gestern abend, vom Ausschuß für Volksunterhaltung eingeladen, im Stadtmuseum aus gedruckten und ungedruckten Werken. Wer Heinrich Lersch ist, braucht niemandem in Deutschland und bei uns des längeren auseinandergesetzt zu werden. Mit die stärkste und beste Kraft der Arbeiterdichtung, einer der tausenden „Menschen im Eisen", in dem die harte, dumpfe Melodie der Maschine sprachlichen Rhythmus zeugte, zu ergreifenden dichterischen Visionen und Gesängen gerann. Kein blasser Schreibtischliterat, kein gepflegter Aesthet, der die „Poesie des Eisens" lyrisch behaarte, gottbegnadete nein, sondern ein sein Lebtag schwer fronender Arbeitsmann, dem die Qual des lichtlosen Alltags unbezähmbarer Schönheitshunger, der Notschrei der verschütteten Seele die Feder in die Hand zwangen und ihn für sich und seine vielen, vielen Brüder reden hießen. Das oft berufene Schlagwort „Die Kunst dem Volke" gewinnt erst seinen eigentlichen Sinn, seine tiefere soziale Bedeutung, wenn auch „Die Kunst vom Volke" kommt — Heinrich Lersch bedeutet auf diesem Wege einen wichtigen Markstein.

Der Dichter las in ungekünstelter Schlichtheit, die die Kraft des persönlich Erlebten packend unterstrich, Verse aus dem Buch „Der Mensch im Eisen" und dem noch unveröffentlichten „Mit brüderlicher Stimme", von denen der gellende Aufruf an die Jungen („Marschmarsch, marschiert! Der Mensch ist unterwegs!") und der brünstige Gesang an das Eisen sich besonders heraushoben. Dann hörte man zwei humorvolle Skizzen, ein paar schöne Stellen aus dem „Capri"-Buch und zum Schluß mehrere köstliche Schnurren von seinem offenbar sehr aufgeweckten Sohn, dem Kinderbuch „Mannt" entnommen.

Die Zuhörer dankten dem Dichter sehr herzlich.

K. R.

Huhtanen ringt!

Das finnische Ringerwunder in Danzig.

Der internationale Ringerwettstreit in der Messehalle hat eine bedeutende Bereicherung erfahren. Das Ringerphänomen Otto Huhtanen, bekannt unter dem Namen „Das finnische Ringerwunder", nimmt ab heute, Montag, an den Kämpfen teil. Es gibt wenig Ringer von Namen, welche sich vor Huhtanen nicht schon beugen haben müssen, deshalb kann man den hiesigen Kämpfen von Huhtanen mit ganz besonderem Interesse entgegensehen. Die Resultate der Kämpfe am Sonnabend und Sonntag waren folgende: Spevacek (Polen) siegt über Pohlfuß (Berlin) nach 8 Minuten durch Schleudergriff. Max Steinke (Stettin) und der deutsche Meister Welke (Bremen) ringen 25 Minuten unentschieden. Ueberraschend schnell, schon nach 28 Minuten Gesamtzeit konnte Tornow (Finnland) über Meyerhans (Dortmund) siegen. Orlando (Kroatien) mußte eine weitere Niederlage, und zwar durch den Neger Tompson durch Armzug am Boden, hinnehmen. Die Kraftprobe des russischen Weltmeisters Petrowitsch am Sonnabend, als Eisenkönig, waren durch lebhaften Beifall der zahlreichen Zuschauer ausgezeichnet.

Am Sonntagabend konnte Welke (Bremen) seine große Klasse durch einen leichten Sieg über Landau (Düsseldorf) nach 11 Minuten durch Ausheber erhärten. Ebenfalls schnell, und zwar schon nach 5 Minuten, siegte der zähe Bayer Meiber über Pohlfuß durch Untergriff von vorn. Tornow (Finnland) und Tompson (Neger) kamen trotz größter Kraftentfaltung innerhalb 25 Minuten zu keinem Resultat. Im Entscheidungskampf siegte Ernst Siegfried (Königsberg) über den starken Rheinländer Grünewald nach 55 Minuten Gesamtzeit durch Armzug am Boden. Heute, Montag wieder 5 Kämpfe, auch Huhtanen, das finnische Ringerwunder, ringt. Näheres siehe Inserat.

Der ostpreußische Dialekt-Rezitator Robert Johannes jr. bereitete gestern abend seiner leider nur schwach vertretenen Gemeinde im Saal des Danziger Hofes ein paar köstliche Stunden. Robert Johannes, der über einen urwüchsigen, volkstümlichen Humor verfügt und eine lebendige, registerreiche Mimik beherrscht, brachte ein Kunterbunt von ernsten, heiteren und tragikomischen Dingen. Es macht nichts, daß man alle seine Sachen schon mal in Danzig gehört hat, sie wirken immer wieder auf das Zwerchfell und man lacht immer wieder gerne über seine behäbigen Typen. Spontane Heiterkeitsausbrüche sowie reicher Beifall dankten dem Vortragenden für seine Darbietungen und entschuldigten ihn hoffentlich für das schlechte Geschäft.

Wasserstandsnachrichten der Stromweichsel

vom 12. März 1928.

	gestern	heute		gestern	heute
Thorn	+1,65	+1,54	Dirschau	1,60	1,54
Fordon	+1,85	+1,67	Einlage	+2,02	+1,98
Culm	1,63	+1,50	Schiewenhorst	+2,22	+2,22
Graudenz	+1,90	+1,82	Schönau	+6,76	+6,67
Kurzebrack	+2,22	+2,16	Galgenberg	+4,64	+4,60
Montauerspitze	+1,58	+1,56	Neuhorsterbusch	+1,98	+2,00
Pieckel	+1,55	+1,53	Anwachs	—	—

Krakau . . . am 9. 3. —2,02 am 8. 3. — 2,24
Zawichost . . am 9. 3. +1,45 am 8. 3. + 1,34
Warschau . . am 9. 3. +1,56 am 8. 3. + 1,54
Plock . . . . am 11. 3. +1,43 am 10. 3. + 1,49

Erneuter Eisbericht der Stromweichsel vom 12. März 1928.

Von der ehem. Landesgrenze (Schilno) bis Kilom. 165 (Montauerspitze) Grundeistreiben in ¾ Strombreite. Unterhalb bis Kilom. 165 bis zur Mündung Grundeistreiben in ¼ Strombreite.

Sämtliche Eisbrechdampfer in Danzig-Krakau.

Verantwortlich für Politik: Ernst Loops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inserate: Anton Foken; sämtl. in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei u. Verlagsgesellschaft m. b. H., Danzig, Am Spendhaus 6.

Verm. Anzeigen

Damengarderobe!
spez. Kostüme u. Mäntel, in 2—3 Tag. liefert schnell und billig
Schüsseldamm 10, 2. Its.

Feine Damen- u. Herren-Garderoben
fertigt fachgemäß u. billig
Jul. Knecht,
Vorstädt. Graben 28, 3.

Damen- und Kindergarderoben
werden billig und schnell angefertigt.
Frau Kaiser,
Kötzsche Gasse 6, part.

Rassereiner Teckel
zum Decken gesucht.
O. Klingbeil, Kleverdamm Nr. 9. Telephon 281 08.

Rohrstühle
werd. saub. u. billig eingeflochten hinter Rolers Brauhaus 1. 2.

Alle Uebersetzungen
in alle Sprachen,
Decke, beeid. Dolmetscher, Hundegasse 76.

Neufahrwasser!
Polstermöbel, Matratzen usw. werd. aufgepolstert u. neu angefertigt
Oliv. Straße 38, 2. Aufg.

Erste russische
Schnellsohl-Anstalt
Rähm 16 u. Tischlerg. 41.

Amtliche Bekanntmachungen

Die Preise für die Gifte zur allgemeinen Rattenvertilgung am 16. und 17. März d. J., gemäß Polizeiverordnung vom 22. 2. 28, die jedem Hausbesitzer bzw. Verwalter durch die Polizeireviere zugestellt ist, betragen:

a) für 1 Tube Zelliopaste . . . . . 1,75 G
b) für 1 Packung Meerzwiebelbrei 1,50 G

Abteilung für Soziales und Gesundheitswesen (S 11).

Auf die Verdingungsanzeige im Staatsanzeiger vom 14. d. M. betr. Neubau eines Abfertigungsgebäudes für den Wasserflughafen Oelsch-Neufahr wird hingewiesen.

Abt. O. Verkehrswesen.

Die Lieferungen

des Bedarfs der Strafanstalt an Reinigungs- und Lebensmitteln

sollen vergeben werden. Näheres ist im Staatsanzeiger vom 14. d. Mts. veröffentlicht.

Danzig, den 7. März 1928.

Der Strafanstalts-Direktor.

Versammlungs-Anzeiger

Anzeigen für den Versammlungskalender werden nur bis 9 Uhr morgens in der Geschäftsstelle, Am Spendhaus 6, gegen Barzahlung entgegengenommen. Zeilenpreis 20 Guldenpfennig.

Arbeiter-Radfahrerbund „Solidarität", Ortsgruppe Schidlitz. Am Montag, dem 12. März 1928, im Vereinslokal: Außerordentliche Mitgliederversammlung. Pflicht eines jeden Mitgliedes ist es, zu erscheinen.

Stadtbürgerschafts-Fraktion. Sitzung am Montag, dem 12. März, abends 7 Uhr, im Volkstagsgebäude.

Deutscher Holzarbeiter-Verband. Zu den Stern-Vorträgen gibt der Kollege Schalor an der Kasse an die Vertrauensleute die Eintrittskarten zum halben Preise ab.

Gemeinde- und Staatsarbeiterverband. Dienstag, den 13. März 1928, abends 6 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Karpfenseigen 26, großer Saal: Vertrauensmännerversammlung. Der sehr wichtigen Tagesordnung wegen ist das Erscheinen aller Vertrauensmänner unbedingt erforderlich.

SPD., Ohra. Mittwoch, den 14. März, abends 7 Uhr, in der Sporthalle: Mitgliederversammlung. 1. Vortrag des Abg. Gen. Fischer. 2. Vereinsangelegenheiten. Wir bitten, vollzählig zu erscheinen.

Deutscher Metallarbeiterverband. Wirtschaftsschule Bad Dürrenberg.
Zu dem Kursus der Betriebsräte vom 4. bis 29. Juni dieses Jahres kommen für die Verwaltungsstelle 5 bis 10 Hörer in Frage. Wir ersuchen alle Kollegen, die Mitglieder einer Betriebsvertretung sind oder sonst Interesse an diesem Kursus haben, schriftliche Bewerbungen an die Ortsverwaltung Danzig bis zum 20. März einzureichen. Aus der Bewerbung muß Alter, Beruf, Familienstand, Dauer der Verbandszugehörigkeit und die bisherige Tätigkeit im Metallarbeiterverband hervorgehen. Eine schriftliche Arbeit über: „Die Tätigkeit im Betriebsrat" (Arbeiterausschuß) ist der Bewerbung beizulegen.

Arbeiter-Kartell für Geistes- und Körperkultur, Danzig. An alle Mitglieder der dem Kartell angeschlossenen Vereine ergeht die Aufforderung, sich recht rege an dem Vortragskursus „Klassenkampf und Massenschulung", gehalten von Dr. Leopold Stern, Wien, zu beteiligen. Der Wiener Genosse Dr. Stern wird bestimmt allen Danziger Arbeitersportlern etwas zu sagen haben, darum benutzt diese günstige Bildungsmöglichkeit.

Bin verzogen nach
Ohra, Kieperdamm 9
O. Klingbeil, Steinsetzmeister - Telephon 281 08

Auktion Fleischergasse 7

Dienstag, den 13. März cr., vormittags 10 Uhr
werde ich im Auftrage und and. Aufträge gutes, gebrauchtes Mobiliar und andere Gegenstände öffentlich meistbietend versteigern:

wertvolles Biedermeier-mahag. Wohnzimmer
best. aus: Eckschrank-Vitrine, Sofa, Sessel, Stühlen, rundem Tisch, Antiktisch, u. and.;

modernes Speisezimmer
Eiche, best. aus: Büfett, Anrichte, Standuhr, Speisetafel, Lederstühlen;

vieles einzelne Mobiliar
wie: Eck- u. Plüsch- u. and. Sofas, Sessel, Kleider- u. Wäscheschränke, Chaiselongues m. Chaiselonguedecken, engl. Bettstellen m. Matr., u. and., Waschtoilette m. Marm. u. Spiegelaufsatz, Spiegel, Schreib- u. Bürotische, div. and. Tische, mahag. Kommode, Wanduhr, Nachttisch (Alt-Danzig), dito Sessel und andere Möbel, Oelgemälde, Bilder, Schreibzeuge, elektr. Staubsauger, 4-Röhren-Radioapparat, echter Blaufuchs- u. and. Pelzkragen, wertv. Kristallbowle mit Gläsern,

ca. 40 Stück eleg. Kristallgegenstände

Geldschrank

Motore, Dampf- u. Heißluftbad (komplett), Dezimalwaage mit Gewichten, mehrere Oefen, 1 Posten Bücher für Architektur u. Baukunst, Registrier- u. Kellnerkasse, Haus- u. Wirtschaftsgeräte, Goldsach., wie: gold. Repetieruhr m. Schlagwerk, Damen-Armbanduhren u. and. Uhren, silb. Teelöffel, Alpaka-Bestecke und vieles andere.

Ferner:

Mittwoch, den 14. d. Mts., nachmittags 2 Uhr

Fortsetzung

mit vielen Kleidungsstücken, Wäsche, Schuhen, Haus- und Wirtschaftsgeräten und anderem.

Besichtigung eine Stunde vorher.

Vorschüsse
werden bei Auftragserteilung von gebrauchten Sachen sofort gewährt.

Siegmund Weinberg

gerichtlich vereidigter Sachverständiger.
vereidigter, öffentlich angestellter Auktionator
Danzig, Jopengasse 13. Fernsprecher 260 33.

Auktion

wegen Fortzugs, Langgarten 27

Dienstag, den 13. d. M., vormittags 10 Uhr, werde ich im Auftrage hierselbst, Langgarten 27 (Eingang über die Hintertreppe), sehr gut erhaltenes Mobiliar meistbietend versteigern, und zwar: eleg. Speisezimmer: Büfett, Anrichte, gut erhalt. Plüschgarnitur, ant. Sessel, ant. Vasen, eleg. Kristallkrone, Speisezimmerlampe, Kleiderschrank, Vertiko, nußb. Zier- oder Nähtischchen, Paneele, Oelbilder, Stahlstiche, Säulen mit Fig., verschied. Kleidungsstücke, Anzüge u. v. a.

Besichtigung nur am Auktionstage von 9 Uhr an.

Frau Anna Neumann
gew. Auktionatorin für den Freistaat Danzig.
Kolkowgasse 9/10. Tel. 250 79.

Danziger Stadttheater

Intendant: **Rudolf Schaper.**
Montag, den 12. März, abends 7½ Uhr:
Dauerkarten Serie I. Preise B (Oper).

Gräfin Mariza

Operette in 3 Akten von J. Brammer und A. Grünwald. Musik von Emmerich Kalman.
Ende gegen 11 Uhr.

Dienstag, abends 7½ Uhr: **Gösta Nieple oder So ist das Leben.** Dauerkarten Serie II. Preise B (Schauspiel).

Wilhelm-Theater

Nur noch 4 Tage!
die glänzende Schlager-Revue
in 30 Bildern
60 Mitwirkende!

„Hoppla so lieben wir"

Humor! Lachen! Humor!

Vorzeiger des Inserats auf allen Plätzen 50 Prozent Ermäßigung, 1—4 Personen

Vorverkauf: Loeser & Wolff. Anfang 8 Uhr

MESSEHALLE

Täglich abds. 8 Uhr

Ausscheidungs-Ringkämpfe um die Weltmeisterschaft 1928

Otto Huhtanen das finnische **Ringerwunder** nimmt ab heute a. d. Kämpfen teil

Heute, Montag, abends 8 Uhr, ringen:
Huhtanen, das finnische Ringerwunder, gegen **Kochansky** Polen
F. Tornow, Finnland, gegen **Steinke,** Stettin
P. Wolke, Deutscher Meister (Bremen) gegen **W. Tompson,** Westindien

2 große Entscheidungskämpfe 2

Spevaczek, Europameister (Polen) gegen **Grunewald,** Rheinland
Siegfried, Königsberg, gegen **K. Reiber,** München

Solide Eintrittspreise: **G 1.00 bis 3.00** Vorverkauf Loeser & Wolff

---

Gesundheitsverwaltung der Freien Stadt Danzig.

Vortragsreihe
der Chirurgischen Abteilung des Städtischen Krankenhauses.

Die Chirurgie im Dienst der Volksgesundheit.

4. Lichtbildervortrag
Dienstag, 13. März, 7½ Uhr abends, Aula Petrischule, Dr. Buelsdorf: **Die Gefahren unzweckmäßiger häuslicher Selbstbehandlung**

Eintrittskarten zu 0,50 Gulden an der Abendkasse.

5. Lichtbildervortrag
Dr. **Buettner:** Ueber das Zusammenspiel der menschlichen Organe findet **nicht** am 27. März, sondern bereits am **Dienstag, den 20. März 1928, 7½ Uhr abends, Aula Petrischule,** statt.

DRESDNER BANK

Der

Geschäftsbericht für das Jahr 1927,

der in der am Dienstag, den

3. April d. Js., vormittags 11¾ Uhr

in Dresden, Johann-Straße 3 stattfindenden

fünfundfünfzigsten ordentlichen Generalversammlung

zur Vorlage gelangt,

ist erschienen

und kann von den Aktionären bei allen Niederlassungen in Empfang genommen werden

---

Anfertigung aller

Drucksachen

für behördlichen und privaten Bedarf

Moderne Plakate

in kürzester Frist

Massen-Auflagen

in Rotationsdruck

Buchdruckerei und Verlagsanstalt m. b. H.
Danzig, Am Spendhaus Nr. 6
Telephon 21551

Weißstickereien

(Richelieu, Loch, Platt, Buchstaben) werden angefertigt. Einwandfreie Arbeit garantiert. Angebote unter **4767** an die Exped. der Danz. Volksstimme

---

Geübte Schneider

für Damenmäntel werden sofort eingestellt. Vorstellung von 11—1 Uhr vorm. u. 4—5 Uhr nachm.
Gebr. Freymann G. m. b. H.

Stellenangebote

Erster Maschinenmeister

für modernes, achtgattriges Sägewerk, in Ostpolen gelegen, per sofort gesucht. Nur allererste Bewerber wollen sich melden.

S. J. Jewelowski, Danzig-Langfuhr

Geübte Heimarbeiterinnen

für einfache und Sportsachen suchen per sofort
Max Rosenberg & Co., Pfefferstadt Nr. 41

---

1 Tischler
zur Aushilfe für Möbelgeschäft, sowie
1 Tischler
für Nebenbeschäftigung gesucht. Offerten unter 4776 an Exp. d. „Danz. Volksstimme"

◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆

Perfekte
Schneider (innen)
für Damenmäntel u. Knabenanzüge sucht
Kaufhaus Osten,
Altstädt. Graben 4.

◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆

Schulfreies Mädchen für Sonnabd. 9—12 Uhr für leichte Hausarbeit gesucht. Frau Jankowsky, Neufw., Bahnhofstr. 26. Vorstellung 1—2 Uhr.

Stellengesuche

Lederarbeiter möchte sich in Schuhmach. beschäftigen ohne Vergüt. (Vorkenntn. vorh.). Ang. u. 182 a. d. Filiale Laf., Anton-Möller-Weg 8.

Frau, welche gut kocht, sucht für ½ Tag **Beschäftigung.** Ang. u. 4778 a. d. Exp.

Suche für meinen Sohn (15½ Jahre)

Lehrstelle

als Möbeltischler oder Tischler. Ang. u. 1928 a. d. Exp. d. „Volksst."

Junger, blinder Mann empfiehlt sich zum Musizieren auf Festlichkeiten. Mäßige Vergütigung. Pielach, Schüsseldamm 12.

Anständig. junger Mann, 17 Jahre alt, sucht **Lehrstelle** als Autoschloss. C. Fuchs, Lgf., Bärenweg 6.

Beamtenwitwe sucht **Beschäftigung.** Bewandert in Krankenpflege, Kinderpflege, Haushalt u. Geschäft. Ang. u. 4780 a. d. Expedition.

Hausschneiderin, welche alles näht, empfiehlt sich in u. außer dem Hause. Tag 3 G. Ang. u. 8788 a. d. Exp. d. „V."

Verkauf

Kinderwagen
zerlegbar, ohne Verdeck, zu verkaufen
Frauengasse 8, Hängeetage

Groß. Kinderwagen
zu verkaufen bei Bober, Heubude, Kleine Seebadstraße 5.

2 Glastüren
180×60 cm, billig zu verk. Poggenpfuhl 56, bei Fritz, Zimmer 6.

Frischer

Samen

von

Gemüse Blumen

usw.
ist eingetroffen!

Haupt-Preis-verzeichnis 1928 kostenfrei

Ernst Raymann
Danzig-Langfuhr
Hauptstraße Nr. 19

Fernsprecher 418 51

Guter
Smoking-Anzug
mittlere Figur, billig zu verkaufen. Rolanke, Jakobswall 22, Hinth., 1.

Gut erhaltener
Sportliegewagen
mit Verdeck zu verkaufen. Dobrick, Burgstraße 11, 2 Tr.

2 Bettgestellen
1 Schrank, 1 Tisch, 2 Stühle billig zu verkauf. Hundegasse 6, pt., l. Lad.

Gutes
Pferdegeschirr
nebst Leine u. Zaum billig zu verkaufen. Martha Roß, Kobling.

Schulbücher
gut erhalten, für Quarta, preisw. z. verk. b. Jett, Nordpromenade 16, Aufg. 5.

Birk. Schlafzimmer, hell poliert, 550 G., gute Arbeit, zu verkaufen Vorstädt. Graben 10, part.

F. u. Sportliegewagen verk. Hopfengasse 89, pt. r.

Patent- und Auflegematratzen. Paradiesgasse 19.

Ankauf

Elfenbein
od. Bruch z. kauf. gesucht. A. Seipold, Bildhauer, Paradiesg. 14. Tel. 271 12.

Bar Geld!
Ankauf von Kleidungsstücken, Wäsche, Koff. usw. Agentur u. Komm.-Haus, Breitgasse 98.

Getragene Kleider, Schuhe, Möbel kauft Gelegenheitskäufe, Näthlergasse 6.

Eisschrank
zu kaufen gesucht. Wulff, Neuendorf, Schüsseldamm 45. Tel. 274 62.

Fahrrad
zu kaufen gesucht. Ang. m. Preis u. 1862 a. d. Exp.

Teppich u. Eisschrank kaufe aus Privathand. Ang. u. 4781 a. d. Exp.

Wohnungstausch

Tausche meine sonn. Drei-Zimmer-Wohnung, Sandgrube, gegen Stube, Kabinett u. Zubehör in der Nähe. Ang. u. 111 Filiale Altstädt. Graben 106.

Stube, Kabinett m. sämtlich. Zubehör, part., Altstadt, geg. gleiche od. größ. zu tauschen gesucht. Ang. u. 8782 a. d. Exp. d. „V."

Wohnung, besteh. aus 2 Zimm., Kabinett, Küche, Boden, Kell., Gas, Stadtgebiet, geg. gleiche od. größere i. Danzig zu tauschen gesucht. Ang. u. 4775 V. a. d. Exp. d. „Volksst."

Tausche 2-Zimmer-Wohn. mit Garten, Laube u. Obstb. (Reichskol.) gegen 2-Zimm.-Wohn. in Lgf. od. Danzig. Ang. u. 181 a. d. Filiale Lgf., Anton-Möller-Weg 8.

Tausche Stube, Küche, Keller, Bod., Stall u. elektr. Licht, in Emaus, gegen gleiche od. größ. in Danz. od. Schidlitz. Ang. u. 4779 a. d. Exp. d. „Volksst."

Zu vermieten

Schlafstelle
vom 11. 3. Langgarten 22, 2 Tr., b. Sander, z. verm.

Gute Schlafstelle
zu haben Breitgasse 80, 1.

Zu mieten gesucht

2—3 anständ. junge Leute suchen gemeinschaftliches **Zimmer.** Oefferten bei Rallke, Poggenpfuhl 92.

Zwangswirtschaftsfreie Wohnung, 2—3 Zimm., vom 1. April zu mieten gesucht. Ang. u. 4777 a. d. Exp. d. „V."

Verm. Anzeigen

Ge[illegible] gr.
A. L. Wachowski
Abteilung Ausschank u. Restauration.
Danzig-Stadtgebiet
18 77

am Fischmarkt
Altst. Graben 51.

Schuh-Reparaturen

Kernsohlen

Herren . . . G 3.50
Damen . . . „ 2.50
Kinder . . . „ 2.00

Danziger Schuhfabrik
Fernsprecher 25103

Achtung!

Damenkleider,
Besätze, Seidenblusen, zur Toilette pass. Seidenbeutel Seidenbesatz f. Hüte werd. nach eigenen od. fremden Entwürfen preiswert und rasch bemalt. Schüsseldamm 10, 2, links.

Große Preisermäßigung
von Montag bis Freitag für **Frisieren** und **Haarschneiden.** 82 Mattenbuden 82 Damenfrisiersalon.

Damenkleider
werd. nach dem neuesten Schnitt saub. angefertigt von 6 Gulden an. Hopfengasse 95, 1 Tr., Eingang Münchengasse.

Uebersetzungen
poln., russ., engl. spanisch. Am Jakobstor 13, pt. r.

Nähmaschinen
repariert schnell und gut. G. Knabe, Haustor 3, am 4. Damm. Gut. Oel u. Nad.

Aufarbeiten
v. Sofas u. Chaiselong. zu billigen Preisen Pferdetränke 1.

Warne
hiermit jeden, auf meinen Namen etwas zu borgen, da ich f. keine Schuld. aufkomme. August Lewrenz, Poggenpfuhl 82.